Einzelpreis 15 Pfennig
III

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 2. Fernruf Nr. 28861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 12 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). — Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr. 263 — Dienstag, den 10. November 1931 — 42. Jahrgang

Nationalsozialisten bewaffnet in den Straßen

Neue Schießerei in Schönebeck

Ein Nazimann von eignen Leuten angeschossen

Am Sonnabend kam es in Schönebeck a. d. E. zu neuen schweren Unruhen. Wie ein Lauffeuer ging in den Abendstunden die Nachricht durch die Stadt, daß sich einheimische und fremde Nationalsozialisten bewaffnet in der SA.-Kaserne und in einem Verkehrslokal versammeln. Sehr schnell bildeten sich Ansammlungen. Die Erregung stieg auf das höchste, als vor dem Verkehrslokal der Nationalsozialisten ein Trupp von einigen 30 Mann SA.-Leuten in Marschkolonne antrat und nach der Bahnhofstraße marschierte. Die Außenleute dieses Trupps trugen ganz offen Schußwaffen. Der Trupp war bald von empörten Menschenmassen umgeben. Am Bahnübergang gaben die Nationalsozialisten Schüsse in die wirren Haufen hinein ab, und wahrscheinlich durch einen dieser Schüsse wurde ein Nazimann, der Lehrling Lang aus Salzelmen, in den Oberschenkel getroffen. Der junge Mensch wurde im Arbeiter-Samariterheim verbunden und ins Krankenhaus gebracht.

Inzwischen war es auch vor dem SA.-Heim zu Zusammenstößen gekommen. Ein Schutzpolizeibeamter gab einen Schreckschuß ab und das bald danach eintreffende Ueberfallkommando räumte mit dem Gummiknüppel die Straßen.

Von Nationalsozialisten wurde das Ladenfenster des Konsumvereins eingeschlagen. Auf der andern Seite gingen die Fensterscheiben in der Nazi-Buchhandlung und bei einem Nazi-Zigarrenhändler in Trümmer.

Von der Polizei wurden sechs Personen festgenommen, die im Besitz von Schuß- und Hiebwaffen angetroffen wurden. —

Sperrketten

Die Trillerpfeifen des kleinen Bürgerkriegs gellen durch die Gassen. Die Hitlerschen Mordbuben schleichen unter dem Dunkel der Nacht an den Häuserwänden entlang. Die Wegelagerer stürzen sich auf die Passanten. Prügeleien, Scharmützel, da und dort schon Straßenkämpfe. Braunschweig wiederholt sich im kleinen an zehn und mehr Plätzen.

Um den dreizehnten Jahrestag der deutschen Republik beginnt's blutiger Ernst zu werden.

*

Meldungen eines einzigen Tages.

In Schönebeck Ueberfälle und Schießerei. Im Arbeitervorort Linden-Hannover Provokationen der Söldner und Gegenwehr. Die Polizei greift ein mit den schärfsten Mitteln. Sechs Personen werden erheblich verletzt und müssen ins Krankenhaus transportiert werden.

Münster am Deister. Sozialdemokratische Mehrheit. Die Nazis versuchen sie einzuschüchtern. Heimkehrende Reichsbannerkameraden werden im Dunkeln von einer starken Bande aus dem Hinterhalt angegriffen. Der SA.-Führer kommandiert: „Achtung! Deckung nehmen! Feuer!" Die Revolver knallen los, bis die Kammern leer sind. Zufällig wird im Dunkel der Nacht niemand getroffen.

*

In Thüringen steht das Reichsbanner während der ganzen verflossenen Woche unter aufgezwungenem Alarm.

In Gera Abend für Abend Ruhestörungen durch die auf die Straße kommandierte SA. Ein einzelner Reichsbannermann wird bis auf ein Hausdach verfolgt. Die Banditen drohen, ihn in die Tiefe zu stürzen. Im letzten Moment wird der Bedrängte von herbeieilenden Arbeitern befreit. Motorradfahrer in Naziuniform durchrasen an andern Abenden die Straßen der Arbeiterviertel: „Nieder mit den Reichsbananen!" Uniformierte SA. marschiert an. Kommando: „SA. ausschwärmen!"

Da packt die Wut die Arbeitermassen. Sie wollen sich nicht abschlachten lassen, wie der Pirmasenser Frick annimmt. Sie leisten aktivste Gegenwehr. Die Ausgeschwärmten werden jämmerlich verhauen. Die mit Schußwaffen Versehenen am Schießen gehindert. Nachdem die Arbeiterfäuste die Ordnung hergestellt, lassen sich einige Polizisten blicken.

Weit ernster geht's her in Jena. Anpöbelungen des Reichsbanners vor dem Gewerkschaftshaus durch Hitlerbuben. Das Gebäude muß schon „kriegsmäßig" gegen die Anstürmenden geschützt werden. Rempeleien, Tätlichkeiten, Handgemenge. Die Strolche verwenden Gummiknüppel, Messer, Drahtzangen, Stöcke. Trotzdem: einige der Frechsten erhalten eine gehörige Tracht Prügel.

Aber die Wegelagerer erhalten Zuzug. Der Haufe tobt und schimpft und geht geschlossen gegen den Gebäudeschutz des Reichsbanners vor. Nun wird's Ernst. Kommando des Reichsbannerführers: „Achtung! Formiert Sperrketten!" Die festen Ketten drängen alles zurück, die Straße wird wieder frei. SA. und SS. reißen aus.

Als alles gesäubert ist, trifft das Ueberfallkommando ein. Das Reichsbanner zieht geschlossen ins Gewerkschaftshaus zurück. Vorher hatte es festgestellt, daß sich an den Ueberfällen auch Angehörige des Mördersturms 33 Berlin-Charlottenburg beteiligten, der schon in den Braunschweiger Tagen eine besondere Rolle gespielt hatte.

*

Schlesien. Die SA.-Banden werden systematisch konzentriert. Um Breslau und um die Kreisstädte Mittelschlesiens. Radfahrerkolonnen machen sich bemerkbar. Sammelplätze sind große Güter in den Kreisen Oels, Ohlau, Neumarkt und anderen. Die Gutshöfe streng abgesperrt. Posten in Uniform weisen jeden Fremden ab. Uebungen der Uniformierten im offenen Gelände, Exerzieren, Schießen, Ausheben von Schützengräben, Geländeübungen in Schützenketten. Auf dem Gut Schleibnitz liegen an 200 Mann. Verpflegung sichergestellt, Munition vorhanden.

Daneben Brandreden, um die empfängliche Stimmung zu schaffen, wenn's losgeht. In Namslau brüllt ein Naziredner: „Der sozialdemokratische Oberpräsident Lüdemann mag schleunigst seine Sachen packen und abziehen. Wenn die SA. an seine Tür klopft, um seinen Kopf abzuholen, wird er keine Zeit mehr haben, um im Flugzeug zu verschwinden."

In Frankenstein alarmiert der Nazi-Gauleiter und Reichstagsabgeordneter Brückner seine Mannen: „In der Woche vom 9. bis 15. November hat sich jeder bereitzuhalten, da ein — Kommunistenputsch bevorsteht."

*

Die Nazikasernen werden zu Stützpunkten ausgebaut. Ueberall im Reich. Aus ihnen heraus erfolgen die Ueberfälle, in sie hinein ziehen sich die Banditen zurück. Schönebeck wird täglich beunruhigt, seitdem die Stadt eine Hakenkreuz-Kaserne hat. Von Neumünster gilt das gleiche. Die „Leute" müssen doch beschäftigt werden! Also los auf die Marxisten, wenn die Gelegenheit günstig und die Nacht dunkel genug ist.

In Großstädten blitzt allabendlich das Messer oder knallen scharfe Schüsse. Die „Verkehrslokale" sind die Ausfalltore. „Strafexpeditionen" werden unternommen, Nachezüge veranstaltet. Opfer fallen. Manche erheben sich nicht wieder. Ihre Zahl wächst erschreckend.

*

Wir brauchen den Bürgerkrieg nicht mehr als Menetekel an die Wand zu malen, wir stehen mitten drin. Es ist nur noch ein gradueller Unterschied zwischen den organisierten Ueberfällen und regulären Straßenkämpfen.

*

Was ist zu tun?

Werden die Regierenden die Augen öffnen und erkennen, was ist? Was da blutig und übermütig gespielt wird ringsum im Lande!

Mit Erörterungen, Besprechungen, Untersuchungen, Sitzungen, Denkschriften und Reden ist nichts mehr getan. Taten entscheiden. Allen Augen sichtbare Taten.

*

Das Brot soll auch teurer werden, weil die schwindelerregenden Zölle wegen der Großagrarier nicht herabgesetzt werden sollen. Die deutschen Brotesser zahlen seit zwei Jahren bis zu zweitausend Millionen Mark jährlich für die 15 000 Großbauern und Großgrundbesitzer. Schiele übertritt ein Gesetz, das ihn zur Zollermäßigung zwingt. Er läßt sich nicht zwingen. Er sorgt für seine Berufsgenossen. Brüning fällt ihm nicht in den Arm. Eine „höhere Stelle" wird täglich von Deputationen und Delegationen überlaufen, die da deklarieren, daß die agrarischen Produkte noch viel zu billig sind.

Das Gegenstück. Eine neue Welle des Lohnabbaus rollt über das Land. Stegerwald hält nur Reden darüber, aber er tut nichts, um die Woge abzufangen.

So geht's nicht! Die Herren blasen Sturm in die Nazi-Segel. Sie schaffen die Stimmung, die die Horden gewähren läßt. Ihre Aufgabe ist die entgegengesetzte. Sie haben für die Beruhigung zu sorgen. Durch Taten, nicht durch Worte. Reden machen keinen Eindruck mehr.

Täuschen Sie sich nicht, wie sich einstmals das Kaisertum getäuscht hat! Das Manometer steht auf 99!

*

Alarm! Heute Montag!

Sozialer Volksblock gegen Inflationsverschwörer, Lohnräuber und Bürgerkriegsbanden

Große Kundgebung

abends 8 Uhr, im „Hofjäger"

Reichstagspräsident Paul Löbe spricht.

Alle Banner und Fahnen der unterzeichneten Organisationen müssen um 7.30 Uhr im „Hofjäger" sein. Zum Fahneneinmarsch spielt die Reichsbannerkapelle Alte Neustadt und das Spielerchor Magdeburg. Außerdem wirken mit der Volkschor Magdeburg. — Wir bitten unsere Freunde und Anhänger, sich bereits im Vorverkauf Eintrittskarten zu besorgen. Eintrittspreis 30 Pf., Erwerbslose 20 Pf. — Vorverkauf in der Buchhandlung Volksstimme und im Parteisekretariat, Regierungstraße 1

Sozialdemokratische Partei Magdeburg, Sozialistische Arbeiter-Jugend Magdeburg, Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Afabund, Arbeiter-Turn- und Sportbund, Sportkartell Magdeburg, Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Magdeburg, Deutscher Freidenkerverband, Ortsgruppe Magdeburg, Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Ortsgruppe Magdeburg, Zentralverband der Arbeitsinvaliden, Ortsgruppe Magdeburg.

A 1 Universitäts-Biblioth.

Die sozialdemokratischen Republikaner lassen sich nicht abschießen wie tolle Hunde, lassen sich nicht abschlachten wie die Lämmer. Sie setzen sich zur Wehr, wo sie angegriffen werden. Sie verteidigen ihr Leben wie die Republik.

Läßt uns die Staatsmacht im Stich, so schlagen wir selber unsre Schlachten. Ueberall wohnen Sozialdemokraten. Sie scharen sich zusammen zu geregelter Abwehr. Wir lassen unsre Republik nicht vor die Hunde der Faschisten gehen!

Achtung, Republikaner! Sturmriemen unter's Kinn! Formiert Sperrketten! —

Bluttaten überall

In der Nacht zum Sonntag wurde vor dem Hause Bundesratsufer 2 in Berlin der 27jährige Reichsbannermann Karl Unger aus der Klopstockstraße von Nationalsozialisten angeschossen und schwer verletzt.

Unger befand sich auf dem Heimweg. Am Bundesratsufer wurde er von mehreren Nationalsozialisten angerempelt und in eine Schlägerei verwickelt. Plötzlich zog einer der Gegner eine Pistole und gab mehrere Schüsse auf den Reichsbannermann ab. Mit einem schweren Schuß in den Oberschenkel brach Unger zusammen. Die Täter flüchteten und konnten bisher nicht ermittelt werden. —

*

r Altenburg, 9. November. Am Sonntag wurde in Wintersdorf ein Kommunist von einem Nationalsozialisten mit einem feststehenden Messer in den Unterleib gestochen. Der Kommunist wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Der nationalsozialistische Täter wurde nach der Tat von der Bevölkerung so zugerichtet, daß er ebenfalls ins Krankenhaus geschafft werden mußte. —

*

Königsberg (Ostpreußen), 9. November. Zu einer „Fahnenweihe" hatten sich etwa 800 Nationalsozialisten in voller Kriegsbemalung in einer Reithalle am Wallring in Königsberg versammelt. Da Gerüchte von einem größern Schlag der Nationalsozialisten die Stadt Königsberg durchliefen, umstellte ein Polizeiaufgebot den Versammlungsraum und brachte die 800 Besucher in Autos nach dem Polizeipräsidium, wo sie wegen Uebertretung des Uniformtragevorbots einzeln festgestellt und, nachdem ihnen die verbotenen Uniformstücke abgenommen worden waren, wieder entlassen wurden. —

Osthilfe-Notverordnung

Die Reichsregierung hat am Sonnabend die angekündigte Notverordnung über die Osthilfe erlassen. Ueber die eigentliche Umgestaltung der Osthilfe besagt die Notverordnung nichts. Sie enthält im wesentlichen nur die Reglung verschiedener formeller Fragen, die durch das Ausscheiden Preußens aus der Osthilfe ausgeworfen worden sind.

Bisher wurden alle Fragen in der Osthilfe im Einvernehmen mit Preußen geregelt. Ohne die preußische Zustimmung konnten wichtige Maßnahmen der Osthilfe nicht erfolgen. Die Situation ist jetzt ungefähr wie folgt: Der preußische Einfluß ist ausgeschaltet, Preußen braucht jetzt nur noch als Gutachter gehört zu werden.

Da die Osthilfe ohne die preußischen Behörden nicht auskommen kann, wird ferner durch die Notverordnung verfügt, daß die Landes- und Gemeindebehörden die Pflicht der Verwaltungshilfe gegenüber dem neuen Osthilfekommissar haben. Schließlich wird noch die finanzielle Gegenleistung des Reiches geregelt, die das Reich Preußen für sein Ausscheiden bietet. Zwar erfolgt die Gegenleistung nicht in bar, sondern dadurch, daß Preußen von allen Bürgschaften, die es im Laufe der verschiedenen Osthilfeaktionen seit 1927 übernommen hat, entbunden wird. Hierdurch entsteht für Preußen und die Provinzen eine gewisse finanzielle Entlastung.

Die wichtigste Bürgschaft war die der Bank für Industrieobligationen gegebene in Höhe von 250 Millionen Mark, die bisher wohl nur zu einem ganz geringen Umfang geleistet worden ist.

Das, was an der Umgestaltung der Osthilfe aber tatsächlich interessiert, enthält die Notverordnung nicht. Insbesondere wird nichts gesagt über das zukünftige Verhältnis der Oststelle zur Bank für Industrieobligationen. Bisher war die Industriebank als Geldgeber von erfreulicher Vorsicht und beurteilte die Lage der ostelbischen Großgrundbesitzer nur unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Deshalb war den Großagrariern die selbständige Stellung der Industriebank auch stets ein Dorn im Auge. Ihrem Drängen, die Industriebank der Oststelle zu unterstellen, wurde bisher von den Industriestellen noch erfolgreicher Widerstand geleistet. Vielleicht wird aber durch den bekannten Kuhhandel die ablehnende Stellungnahme der Industriellen geändert. Für einen neuen Industriezoll oder eine kräftige Unterstützung beim Lohnabbau tut man viel. —

Finanzminister Klepper

Der Nachfolger des preußischen Finanzministers Höpker-Aschoff

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" teilt mit:

Der preußische Ministerpräsident Otto Braun hat auf Grund des Artikels 45 der preußischen Verfassung den Präsidenten der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse (Preußenkasse), Otto Klepper, zum Finanzminister ernannt.

*

Der neue preußische Finanzminister steht im 44. Lebensjahr, war Rechtsanwalt in Frankfurt a. M. und später am Kammergericht in Berlin. Seine Tätigkeit für die Landwirtschaft, die ihn später in die Preußische Zentralgenossenschaftskasse führte, begann Klepper als Syndikus des Reformbundes der Gutshöfe in Bad Nauheim. Er war später geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutschen Domänenpächterverbandes und seit 1924 Vorsitzender der Deutschen Pächterkreditbank (Domänenbank) Berlin.

Im Jahre 1928 übernahm er die verantwortliche Führung der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, die unter der Leitung des bisherigen Präsidenten Semper, insbesondere durch die unkontrollierte Kreditgewährung gegenüber den Raiffeisengenossenschaften und der Raiffeisenbank ein notleidendes Institut geworden war. Die vollständige Sanierung der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, die finanzielle Reinigung und Zusammenfassung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Preußen und im Reich sind sein unbestrittenes Verdienst. Der preußische Ministerpräsident hat sich durch die Berufung Kleppers die Mitarbeit eines sehr energischen finanz- und bankpolitisch erfahrenen und vor allem von Interessenten unabhängigen Ministers gesichert.

Die Unabhängigkeit und Selbständigkeit Kleppers, besonders den großagrarischen Sonderinteressen gegenüber, hat dem neuen Finanzminister frühzeitig deutschnationalen Haß eingetragen. Es ist aber bemerkenswert, daß die „Nachtausgabe" des Herrn Hugenberg Klepper die fachliche Eignung zu seinem Amt nicht abzusprechen wagt und nur das Aber hinzufügt, ob fachliche Gesichtspunkte für die Arbeit Kleppers maßgebend sein werden. —

Amtsübernahme

r. Berlin, 9. November. Der preußische Finanzminister Klepper hat heute sein neues Amt angetreten.

Ein Nachfolger für das bisher von Klepper ausgeübte Amt des Präsidenten der Preußenkasse wird aller Voraussicht bis auf weiteres nicht bestellt werden. —

Vor schweren Entscheidungen

Montag Gemeinde-, Dienstag Reichsbahnverhandlungen

Der Vorstand des Gesamtverbandes hat, nachdem die Mehrzahl der Bezirkskonferenzen der Gemeindearbeiter und kommunalen Straßenbahner, die im Laufe der vergangenen Woche stattfanden, den Schiedsspruch vom 1. November abgelehnt haben, nunmehr dem Reichsarbeitsministerium die Ablehnung des Spruches mitgeteilt. Auch der Reichsarbeitgeberverband hat den Schiedsspruch abgelehnt. Die Parteien sind vom Ministerium für Montagnachmittag zu Nachverhandlungen geladen.

Im Lohnkonflikt bei der Deutschen Reichsbahn nehmen die durch Schiedsspruch vom 27. Oktober 1931 unterbrochenen Verhandlungen am Dienstag, dem 10. November, vormittags 10 Uhr, im Reichsarbeitsministerium unter Vorsitz des Schlichters Dr. Joetten ihren Fortgang. —

Wahlen in Bremerhaven

Am Sonntag fanden in der bremischen Stadt Bremerhaven Neuwahlen der Stadtverordneten statt mit folgendem Ergebnis:

Sozialdemokratische Partei	12 Sitze, bisher 15,
Zentrum	1 Sitz, bisher 1,
Staatspartei	1 Sitz, bisher 4,
Wirtschaftspartei	3 Sitze, bisher 6,
Nationalsozialisten	9 Sitze, bisher 0,
Deutschnationale	4 Sitze, bisher —,
Kommunisten	5 Sitze, bisher 2.
Bürgerliche Vereinigung	2 Sitze, bisher 8.

Die Verluste der Sozialdemokraten sind den Kommunisten zugute gekommen. Die Deutschnationalen waren bei der letzten Wahl Partner der Bürgerlichen Vereinigung, die von ihren 8 Mandaten nur 2 behielt, 4 an die Hugenberger und 2 an die Nationalsozialisten verlor. Staatspartei und Wirtschaftspartei haben je 3 Mandate an die Nazis verloren, denen aus bisherigen Splitterparteien so viel Stimmen zufielen, daß ihnen noch ein neuntes Mandat zufiel. Bremerhaven bestätigt: die Radikalisierung macht rasende Fortschritte; die einst von der Regierung Brüning begeisterten Wähler laufen in hellen Scharen zu dem Wundertätigen aus Braunau. —

Wirtschaftsfragen im Reichskabinett

r. Berlin, 9. November. Das Reichskabinett ist heute vormittag zur Beratung von Wirtschaftsfragen zusammengetreten.

Die Beratungen gelten der Vorbereitung der Ausschußarbeitendes Wirtschaftsbeirats, die am Dienstag beginnen sollen. —

Neue Schlacht am Nonnifluß?

r London, 9. November. Die in der Schlacht am Nonnifluß von den Japanern geschlagenen chinesischen Truppen stehen im Begriff, sich 7 Meilen südlich von Angantschi zu sammeln. Man nimmt nach den hier vorliegenden Nachrichten an, daß ein zweites schweres Gefecht zwischen den gegnerischen Truppen in Vorbereitung ist.

In Tientsin verübten Chinesen in den Fremdenvierteln in den letzten Tagen gegenüber den Japanern wiederholt Gewalttätigkeiten. Französische, italienische und amerikanische Truppen haben deshalb den Schutz der Fremdenviertel übernommen.

Aus Mukden wird gemeldet, daß der japanische Konsul in Tsitsikar und mehrere Beamte seines Konsulats getötet worden sein sollen. Die Chinesen dementieren diese Meldungen jedoch mit aller Entschiedenheit. —

Antwort Japans an Briand

Der japanische Botschafter überreichte am Sonnabendnachmittag Außenminister Briand die Antwort der japanischen Regierung auf das Schreiben Briands vom 29. Oktober. Die japanische Regierung betont, daß sie entschlossen bleibe, die Entscheidung des Völkerbundsrates vom 30. September auszuführen, und ihre Truppen aus dem umstrittenen Gebiet so schnell wie möglich zurückziehen werde, doch werde in der Ratsentschließung selbst erklärt, das Leben und Eigentum der japanischen Untertanen zu garantieren sei, wofür bei der gegenwärtigen Spannung keine Gewähr gegeben sei.

Ferner scheint das Schreiben der chinesischen Vertretung vom 24. Oktober einige Zweifel über die Ansichten der chinesischen Regierung betreffend die Gültigkeit der die chinesisch-japanischen Beziehungen regelnden Verträge zu gestatten. Die japanische Regierung verlangt zum Schluß direkte Verhandlungen mit China. —

Völkerbundsrat 16. November in Paris

Sämtliche Ratsmitglieder haben Briand geantwortet, daß sie nichts gegen eine Einberufung des Rates nach Paris einzuwenden hätten.

Die nächste Ratssitzung findet also am 16. November in Paris statt. —

Sinn und Aufgabe der Arbeiterdichtung

Ein Versuch von Erich Grisar.

Seit der Augustinermönch Abraham a Santa Clara in einem seiner Bücher, durch die er die weitgewordenen Gewissen seiner Zeit aufzurütteln versuchte, eine Schilderung von wohl 200 Berufen und der Lebensart ihrer Vertreter herausgab, ist der Arbeiter häufig Gegenstand der bürgerlichen Literatur gewesen. Durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch ist er Gegenstand der Werke jener bürgerlichen Schriftsteller, die aus einem mehr oder weniger stark fundierten Mitgefühl mit den Armen und Enterbten heraus sich seiner anzunehmen versuchten. In dem Maße jedoch, in dem der Arbeiter sich seiner Lage bewußt wird, und er nach Erkämpfung kürzerer Arbeitszeit und höherer Löhne in die Lage versetzt ist, sich selbst in die Literatur seiner Zeit zu vertiefen, wächst in ihm mit dem Verlangen nach einer eignen Literatur auch der Wille, eine solche zu schaffen.

Es ist nun nicht so, als seien um die Jahrhundertwende, jener Zeit, als die Arbeiterpresse ihren Lesern die ersten Versuche der Arbeiterdichtung vorlegte, zum ersten Male Talente aus der Arbeiterschaft hervorgegangen. Die besten Geister des vergangenen Jahrhunderts stammen aus dem Volke. Nur wenige unter ihnen haben eine so sorgenlose und behütete Jugend gehabt, wie der Repräsentant der bürgerlichen Dichtung: Goethe, sie gehabt; die meisten von ihnen begannen tief unten. Heinrich Heine war Kaufmann, als er die Laufbahn eines Dichters und, was mehr war, eines Zeitkritikers einschlug. Freiligrath ist vor seiner schriftstellerischen Tätigkeit ebenfalls Kaufmann gewesen. Hebbel war der Sohn eines Bauern, und er selbst stand zunächst als armer Dorfschreiber im Beruf. Ibsen begann als Apothekerlehrling, und von manchem andern, der eine Größe der Weltliteratur wurde, läßt sich sagen, daß seine Wiege in einem Arbeiter- oder Handwerkerhaus gestanden hat. Aber die Anziehungskraft des in der Französischen Revolution befreiten Bürgertums, das auch in den politischen Bewegungen der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts eine führende Rolle spielte, erwies sich als so stark, daß fast alle freiwerdenden Kräfte von ihm aufgesogen wurden. Erst als gegen Ende des Jahrhunderts Männer wie Zola, Hauptmann, Tolstoi und andre aus der Front des Bürgertums, hinter dessen Kulissen sie geschaut hatten, ausbrachen, um ein Bekenntnis zu der aufstrebenden Arbeiterklasse abzulegen, hatte auch der Arbeiter, der sich begabt fühlte, Sprecher der Gedanken und Gefühle seiner Klasse zu sein, keine Neigung mehr, ins Bürgertum aufzusteigen. Das Bewußtsein, einer aufsteigenden Klasse anzugehören, deren Leid und Los darzustellen seine Aufgabe würde, machte ihn stolzer, als die liebevolle Begönnerung, mit der bisher jede von unten kommende Begabung im Lager der bürgerlichen Intelligenz aufgenommen wurde.

Von bürgerlicher Seite wird auch heute noch, nachdem die Arbeiterdichtung zu einem beträchtlichen Umfang angewachsen ist und ihre Lebensfähigkeit erwiesen hat, die Berechtigung dieses Begriffs als der Bezeichnung einer besondern Gattung der Literatur bestritten. Der Bürger will keine Kunst darin sehen, wenn der Arbeiter die Gewalt der gebundenen Sprache, die ihm nicht verschlossen blieb, benutzt, um durch sie seine Anklagen in das Herz derjenigen zu senken, die nur erst dumpf das Leid ihrer Umgebung fühlen. Der Bürger spricht von Tendenzdichtung, wenn der Arbeiterdichter den Forderungen seiner Klasse Ausdruck zu geben versucht und vergißt, daß das Fehlen einer Tendenz in einer Dichtung, dem Fehlen einer Weltanschauung gleichzusetzen ist, daß aber ohne die Kraft einer Weltanschauung, wie sie das Bürgertum, als es selbst noch eine aufsteigende Klasse war, vertrat, die Dichtung des Bürgertums nie die Bedeutung erlangt hätte, die sie auch heute noch hat. Denn es gibt Tendenzen, die über alle Klassen hinweg Gültigkeit haben.

Aber während der bürgerliche Dichter als der Erbe einer abgeschlossenen Kultur nichts mehr zu tun findet, als seine Umwelt in mehr oder weniger sanfte Stimmungen aufzulösen, oder aber den Verfall seiner Klasse, an deren weitern Aufstieg zu glauben er nur selten noch die Ueberzeugungskraft aufbringt, zu zergliedern, was nicht selten zum Vorteil und zur Belehrung der nachdrängenden Arbeiterklasse geschieht, hat der Arbeiterdichter die wichtige Aufgabe zu werben und zu wecken vor sich. Zwar ist an der Tatsache des Bestehens einer Arbeiterklasse nicht zu rütteln. Auch der Klassenkampf braucht nicht erst geschaffen zu werden, er ist im Gang und wird schärfer geführt als je, aber das Wissen um die Zugehörigkeit zur eignen Klasse muß in die Hirne der Betroffenen gehämmert werden. Die Zunge muß ihnen zum Bekenntnis zur eignen Klasse gelöst werden. Das ist eine der Aufgaben, die dem Arbeiterdichter gestellt sind: Das Wort zu finden, das den Bruder rührt. Und diese Aufgabe steht so lange vor allen andern Aufgaben, als das Proletariat noch nicht eine einheitlich fühlende, einheitlich handelnde Masse geworden ist.

Natürlich erschöpft sich die Kraft eines Dichters nicht in Aufrufen und Anrufen seiner Klassengenossen. Auch der kämpfende Arbeiter hat das Bedürfnis nach Entspannung, auch er sehnt sich nach Frieden, wenn der Feierabend sich herabsenkt. Auch er möchte lachen über seine eignen Schwächen, um besser und innerlich freier zu werden am solchem Lachen. Auch diese Aufgabe hat der Arbeiterdichter zu erfüllen, indem er aus dem Wissen um das eigne Leben die Kraft schöpft, das Leben seiner Umwelt, die Welt seiner Klasse zu schildern und zu beleuchten. Die Arbeiterklasse hat in ihrem Kampfe erste Erfolge zu verzeichnen, es haben sich erste Schwächen, Rückfälle in vergangene Epochen gezeigt. Sie zu beleuchten ist die Aufgabe des Arbeiterdichters. Aber nicht nur Schwächen zu gestalten ist seine Aufgabe, auch Kraft gilt es zu gestalten. Die Freude an der Arbeit, die Freude am Werk, die nur der zu empfinden vermag, der selbst dem Werk gedient, der selbst am Amboß oder auf dem Baugerüst, vor dem Hochofen oder in der Grube frontet. Denn erst die Freude am Werk ist es, die dem Arbeiter das Leben lebenswert macht, erst der Stolz auf die getane Arbeit richtet ihn auf, den gerechten Lohn für seiner Hände Werk zu fordern.

Es ist noch nicht lange her, da erschöpfte sich ein großer Teil der Kampfkraft proletarischer Gedichte in maschinenstürmerischen Gedanken. Ausbeutung und Arbeitsplatz, Not und Arbeit waren Begriffe, die zu eng miteinander verbunden waren, als daß sie sich hätten trennen lassen. Das hat sich heute geändert. In den Jugendgruppen der Gewerkschaften diskutiert man nicht nur Lohnfragen, man ringt auch um Fragen handwerklicher und beruflicher Tüchtigkeit, denn man weiß, nur der hat Anspruch auf ausreichenden Lohn und dauernde Beschäftigung, der der Gesellschaft gegenüber die Verpflichtung fühlt, in seinem Berufe leistungsfähig zu sein. Denn der Kampf der Arbeiterklasse richtet sich nicht gegen die Arbeit als solche, sondern gegen die, die dem Arbeiter die Früchte seiner Arbeit vorenthalten.

Im Flusse bleiben mit den leitenden Ideen der kämpfenden Arbeiterklasse, aus dem Leben der Klasse von heute heraus schaffen für das Leben der Klasse von morgen, das sind Aufgaben, die der Arbeiterdichtung gestellt sind und die, mag man die einzelnen Repräsentanten der Arbeiterdichtung einreihen wo immer man sie einreihen will, nur von der Arbeiterklasse selbst gelöst werden können. —

Tanzmatinee im Stadttheater

Yvonne Georgi — Harald Kreutzberg.

„Tanz ist stumme Dichtkunst", ruft der alte Plutarch begeistert aus, und jeder, der die Tanzmatinee der Yvonne Georgi und Harald Kreutzberg im Stadttheater besucht hat, wird dem griechischen Schriftsteller rückhaltlos beipflichten. Wie uns die Poesie nur dann entzückt, wenn sich Form und Inhalt, Schönheit und Gedanke vermählen, so erfüllt auch der Tanz dieses Künstlerpaares jene beiden Postulate. Was nützen dem Tanz die tiefsinnigsten Gedanken, wenn die Bewegung des Körpers ohne Schönheit und Leichtigkeit ist? Beim Tanz muß der Körper gleichsam der Schwerkraft der Erde spotten. Aber was nützt aller Tiefsinn, wenn er sich nicht eindeutig in Gebärde übersetzen läßt. Sehr

Raubmord an Berliner Kraftdroschkenführer

Auf dem Führersitz erschossen – Seine Mutter verfällt in Schreikrämpfe

Die Serie der Raubmorde in Berlin, die in der letzten Zeit in erschreckendem Maße zugenommen hat, ist am Sonntag um ein neues Kapitalverbrechen vermehrt worden.

Der 24 Jahre alte Taxichauffeur Kurt Pohl, der in der Eintrachtstraße 5 in Berlin-Pankow wohnte, wurde in der Bucher Straße in Buchholz, an der nördlichen Peripherie Berlins, auf seinem Führersitz von unbekannten Fahrgästen erschossen, beraubt und dann in einen Wassergraben geworfen.

Das furchtbare Verbrechen wurde erst mehrere Stunden später entdeckt. Die Mordkommission, die mit einem großen Stab von Beamten die Ermittlungen aufgenommen hat, konnte von den Tätern bisher keine Spur entdecken. Für die Aufklärung des Raubmordes ist vom Polizeipräsidium eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

*

Das Verbrechen wurde von einem Privatchauffeur namens Schreiber entdeckt. Schreiber kam mit seinem Wagen am Tatort vorbei, sah die mit den kleinen Parklampen beleuchtete Droschke am Rande der Straße stehen, fuhr aber weiter, da er noch nach Hohrechtsfelde mußte. Erst auf der Rückfahrt bemerkte er, daß sich in etwa 2 Meter Entfernung von dem Wagen auf der linken Seite eine große Blutlache befand. Er hielt sofort an, da er ein Verbrechen vermutete, konnte aber den Chauffeur des Wagens, einer Citroendroschke mit der Polizeinummer IA 81 102, nirgends entdecken. Erst nach längerer Suche sah er, daß in dem ziemlich versteckt liegenden Wassergraben, der parallel zu der Bucher Straße läuft, ein menschlicher Körper lag.

Jetzt fuhr Schreiber so schnell wie möglich zum Polizeirevier in Buchholz, von wo die Mordkommission benachrichtigt wurde. Die Beamten erschienen gegen 8 Uhr morgens und begannen, nachdem die Stätte des Verbrechens mehrere Male photographiert worden war, sofort mit einer Untersuchung der Leiche, zu der auch ein Gerichtsarzt hinzugezogen wurde.

Es ergab sich, daß

Pohl von zwei Schüssen getroffen

worden war. Der eine ist ein Steckschuß in der Brust, der durch den dicken Chauffeurpelz und die andern Kleidungsstücke hindurchgegangen ist, während der andre von der Nase bis zum rechten Ohr geht, aber das Gehirn nicht verletzt hat und deshalb Pohl höchstens betäubt haben dürfte. Es ist aber nicht unmöglich, daß der Tod nicht durch den Brustschuß, sondern durch den Luftmangel im Wasser eingetreten ist. Genaues darüber wird erst die Obduktion ergeben.

Sodann suchte man den Tatort und seine Umgebung ab. Mit langen Harken wurde der Boden durchwühlt, bis schließlich in etwa 8 Meter Entfernung vom Wagen eine Patronenhülse des Kalibers 7,65 Millimeter gefunden wurde.

Die zweite Kugel lag im Wagen neben dem Führersitz. Aus diesen Feststellungen und aus dem Umstande, daß die Einschüsse in beiden Fällen vorn liegen und daß die Glasscheibe zwischen Führersitz und Wageninnern unbeschädigt ist, läßt sich der ungefähre Hergang der Tat rekonstruieren. Da die Taxameteruhr, die den Betrag 8,15 Mark anzeigte, auf „Kasse" geschaltet war, kann man annehmen, daß der oder die Mörder Pohl zum Anhalten aufgefordert haben. Dafür spricht auch der Nußniederschlag unter dem Auspuffrohr und das Fehlen einer scharfen Bremsspur. Die Mörder müssen Pohl in den Glauben versetzt haben, daß sie zahlen wollten.

Während Pohl die Uhr ausschaltete, dürfte er den ersten Schuß erhalten haben, der ihn betäubt haben muß.

Ob Pohl noch selbst aus dem Wagen flüchten konnte oder ob die Täter ihn hinausgezerrt haben, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls ist er in etwa 2 Meter Entfernung von dem Wagen auf der linken Seite zusammengebrochen, was aus der dort vorhandenen sehr großen Blutlache hervorgeht. Die Bekundung eines der Rieselwärter, der gegen ½2 Uhr zwei Schüsse in einem Abstand von nur einer Sekunde gehört haben will, würde dafür sprechen, daß Pohl auch den zweiten Schuß noch im Wagen erhalten hat.

Nach der Tat haben die Mörder ihr Opfer in den Graben geschleift. Durch diesen Transport ist wohl auch der rechte Arm ausgekugelt worden.

Echt Felix-Brasil-Zigarre
110 mm lang — 5 Stück nur 50 Pf.
Milder Brasil. Wert Mk. 2 - auf mein Postscheckk. 1929 Magdeb. zahlt, erhält 20 Stück zur Probe.
Willy Walter — Wiwa, Hasselbachstr. 5
Staatsbürgerpl. 9 — Alter Markt, Eg. Buttergasse

K. 80/31.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Felgeleben, Band 8, Blat 105 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **am 7. Dezember 1931, vormittags 10 Uhr** an der Gerichtsstelle, Friedrichstraße 96, Zimmer Nr 56, versteigert werden:

Gemarkung Felgeleben,
Kartenblatt 1, Parzelle 256/45, Lange Straße Nr 8, Wohnhaus
Kartenblatt 1, Parzelle 253/45, mit Hofraum, groß: 1,70 a und 1,88 a,
Nutzungswert 125 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. August 1931 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer waren damals der Arbeiter August Wolff und dessen Ehefrau Luise geb. Glockmann in Felgeleben zu gleichen Anteilen eingetragen.

Schönebeck, den 4. November 1931.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Betr.: Verkauf von Hackfleisch (Schabefleisch) im Stadtkreis Burg

Ich bringe meine Bekanntmachung vom 14. Januar 1930 erneut in Erinnerung.

Die **Verkaufszeit** für Hackfleisch (Schabefleisch) ist für den Stadtkreis Burg an **allen Wochentagen von 8.30 bis 12.30 Uhr und von 16 bis 19 Uhr** festgesetzt.

Die Herstellung darf vor diesen Zeiten nicht beginnen. Außerhalb dieser Zeiten darf nur vor den Augen des Käufers hergestelltes Hackfleisch verkauft oder abgegeben werden. Die nach jeder Hauptverkaufszeit übriggebliebenen Vorräte von Hackfleisch (Schabefleisch) sind sofort derartig zu verarbeiten, daß ihr Verkauf in rohem Zustande ausgeschlossen ist.

Hackfleisch darf nur zum unmittelbaren Verkauf an Verbraucher hergestellt werden, die Abgabe an Wiederverkäufer ist verboten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden bestraft.

Burg, den 7. November 1931.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde Dr. Biebert.

Bekanntmachung.

Am 13. und 14. November 1931 wird hierselbst

Vieh- und Krammarkt

abgehalten.

Wolmirstedt, den 5. November 1931.

Die Polizeiverwaltung.
Haselhorst.

Küchenzettel

für die Woche vom 9. bis 16. November 1931.

Verausgabt werden täglich 150 Portionen.

Dienstag:	Gr. Bohnen mit Talg
Mittwoch:	Weißkohl mit Fleisch
Donnerstag:	Weiße Bohnen mit Fleisch
Freitag:	Erbskonserven mit Speck
Sonnabend:	Kartoffelsuppe
Sonntag:	Sauerkohl mit Fleisch

Burg, den 7. November 1931.

Notgemeinschaft Burg.

Echter Tee in Orig.-Paketen zu 100 gr 1.50, 1.75, 2.00, nicht teurer als bish.
Um einen besonderen Anreiz zu ein. Probekauf zu geben, verabfolge ich im Novbr. bis auf Widerruf auf je 1 Paket Tee eine entzückend schöne
Geldbörse Alpaca versilbert **gratis!**
Auch a. je 1 Pfd. Kaffee zu 3.20, 3.60 od. 4.00 u. auf je 1 Pfd. Kakao zu 1.50 u. 2.00 eine Geldbörse gratis!
Willy Walter – Wiwa, Hasselbachstr. 5

RADIO
Apparat- Kopfhörer- **Reparaturen**
Zubehör und Einzelteile billig!
H. Lewin vorm. Radio-Pranger
Breiter Weg 128

Eine weitere Sendung neuer Heringe sind eingetroffen. Solange Vorrat reicht:
10 Stück 33 Pf. Gefäße zum Füllen mitbringen
Willy Walter – Wiwa, Hasselbachstraße 5

Volkshaus Barleben

Wir suchen zum 1. Januar 1932 in unserem Lokal einen

tüchtigen Wirt

Kaution muß gestellt werden. Bedingungen sind zu erfahren und Bewerbungen sind abzugeben im Konsum-Verein Barleben.

Der Vorstand.

In der Stadt der Maschinen,
durch ihre modernen Industrie-Anlagen erfüllt vom hämmernden Rythmus unserer Zeit, klingt kraftvoll das Lied deutscher Arbeit und Schaffensfreude. Hier, wo Verständnis für hochwertige Leistungen zu finden ist, errang auch vollste Anerkennung:

Josetti Juno

Deutschlands meistgerauchte Cigarette %M. 6 Stück 20 ₰

Die Familie des Ermordeten ist durch den Schicksalsschlag völlig erschüttert.

Die Mutter des Toten bekam, nachdem man ihr die furchtbare Nachricht mitgeteilt hatte, Schrei- und Lachkrämpfe und rief fortwährend, daß ihr Sohn ja doch bald zurückkäme.

Der Fall ist um so tragischer, als Pohl der alleinige Ernährer seiner Familie war und diese jetzt völlig mittellos dasteht. Für Frau Pohl hegt man ernste Besorgnisse. Nachdem sich der Ehemann Pohl vor einiger Zeit selbst erschossen hat und vor etlichen Jahren auch der dritte Bruder des Toten — ein Bruder Pohls ist Maschinenschlosser — gestorben ist, glaubt man kaum, daß die schwer betroffene Frau noch dieses dritte Unglück überleben wird. —

Im Sarge erstickt

In Ranzern (Tschechoslowakei) erlitt die Gattin eines Landwirts einen Blutsturz und verfiel darauf in einen totenähnlichen Zustand. Die Frau wurde aufgebahrt, eingesargt und feierlich beerdigt.

Der Sohn des Totengräbers, der das Grab zuschaufelte, glaubte indes plötzlich ein Kratzen und Klopfen aus dem Sarge zu hören. Er bekam es mit der Angst zu tun und konnte sich ebensowenig zur Oeffnung des Sarges entschließen wie der herbeigerufene Mann der Toten und zahlreiche Dorfbewohner, die sich mittlerweile auf dem Friedhof versammelt hatten.

Erst in Anwesenheit des Arztes und des Pfarrers wurde die Ausgrabung und Oeffnung des Sarges vorgenommen — zu spät: umgekehrt lag die Frau im Sarg, die Hände in den Haaren verkrampft: nun war die scheintot Begrabene wirklich tot. Sie ist im Sarg erstickt.

Mutter und Schwester niedergeschossen

In der Schönhauser Str. 88b in Niederschönhausen-Nordend in Berlin spielte sich am Sonnabend eine furchtbare Familientragödie ab.

Der 22 Jahre alte Chauffeur Dewah Saalfeld erschoß nach einem vorangegangenen Streit seine 45jährige Mutter und verletzte seine 18 Jahre alte Schwester Elisabeth durch vier Schüsse lebensgefährlich. Der jugendliche Mörder wurde festgenommen und ins Polizeipräsidium gebracht. —

Vom Glück verfolgt

In Saint Charles, im Staate Missouri (USA.), starb im Alter von 71 Jahren der Kaufmann James Kruck. Es gab kein amerikanisches Blatt, das ihm nicht einen Nachruf gewidmet hätte.

Seine Popularität verdankte Kruck seinem geradezu sprichwörtlich gewordenen Glück. Bekannt wurde sein Name zum erstenmal bei der „Titanic"-Katastrophe. Als das große Schiff am 15. April 1912 mit 2224 Personen an Bord unterging, befand sich James Kruck unter den 661 Geretteten. 3 Jahre später, am 7. Mai 1915, wurde die „Lousitania", die Konterbande an Bord hatte, vom deutschen U-Boot 20 torpediert. Von den 1959 Mitreisenden wurden 761 gerettet, darunter Kruck. Wieder einige Jahre später entgleiste in der Nähe von Detroit ein Expreßzug. In dem Abteil, in dem Kruck saß, wurden alle Fahrgäste getötet, ihn allein zog man unverletzt unter den Trümmern des Wagens hervor.

In ganz Amerika galt Kruck als „gefeit" gegen Verletzungen. Jeder glaubte an seinen Schutzengel. Nun ist er an den Folgen — einer leichten Erkältung gestorben. —

Onkelchens Begräbnis

Stephen R. Patton, ein von vielen Jahrzehnten Arbeit gebeugter, von Wind und Wetter verhutzelter Farmer aus Illinois in Amerika, heißt nicht nur in seinem Heimatsort Benton, sondern in der ganzen Gegend nur „Onkel Stephen". In der letzten Zeit schien auch das noch zu lang, so daß man ihn schlicht und herzlich „Onkelchen" betitelte.

Onkelchen ist der beliebteste Mann weit und breit, und als Onkelchen zu seinem 80. Geburtstag einen höchst absonderlichen Wunsch äußerte, war man nicht entsetzt und entrüstet, sondern zergrübelte sich sein Hirn, wie man am besten Onkelchens absonderlichem Verlangen nachkommen konnte. Onkelchen wollte nämlich nicht „Geburtstag feiern". Eine achtzigmalige Wiederholung nimmt selbst dem jubiltantesten Wiegenfeste seinen Reiz. Nein, was Onkelchen noch erleben und mitbegehen wollte, das war — seine eignes Begräbnis.

Onkelchen klinkte also weit und breit an, daß diesmal nichts wäre von Geburtstagsfeier und so, sondern daß man sein Begräbnis begehen werde. Zwar ohne Leiche und ohne Sarg, aber sonst genau so, wie es im Ernstfalle geschehen würde. „Wenn ich schon Blumen bekomme zum Begräbnis", meditierte Onkelchen, „dann will ich sie doch wenigstens auch sehen."

Eine Ueberlegung, gegen deren logische Berechtigung kaum etwas gesagt werden kann.

Vorsichtshalber befragte man den Pfarrer von Benton, ob er etwa Einwendungen gegen die eigenartige Bestattungsfeier zu machen habe und ob er eventuell gewillt wäre, seinen vorschriftsmäßigen Part dabei mitzuspielen. Der Pfarrer als 100prozentiger Yankee war viel zu sehr von der Originalität der Idee entzückt, als daß er protestiert hätte.

Mit Onkelchens achtzigstem Geburtstag „stieg" also das Begräbnis. Fibel in seiner Rolle als lebender Leichnam stolzierte Onkelchen aus seinem blumengekränzten Haus heraus und inmitten des langen Trauerzuges der Freunde und Bekannten zum Friedhof. Dort weinte er dicke Tränen ob der herzbewegenden Rede des Pfarrers, dort verging er vor Wehmut, als noch fünf andre Geistliche — freiwillig in Anbetracht der guten Propagandamöglichkeit hatten sie sich dazu erboten — mit tränenerstickter Stimme von den menschlichen Vorzügen und unvergleichlichen Eigenschaften des teuren „Verbliebenen" sprachen. Ein Quartett spielte und Kinderchöre sangen erhebende und tröstliche Lieder.

In weihevollster Stimmung wandelte man dann wieder nach Haus zurück und der beliebte Leichenschmaus begann. Selten ist wohl bei einer solchen Gelegenheit mit so gutem Gewissen in Speis und Trank eingehauen worden wie bei „Onkelchens Begräbnis".

Zum Schlusse hielt Onkelchen Stephen sogar selbst eine Rede. Sie begann als Trauerrede auf sich selbst, endete dann aber mit einer jauchzenden Bejahung des Daseins.

„Dies ist der schönste Tag meines Lebens!" schrie Onkel Stephen begeistert, und in einem gewissen Sinne kann man ihn begreifen. Was kann es Besseres geben, als sein eignes Begräbnis zu überleben? —

Auch ein Bankuntergang

Fünf Panzerwagen und 500 Polizisten mußten helfen.

Vor wenigen Tagen begann das alte historische zehnstöckige Gebäude der First National Bank in Neuyork so schnell zu sinken, daß die Geschäftsleitung, die eigentlich mit dem geplanten Neubau ihres Verwaltungsgebäudes im Hinblick auf die Wirtschaftskrise noch warten wollte, die sofortige Räumung anordnete.

Nach kurzer Zeit zeigten sich in der Fassade bereits große Sprünge, und während weiterer 24 Stunden sank der Gebäudekomplex um insgesamt mehr als 20 Zoll. Wegen Einsturzgefahr sperrte ein großer Polizeitrupp den gefährlichen Komplex ab. Schwere Gegenstände, insbesondere Geld- und Aktenschränke, mußten zurückgelassen werden.

Die Ueberführung der in den Panzerkammern der Bank lagernden Werte nach der National City Bank geschah während einer einzigen Nacht mit fünf Panzerwagen und unter dem Schutze von 500 Polizeibeamten. Dann wurde sofort mit dem Abbruch begonnen. Das neue Gebäude der First National Bank, das 85 Stock hoch werden soll, wird auf demselben Platz errichtet werden. —

Rekordbrechen mit 1700 PS

Mit diesem Ungetüm von Rennwagen will ein Australier den Weltrekord für Automobile brechen. Der Wagen soll noch größere Geschwindigkeiten erreichen als die bekannten Rennwagen „Goldener Pfeil" und „Blauer Vogel". Die Motoren entwickeln 1700 PS. —

Auto fährt in Menschenmenge. In Berlin-Tempelhof raste am Sonntag ein Privatauto in hoher Geschwindigkeit auf den Bürgersteig und fuhr dort in eine Menschengruppe hinein, die an der Haltestelle auf die Straßenbahn wartete. Sechs Menschen wurden von dem Auto zu Boden gerissen. Alle sechs mußten ins Krankenhaus geschafft werden. —

Kein zweiter Zeppelinpolarflug? Anläßlich der 3. Mitgliederversammlung der „Aeroarktik" im Berliner Flugverbandshaus erklärte Dr. Hugo Eckener, daß es im Hinblick auf die wirtschaftliche Ungunst der Zeit durchaus zweifelhaft sei, ob sich in absehbarer Zeit eine zweite Zeppelinpolarexpedition verwirklichen ließe.

Von der Grönland-Expedition zurück. Die letzten Teilnehmer der Grönland-Expedition Professor Wegeners sind jetzt in Hamburg eingetroffen. Es sind dies der Student Lissey, der Mechaniker Friedrichsen und der Isländer Eislarson, die alle drei auf der sogenannten „Weststation" tätig waren. Die Grönland-Stationen „Ost" und „Eismitte" sind schon früher aufgelöst worden.

Spinale Kinderlähmung in Westfalen. Im Regierungsbezirk Arnsberg sind in Lippstadt, Brilon, Siegen, Olpe und Hagen Fälle von spinaler Kinderlähmung aufgetreten. In Hagen sind von 15 erkrankten Kindern bereits vier gestorben. —

Eisenbahnattentäter soll gehenkt werden. Das Standgericht in Gyulan (Ungarn) verurteilte den 24jährigen Bauernknecht Laci, der einen Zug dadurch zum Entgleisen bringen wollte, daß er ein Eisenrohr über die Schienen legte, zum Tode durch den Strang. Laci gab als Motiv der Tat an, er habe sich dafür rächen wollen, daß er aus Geldmangel die Eisenbahn nicht benutzen konnte; er habe täglich den weiten Weg zu seiner Arbeitsstelle zu Fuß zurücklegen müssen. Wahrscheinlich wird Laci zu Kerker begnadigt werden. —

Todesurteil gegen Räuberbande. In Lomza in Polen wurden drei Mitglieder einer Räuberbande zum Tode, mehrere Mitangeklagte zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt. U. a. war den Angeklagten die Ermordung einer Bauernfamilie zur Last gelegt worden; am Leben geblieben war nur die 104jährige Großmutter, die nun in der Verhandlung als die entscheidende Belastungszeugin auftrat. —

Richtige Mundpflege: Odol
- Zahnpasta 90 ₰ und 50 ₰
- Mundwasser M 2.25 M 1.35 & 50 ₰
- Zahnbürsten M 1.- und 60 ₰

Unternehmer ...

Roman von Oskar Wöhrle.

(60. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sandow brach als erster das unbehagliche Schweigen.

„Schweinerei das!" bullerte er los.

„Dabei zahlen wir doch die besten Löhne Berlins!"

„Eben deshalb, Vater. Die Leute sticht der Hafer!"

„So eine Bande!"

„Die Holzindustrie steht doch an der Spitze mit ihren Löhnen!"

„Jawohl, alle andern Industrien zahlen weniger!"

„Bagage!"

„Haben wir etwa irgendwie gegen die Tarife verstoßen?"

„Nein, Vater, das Recht steht vollkommen auf unsrer Seite!"

„Jawohl, vollkommen!" bestätigte Sandow, den Ludwig fragend angeblickt hatte. „Vollkommen! Diesen Seeräubern geht es eben zu gut, sonst würden sie arbeiten!"

„Wie lange soll die Geschichte wohl dauern? Soll ich kaputt gehen dabei?"

„Keine Angst, Vater! Laß sie streiken so lange sie wollen!"

„Ist denn genügend Lagerware da?"

Sandow nickte gewichtig.

Franz schleppte einen Karteikasten herbei.

„Schau nur, Vater! Wir können unsre Kunden auf mindestens einen Monat hinaus beliefern und bis dahin werden die Herren Streiker längst ausgehungert sein!"

Bei diesen siegesgewissen Worten legte Franz die aufgenommenen Fertigkarten in den Kasten zurück, fuhr sich mit der freigewordenen Hand an die Kehle und machte das Zeichen des Halsabschneidens.

Sandow lachte daraufhin laut und jaulend.

Alles, was recht ist! Für gewöhnlich konnte er den Sohn seines Chefs nicht verkuusen. Doch diesmal gefiel ihm der Junge, hahaha!

Und wieder dröhnte er los.

Die drei gingen.

Doch das leere Kontor kam nicht zur Ruhe. Die Möbel waren wie aufgescheucht. Irgendwo trieb sich noch immer das fettige Lachen Sandows umher.

*

In diesen Tagen wurde Franz Eisermann einundzwanzig Jahre alt. Sein Vater gratulierte ihm als erster. Als Geburtstagsgeschenk legte er ihm ein Schriftstück auf die Bettdecke. Doch bis Franz sich den Schlaf aus den Augen gerieben und gesehen hatte, daß es der notarielle Akt seiner Aufnahme als Teilhaber in die Firma war, war er längst draußen und entzog sich so dem ersten Danke, der zu stürmisch ausgefallen wäre.

Am gleichen Tage feierte Ischa ihre Hochzeit.

Ludwig war ganz froh, durch das Doppelfest im Hause wenigstens etwas von seinen trüben Gedanken und Besorgnissen abgelenkt zu werden; denn der Streik seiner Arbeiter beunruhigte ihn doch tiefer, als er sich selber eingestehen mochte.

Auf Anraten Mias hatte er seiner Tochter eine elegante und komfortable Wohnungseinrichtung als Morgengabe geschenkt. Außerdem kriegte sie ein ansehnliches Vermögen mit in die Ehe.

Die Hochzeit wurde in großem Rahmen in einem der besten Hotels gefeiert. Geld spielte ja keine Rolle. Es ging darum hoch her, und die zahlreich erschienenen Gäste amüsierten sich nach Kräften.

Nur er, der Brautvater, der doch einer der fröhlichsten hätte sein müssen, saß still und teilnahmslos da, mit einem merkwürdigen, ausgehöhlten Gefühl im Herzen. Er schob den Grund seiner Mißlaune auf die Verwandtschaft, die ihm seine Ischa zugebracht hatte; denn die gefiel ihm gar nicht.

Nachdenklich den kostbaren Tischwein schlürfend, hörte er schweigend die schwellenden Reden des Südfruchthändlers en gros an, der von nichts anderm als von den sechs Lieferautos sprach und von den hohen Prozenten, die sein Geschäft abwarf.

„Wissen Sie, lieber Freund, ich schlage mein Kapital im Jahre sechzehn- bis achtzehnmal um. Da bleibt was hängen!"

Der liebe Freund fixierte indessen Ischas Schwiegermutter, die, mit erstaunlicher Wölbebrust und dito Leibesfülle gesegnet, über und über mit Brillanten behangen war und so glanzgesichtig aussah, als ob sie ständig Olivenöl ausschwitze.

„Eine echte Händlerfamilie!" dachte er bei sich und wußte schon nach der ersten halben Stunde, daß er mit diesen Leuten nicht viel Verkehr pflegen würde. Sie standen ihm zu tief. Das war die Meinung seines Innersten. Ueber die eigentlichen Gründe seiner Abneigung wurde er sich jedoch nicht klar. In Wirklichkeit ärgerte er sich darüber, genau solche Glücksritter vor sich zu haben, wie er selbst einer war. Für seine Tochter war demnach die Heirat kein Aufstieg.

Er beobachtete Ischa, die gar nicht feierlich dasaß, wie einst ihre Mutter am Hochzeitstag; sie lachte überlaut und lief lässig im Festsaal herum. Es schien ihm, als ob sie sich dessen gar nicht bewußt sei, einen ihrer größten Ehrentage zu feiern.

Auch das Benehmen seines Schwiegersohnes mißfiel ihm. Er schien für Ischa verflucht wenig übrig zu haben. Der schwadronierte wie Franz mit einem Kreise junger Mädchen, deren Lachen das Ischas noch übertönte.

Krampf, diese Lustigkeit! Für ihn kaum noch länger zu ertragen.

Er suchte sich eine ruhige Ecke und grübelte vor sich hin.

Ein unsagbar trauriges Gefühl stieg in ihm auf. Er spürte, daß hier zwei junge Menschen nicht aus Liebe in die Ehe getreten waren, sondern nur des gegenseitigen Reichtums wegen. Ekel vor sich selber, vor seinem wohlhabenden Stand erfüllte ihn. Es wurde ihm bitter im Munde. Das also war der Endeffekt seines unablässigen Schuftens, seiner Geldzusammenscharrerei, daß sein Mädchen in eine solche Ehe sprang. Von Glück war hier nicht die Rede. Dazu braucht es keiner Brille, das konnte ein Blinder mit den Händen greifen. Hier hatte Geldsack zu Geldsack geheiratet, weiter nichts. Pfui Teufel! Am liebsten hätte er ausgespuckt.

Mia war in ihrem Element und hielt Cercle.

Geschniegelte junge Leute umstanden sie und machten ihr Komplimente. Mit hoheitsvollem Lächeln nahm sie dieses überbetonte „Gnädigste!" entgegen und sog die hundertfach gehörten, abgedroschenen schmeichlerischen Phrasen mit offnen Nüstern ein wie ein Götze den Dampf des ihm gespendeten Weihrauchs.

Ludwig zitterte vor Zorn über dieses Schauspiel.

Er suchte und fand ihren Blick.

Wie ein Hypnotiseur schaute er sie an. „Komm hierher!" hieß das.

Sie antwortete mit einem trotzigen Zurückwerfen des Kopfes.

Das geschah für die andern unmerklich. Für ihn aber war es genug. Es brachte ihn zum Ueberkochen.

Mit zehn heftigen Schritten war er an ihrer Seite, faßte sie am Arm und führte sie in seine Ecke.

„Was willst du eigentlich vor mir?" tat sie beleidigt.

„Schämst du dich nicht, dir von diesen grünen Laffen den Hof machen zu lassen? Hier bist du meine Frau, und von dieser bitte ich mir ein andres Verhalten aus! Verstanden?"

Sein Atem ging stoßend, zwischen seinen Augen stieg die tiefe Zornfalte, die sie so gut kannte. Aber hier, in der vollen Oeffentlichkeit, fürchtete sie nichts. Ruhig hielt sie seinen wütenden Blick aus und sagte eisig: „Bitte sehr, mach dich nicht lächerlich! Vergiß nicht, wir sind hier in der feinen Gesellschaft!"

Der Ton ihrer Worte kühlte ihn ab. Er sah selber ein, daß es hier keine Szene geben durfte. Etwas ruhiger fragte er: „Was sind das eigentlich für Herren?"

„Du selbst hast sie schon oft genug an Teeabenden und sonstigen Veranstaltungen gesehen!"

„Ich erinnere mich nicht. Aber es wäre gescheiter gewesen, du hättest statt dieses Packs meine Eltern und deine Mutter eingeladen!"

„Pah, die alten Leute!" erwiderte sie wegwerfend, „als ob die hierher gehörten!"

„Jawohl!" brüllte er los und vergaß in seinem Zorne ganz, wo er sich befand.

Die Gesellschaft blickte befremdet auf. Ischa kam herbeigestürzt und faßte ihn besänftigend am Arme.

„Was ist denn los, Papa?"

„Wo sind deine Großeltern und deine Großmutter, Mädchen?"

Ischa zuckte die Schultern.

(Fortsetzung folgt.)

Sport und Spiel

Handball in Magdeburg

Freie Turner Langenweddingen gegen Eiche Biederitz 7 : 12 (4 : 8). In dem Spiele steckte Tempo. Biederitz war seinem Partner stets eine Nasenlänge voraus. Ausgezeichnet war das Biederitzer Stürmerspiel. —

Diesdorf gegen Eintracht Süd 3 : 4 (0 : 3). Eintracht wußte, worauf es ankam und setzte alles auf eine Karte. Es gelang. —

Vorwärts Fermersleben gegen Freie Turner Schönebeck 9 : 4 (2 : 2). Der Kampf der beiden Mannschaften war äußerst interessant und sehr flink. Der Sieger schälte sich erst in den letzten Minuten heraus. Bis dahin wurden die Zuschauer ständig in Spannung gehalten. — Fermersleben II gegen Biederitz II 9 : 1. Fermersleben III gegen Alte Neustadt III 9 : 1. Fermersleben IV gegen Bar-Kochba I 8 : 5. Fermersleben Jgd. gegen Sudenburg Jgd. 4 : 15. Fermersleben Schüler gegen Sudenburg Schüler 4 : 2. Fermersleben Schüler gegen Schönebeck Schüler 9 : 4. —

Diesdorf gegen Eintracht Süd 3 : 4 (1 : 4). Das Spiel zeigte keine besonderen Leistungen. —

A-Klasse:

Vereine	Spiele	Gew.	Verl.	Unentschied.	Punkte +	Punkte –
Biederitz	6	5	1	—	10	2
Sudenburg	4	3	—	1	7	1
Langenweddingen	5	3	1	1	7	3
Fermersleben	4	2	2	—	4	4
Eintracht Süd	5	2	3	—	4	6
Diesdorf	3	1	2	—	2	4
Schönebeck	5	1	4	—	2	8
Hohendodeleben	4	—	4	—	—	8

Das Spiel Schönebeck ist nicht in der Tabelle berücksichtigt.

Freie Turner Benneckenbeck I gegen Fichte Sudenburg II 9:2. Benneckenbeck war stets überlegen. —

Eickendorf gegen Bad Salzelmen 3 : 2 (1 : 0). Mit Glück konnte Eickendorf das Spiel für sich buchen. Eickendorf II gegen Bad Salzelmen II 1 : 3; Eickendorf Schüler gegen Bad Salzelmen Schüler 4 : 2. —

Fichte Alte Neustadt gegen Eintracht Neustadt 9 : 2 (6 : 2). Mit einem unheimlichen Tempo versuchte Eintracht seinen Gegner zu überraschen. Von jeder Mannschaft wurden zwei Spieler herausgestellt. Kurz nach Halbzeit wurde das Spiel wegen der hereinbrechenden Dunkelheit abgebrochen. Alte Neustadt II gegen Diesdorf II 4 : 7. Alte Neustadt IV gegen Buckau III 8 : 10. Alte Neustadt Schüler gegen Bar-Kochba Schüler 6 : 0. —

Freie Turner Klein-Ottersleben gegen Eiche Irxleben 1 : 2. Nach Halbzeit war Klein-Ottersleben stark überlegen. Die „vielhändige" Verteidigung von Irxleben ließ aber nur ein Tor zu. Großes Schußpech der Ottersleber verhilft Irxleben zum Siege. Klein-Ottersleben II gegen Langenweddingen II 2 : 0. —

Jahn Groß-Ottersleben gegen Fichte Buckau 1 : 5. Buckau war die bessere Mannschaft. Die Stürmerreihe verstand es ausgezeichnet, sich durchzusetzen. Jahns Hintermannschaft war stark mit Ersatz durchsetzt und versagte vollkommen. —

Fichte Wilhelmstadt gegen ZdA. 3 : 3 (0 : 2). Trotz des Unentschiedens erhielt W. die Punkte, da ZdA. ohne Pässe antrat. Fichte Wilhelmstadt II gegen Fichte Sudenburg III 8 : 0. Fichte Wilhelmstadt 1. Jgd. gegen Fichte Sudenburg 2. Jgd. 1 : 2. —

Fichte Neue Neustadt gegen Freie Turner Cracau 13 : 3 (5 : 2). Fichtes Stürmer schienen einen besondern Tag zu haben. Cracaus Hintermannschaft wehrte sich verzweifelt. Zwei Cracauer Spieler mußten auch noch den Platz wegen unfairen Spieles verlassen. — Fichte Neue Neustadt II gegen Cracau II 3 : 4 (0 : 1). Fichte Neue Neustadt II. Schüler gegen Cracau I. Schüler 1 : 2.

Körbelitz gegen Fichte Altstadt 12 : 6 (2 : 4). Das Spiel litt sehr unter mäßiger und einseitig eingestellter Schiedsrichterleitung. Neue Welt II gegen Altstadt II 1 : 8; Neue Welt III gegen Segelklub Westerhüsen II 1 : 8. —

Schiebung, Schiebung!

Skandal im Bund Deutscher Radfahrer

Im bürgerlichen Radsport schwirren nach jeder größern Veranstaltung viele Gerüchte über mancherlei Schiebungen. Das ist kein Wunder, denn 1. können die 30 bürgerlichen Radfahrerbündchen keinen einheitlichen Sportbetrieb haben, 2. können sie nur etwas veranstalten, wenn die Industrie die Kosten trägt (sogar der Bund Deutscher Radfahrer hat riesige Schulden), 3. ist das Berufsrennfahrergeschäft, das in der Hauptsache von der Presse als bürgerlicher Radsport hingestellt wird, nur Theater und Spiegelfechterei, und 4. ist es bei der sonderbaren Art des bürgerlichen Radsportbetriebs nicht möglich, Unehrlichkeiten zu verhindern oder alle Schiebungen festzustellen, zur Anzeige zu bringen und zu ahnden.

Das „Kölner Tageblatt" enthüllte letzthin folgende größtes Aufsehen erregende Komödie: Bei der diesjährigen deutschen Radmeisterschaft im Wuppertal habe Möller für 1000 Mark seinem Freund Sawall zum Titel verholfen, da er die Aufgabe gehabt habe, dafür zu sorgen, daß der Kölner Krewer keine Gelegenheit hatte, Sawall zu gefährden. Das Vorhaben gelang. Dadurch wurde Krewer auch um die Möglichkeit gebracht, an den Weltmeisterschaften in Kopenhagen teilzunehmen. Dort wurde eine ähnliche Schiebung vereinbart, wofür Möller von Sawall 4000 Mark verlangte. Aber Möller hielt sich nicht an die Abmachung und fuhr selber auf Sieg. Sawall merkte das, fuhr für sich, errang den Titel und weigerte sich dann, die 4000 Mark an Möller zu zahlen. Dieser sprach in seinem Aerger über den „L . . . S" mit einem im Bunde Deutscher Radfahrer sehr bekannten Herrn.

So kam die Geschichte in die Zeitung und zur Kenntnis des Sportausschusses des Bundes Deutscher Radfahrer, der die beteiligten Fahrer nach Berlin kommen ließ. Eine Mitteilung wurde an die Presse gegeben, die von bürgerlichen Zeitungen gebracht wurde u. a. mit folgenden Ueberschriften: „Ein recht mageres Kommuniqué des Untersuchungsausschusses", „Eine lendenlahme Erklärung" usw. In dieser Urteilsverkündung wurde angedeutet: Es stimmt nicht, Sawall hat nicht geschoben! Auch Möller hat nicht geschoben!

Der Ansporn zu der Anklagestellung gegen die Kippefahrer ist auch keineswegs lobenswert, was sich aus folgendem ergibt. Nach der Meisterschaft 1928 in Köln-Riehl wurde vom Bundessportausschuß des Bundes Deutscher Radfahrer dem Fahrer Krewer, dem Gegner Sawalls, eine Geldstrafe von 500 Mark zudiktiert. Die Freunde Krewers haben das nicht vergessen und hoffen, durch Aufdeckung der Schiebung Sawall-Möller die Deutsche Meisterschaft und die Weltmeisterschaft für Krewer herausschinden zu können. Die Empörten sind also nur empört, weil andre Fahrer Erfolg hatten, als sie den gleichen Unfug trieben, den ihr Schützling einst erfolglos getrieben hat.

Die organisatorische Unordnung im BDR. neben den Schiebungen auf den Kampfbahnen, zeigte sich in der außerordentlichen Hauptversammlung in Erfurt. Der Landesverband Rheinland-Westfalen, der ein Achtel der Mitglieder des BDR. stellt, drohte, der Erfurter Tagung fernzubleiben und die dort gefaßten Beschlüsse nicht anzuerkennen. Das war eins der vielen ergötzlichen Vorspiele vor der sogar im BDR. wirklich „außer"ordentlichen Hauptversammlung. Das „Scherbengericht in Erfurt" übertraf an Eigenartigkeit weit die der frühern Jahre. Es waren 56 Gaue mit insgesamt 88 827 Stimmen vertreten. Der Bundesvorsitzende war erkrankt, sein Vertreter führte den Vorsitz. Geschäfts- und Kassenbericht wurden nicht veröffentlicht, obwohl die Gaue diesbezügliche Anträge angenommen haben. Vor der Tagung hatte es den Anschein, als sollte es zu einer völligen Liquidation des Bundes kommen. So weit kam es nicht, aber sehr närrisch ging es zu in dieser Versammlung von Radsportführern, die alle eine gute Kinderstube gehabt haben wollen und hohe Schulen besucht haben. Nach den neusten Statistiken zählt der BDR. noch zirka 28 000 ordentliche Mitglieder, während er einst 70 000 gehabt haben soll. Aus dem Kassenbericht ging hervor, daß das Geschäftsjahr 1931 mit einem Verlust von 60 000 Mark abschließen wird. Sehr aufgeregt war die Aussprache über die hohen und umfangreichen Repräsentationsspesen, denn die Spesenjägerei blühte nirgends üppiger als beim BDR. Ueber die Affäre Möller-Sawall gab der Vorsitzende des Sportausschusses erst Auskunft, als verschiedene Delegierte darauf drangen. Beschämend für den Bund waren die Auseinandersetzungen über die Vorgänge beim Feste der Heimat in Köln. Man scheute sich nicht, den kleinen Verein „Staubwolke", der jetzt vor dem Konkurs steht, als den Verantwortlichen zu bezeichnen. Da jedoch noch große Prozesse in der Sache schweben, mußte der Bundesvorstand zugeben, daß die Angelegenheit keineswegs erledigt ist, wenigstens nicht derart, daß der Bund nicht doch noch herangezogen wird. Die Beitragsfestsetzung ergab den üblichen heftigen Kampf. Durch mehr als 30 Anträge wurde verlangt, den Beitrag zu erniedrigen. Der Bundesvorstand forderte eine Erhöhung um 50 Pfennig auf 7 Mark jährlich, wobei sich aber doch die Leistungen der Versicherungsgesellschaft um 50 Prozent vermindern. Die erste Abstimmung wurde angezweifelt. Mit 1000 Stimmen Mehrheit wurde der Beitrag von 7 Mark abgelehnt. Daraufhin legte der gesamte Bundesvorstand seine Aemter nieder, der Verhandlungsleiter verließ den Saal und es entstand eine große Verwirrung. Schließlich wurde die Erhöhung beschlossen, der Vorstand machte seine Demission rückgängig und wurde einstimmig wiedergewählt. Der 1. Vorsitzende war bisher auch Kassierer. Es wurde der Posten des Bundesschatzmeisters nun aber mit einem Berliner besetzt. Bei der Fortsetzung der Tagung kam es zu einem schweren Konflikt zwischen dem Versammlungsleiter und dem Vertreter des Landesverbandes Schlesien. Der Versammlungsleiter verließ den Saal und kam nicht wieder. Die Versammlung drohte aufzufliegen. Da übernahm die Leitung der 8. BDR.-Vorsitzende. Von den noch restlichen 50 Anträgen wurden viele zurückgezogen. Nach erregter Beratung wurde folgende merkwürdige Namensändrung genehmigt: Bund Deutscher Radfahrer — Bund Deutscher Kraftfahrer. Ohne daß alle Anträge behandelt wurden, fand auch diese außerordentliche Hauptversammlung ein Ende zur größten Unzufriedenheit aller Beteiligten. Es ist wahrscheinlich, daß sich nun die katastrophale Lage des BDR. noch verschlimmert, wenn das möglich ist.

Dem BDR. hilft die Industrie, hilft der Handel, helfen die Behörden, helfen 1000 bürgerliche Zeitungen aller bürgerlichen Parteien, und doch wird der Wirrwarr im bürgerlichen Radsport immer größer. Stark und gefestigt steht aber da der Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer-Bund Solidarität, der größte Verband dieser Art in der ganzen Welt. —

Sportlerinnenspiele

Barasch gegen Fichte Sudenburg 0 : 10 (0 : 4). Das Spiel stand im Zeichen völliger Ueberlegenheit der Sudenburgerinnen. — Barasch II gegen Fichte Sudenburg II 0 : 8 (0 : 2). —

Fichte Alte Neustadt gegen Sportverein ZdA. 5 : 2. ZdA. zeigte bei weitem nicht die gewohnten Leistungen. —

Handball im 4. Bezirk

Giersleben I gegen Staßfurt II 3 : 2. Dieses Resultat hätte auch umgekehrt lauten können, hätte Staßfurt das Tempo der ersten Spielzeit weitergespielt. —

Förderstedt I gegen Leopoldshall B 6 : 5. Nachdem Leopoldshall bis Halbzeit mit 4 : 1 in Führung lag, gelang es Förderstedt mit dem Schlußpfiff noch den Sieg sicherzustellen. Osmarsleben 1. Jgd. gegen Leopoldshall 1. Jgd. 1 : 11. —

Leopoldshall gegen Fichte Latdorf 11 : 6. Die Gäste enttäuschten nach der angenehmen Seite. Sie stellten eine flinke und gut aufgebaute Mannschaft, konnten aber an die schnelle und schußsichere Mannschaft der Leopoldshaller nicht ankommen. —

Fußball in Magdeburg

Sturm 07 gegen Eintracht 02 6 : 0 (2 : 0). Einen hervorragenden Kampf bekamen die wieder zahlreich erschienenen Zuschauer zu sehen. Trotz des hohen Torunterschieds hielten die Eintrachtleute das Spiel jederzeit offen. —

Freie Turner Benneckenbeck gegen MBK. 9 : 1 (6 : 1). Der Platzverein war während des ganzen Spieles die bessere Partei. Der Ballspielklub hat schon in der ersten Hälfte ziemlich stark verteidigen müssen. —

VfB. gegen Weitstoß Magdeburg 6 : 1 (5 : 0). Gerade zur rechten Zeit haben die Bewegungsspieler ihre Mannschaft wieder in Schwung gebracht. Für die kommenden Aufstiegsspiele ist dies von großem Wert. In einem technisch, besonders in der ersten Halbzeit, durchgeführten Kampf wurde Weitstoß ziemlich glatt hereingelegt. Allerdings wartete auch Weitstoß mit einer respektvollen Leistung auf. —

Turner Burg gegen Eintracht Süd 3 : 3 (0 : 2). Nach mehreren für die Magdeburger verlorengegangenen Spielen reichte es diesmal in Burg zu einem Unentschieden. Das Tempo war von Beginn an sehr flott. —

Sportklub Burg I gegen Sportklub Burg II 4 : 0. In diesem Vereinstreffen siegte die erste Mannschaft nicht allzu überzeugend.

Wacker-Friesen Neuhaldensleben gegen Fichte Buckau 6 : 1. (1 : 1). Die Neuhaldensleber hatten in der jungen Gästemannschaft nicht solchen Gegner vermutet. Durch seine Spieltüchtigkeit errang daher Fichte im Fluge die Sympathie der Zuschauer. Es war während des ganzen Spieles nicht zu merken, daß der Gast in der zweiten Klasse spielt. —

Heyrothsberge I gegen Eintracht 02 II 6 : 1 (4 : 0). Trotz aller Anstrengungen mußte Eintracht die Ueberlegenheit von Heyrothsberge anerkennen. —

Sportfreunde gegen Cracau 3 : 2 (1 : 0). Beide Mannschaften zeigten ein flottes Spiel. Nach dem Wechsel wurde es etwas zu hart. —

Freiheit Olvenstedt gegen Irxleben 5 : 0 (3 : 0). Olvenstedts Sieg konnten die Erxleber auch durch ihr hartes Spiel nicht unterbinden. —

Meisterschaftsspiele der untern Klassen

Weitstoß Schönebeck II spielte gegen Schartau I 5 : 0. Obwohl Schartau keine fünf Tore schlechter war, konnte es diese Niederlage doch nicht verhindern. Im Spiel Diesdorf I gegen CBK. II war Cracau die überlegenere Mannschaft und gewann 5 : 2. Gutenswegen I siegte gegen Wolmirstedt II 2 : 3. —

Untere Mannschaften. Sturm 07 II gegen Südost 7 : 3; Sportfreunde II gegen VfB. 2 : 8; Neue Welt II gegen Sturm 07 III 0 : 2 (2 Selbsttore); Neue Welt III gegen Niederndodeleben III 0 : 5; VfB. III gegen Barasch I 5 : 2; VfB. 1. Jgd. gegen Turner Burg 1. Jgd. 4 : 0; VfB. 2. Jgd. gegen Turner Burg 2. Jgd. 6 : 0; VfB. 1. Knaben gegen Turner Burg 1. Knaben 0 : 2; Wacker-Friesen II gegen Turner Burg II 5 : 1; Wacker-Friesen III gegen Fichte Buckau II 3 : 2; Wacker-Friesen Jgd. gegen Turner Burg Jgd. 1 : 4; Sportfreunde Knaben gegen Weitstoß Magdeburg Knaben 4 : 0; Freiheit Olvenstedt Jgd. gegen Neuenhofe Jgd. 6 : 1; Freiheit Olvenstedt Knaben gegen Sportfreunde 2. Knaben 7 : 0; VfB. 2. Knaben gegen Weitstoß Magdeburg Knaben 3 : 0. —

Fußball im 4. Bezirk

Eintracht Calbe gegen Groß-Ottersleben 7 : 0 (4 : 0). Die Eintracht-Mannschaft zeigte ein Spiel, das alle Zuschauer vollauf befriedigte. Die Hintermannschaft war besonders gut und ließ den Gästen keine Erfolgsmöglichkeiten. — Eintracht II gegen Groß-Ottersleben II 4 : 4; Eintracht Jgd. gegen Groß-Ottersleben Jgd. 3 : 0; Eintracht Schüler gegen Groß-Ottersleben Schüler 1 : 0. —

Gleichstarke Mannschaften

Die Kreismeisterschaftsspiele bringen erwartete Resultate – Turner Aschersleben gegen Spielvereinigung Altdorf 8 : 2 – Jahn Merseburg gegen Petersroda 4 : 4 – Wacker Köthen gegen Germania Burg 1 : 1

Was wird im 1. Bezirk.

Der erste Spielsonntag um die Kreis-Fußballmeisterschaft brachte drei Treffen, die bis Schluß stets interessant waren. Bemerkenswert ist auch, daß sich alle Spiele eines guten Zuspruchs erfreuen konnten, der sich gewiß bei den nächsten Spielen auf Grund der gebotenen Leistungen der Mannschaften steigern wird.

Das interessanteste Spiel ist in Köthen vor sich gegangen. Zwei gleichwertige Mannschaften, Wacker Köthen und Germania Burg standen im Kampfe. Das Spiel brachte zwei verschiedene Halbzeiten. Während in der ersten die Burger stets die Oberhand halten konnten, fielen sie in der zweiten ihrem eignen Tempo zum Opfer. Wacker kam dadurch mehr auf und drängte die Gäste in ihre Spielhälfte zurück. Obwohl die Mannschaften versuchten, unter allen Umständen einen Sieg zu erzielen, blieb es bis zum Abpfiff doch bei einem 1 : 1. 1600 Zuschauer sahen einen scharfen Kampf, der einen gerechten Ausgang nahm.

Ein zweites Unentschieden von 4 : 4

brachten Jahn Merseburg und Spielvereinigung Petersroda in Merseburg heraus. Lange Zeit sah es nicht so aus, als sollte ein Unentschieden entstehen. Jahn konnte die Führung übernehmen, mußte jedoch bis zum Wechsel den Ausgleich zulassen. Ja sogar die Führung übernahmen die Gäste bald. Dann aber besannen sich die Merseburger und legten drei Tore vor. Schon glaubten die Heimischen sich als Sieger, doch Petersroda hatte das Rennen noch nicht aufgegeben. Es holte weiter auf, und in der letzten Minute machte es durch den Ausgleichstreffer seinem Gegner den Sieg zunichte.

In Aschersleben.

kam auch ein Resultat zustande, wie es vorausgesagt wurde. Die Freien Turner Aschersleben konnten Spielvereinigung Altdorf glatt 8 : 2 hineinlegen. Aber trotz des unterschiedlichen Resultats waren die Gäste ihrer Spielweise nach nicht ganz so unterschiedlich. Aschersleben verdankte seinen Sieg lediglich der reiferen Spielweise, der der Meister des 7. Bezirks nicht ganz gewachsen war. Hier waren 800 Zuschauer Zeugen eines schönen Spiels.

Und nun etwas andres!

Wir hatten schon mitgeteilt, daß aus zwei Bezirken der Meister noch nicht gemeldet werden konnte. Der Sonntag sollte im Harzbezirk die Entscheidung bringen. Teutonia Osschersleben und Eintracht Osterwieck spielten um den Titel. Es war wieder einmal ein wirklicher Kampf. Er soll aber unter der sehr mangelnden Leistung des Schiedsrichters stark gelitten haben, was auch dazu führte, daß das Spiel abgebrochen wurde. Anderthalb Stunden hatten die Mannschaften schon gekämpft, als noch immer ein 3 : 3-Stand war. Das Spiel wurde verlängert. Aber dann kam der Zwischenfall, der den Abbruch herbeiführte. Der Schiedsrichter wollte einen Elfmeter verhängen. Dies löste Gegenstimmung aus und endete schließlich damit, daß der Bezirksvorstand das Spiel abbrach. Der Meister steht somit noch immer nicht fest. Er muß aber am Sonntag gegen Germania Burg in Burg spielen. Es kommt nun darauf an, welches Urteil der Kreisvorstand trifft, um das Stattfinden des Spieles zu ermöglichen. Die erwarteten Zwischenfälle sind also schon da.

Braunschweig bringt eine Ueberraschung!

Im Braunschweiger Bezirk fand das Spiel zur Ermittlung des Meisters statt. Seesen und die Turner (Braunschweig) standen sich gegenüber. Allgemein hatte man den Turnern die Siegesaussichten zugestanden. Aber es kam wieder einmal anders. Seesen konnte knapp, und vielleicht mit Glück, 5 : 4 gewinnen. Die Turner waren in der Spielzeit tonangebend. Bis zum Wechsel lagen sie 3 : 1 in Führung und kamen auch auf 4 : 1. Aber dann zerfiel der Sturm. Seesen nutzte die Situation. Ging tüchtig aus sich heraus, und bis Schluß der regulären Spielzeit hatte es ein 4 : 4 bewerkstelligt. In der folgenden Verlängerung konnte es dann schon nach 3 Minuten das Siegestor treten, und die Turner waren aus dem Rennen geworfen. Der Ausgang dieses Spieles wird für Wacker Braunschweig eine Mahnung sein. Er hat am Sonntag gegen Seesen zu starten, wo dann die Entscheidung fallen wird. —

Meisterschaften in den andern Kreisen

Vorentscheidung um die Thüringer Meisterschaft.

Der mittelthüringische Meister Spielvgg. Ilmenau schlug im ersten Vorrundenspiel den westthüringischen Meister Blechhammer (Thüringer Wald) erwartungsgemäß mit 3 : 1. Am Sonntag hat Blechhammer gegen den ostthüringischen Meister Rositz bei Altenburg zu spielen. Rositz errang am letzten Sonntag seinen Titel durch einen 4 : 3-Sieg über Gera-Untermhaus.

Endspielgegner um die Lausitzer Fußballmeisterschaft.

Schneller als gedacht haben die drei Bezirke im Kreise Lausitz des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ihre Meister ermittelt, die nun um die Kreismeisterschaft zu spielen haben. Es sind dies die bekannte Mannschaft von Döbern, die schon einmal bis in die Bundesendspiele kam, sowie Kottbus 93 und Vorwärts Räschen. Borussia Welzow war wie schon in mehreren Jahren im Kottbuser Bezirk mit der stärkste Anwärter auf die Bezirksmeisterschaft, konnte sich aber nicht durchsetzen.

Die nordbayrischen Fußballmeisterschaftsanwärter.

Im Bezirk Nürnberg ist der Bundesmeister Nürnberg-Ost Gruppenmeister geworden. Nürnberg-Südost und Gostenhof führen punktgleich in der zweiten Gruppe. Der Sieger von ihnen muß gegen Ost um die Bezirksmeisterschaft spielen. Osts gefährlichster Gegner um die nordbayrische Meisterschaft, der SC. Weiden, ist zum zehnten Male Meister seines Bezirks geworden. Die Voraussetzungen für Großkämpfe um die nordbayrische Meisterschaft sind also wieder gegeben. Weitere Bezirksmeister, die um die Meisterschaft des Kreises Nordbayern mitkämpfen werden, sind BC. Bayreuth, Freie Turner Schney und Burggrub. Ob der BC. Würzburg dabei sein wird, hängt davon ab, ob er sich in seinem Bezirk gegen FC. Zell und Versbach behaupten kann. —

Spiele im Kreisgebiet

Die Sportfreunde Thale hatten sich aus Anlaß des Stiftungsfestes Vorwärts West Leipzig verpflichtet. Nach sehr gutem Spiele blieben die Gäste mit 8 : 2 im Vorteil. — In Anhalt war Britannia Aschersleben bei den Sportfreunden Dessau zu Gast. Die Gäste mußten sich die empfindliche Niederlage von 5 : 0 gefallen lassen. Auch die Sportfreunde Bernburg konnten ihre Gäste, Weißstoß Schönebeck, 2 : 1 geschlagen heimschicken. Gräfenhainichen, das bei Adler Koswig spielte, konnte ein 2 : 2 halten. Falke Nienburg und Olympia Dessau trennten sich 8 : 1.

Von den Handballspielern wurden folgende Spiele bekannt: Dessau meldete nur Lokaltreffen. Sportklub 95 Dessau gegen Meinsdorf 6 : 2; Kochstedt gegen Jonitz 0 : 8; Fichte Roßlau gegen Reichsbanner Dessau 15 : 5; Dessau-Alten gegen Dessau-Groß-Kühnau 7 : 5; Vorwärts Bernburg gegen Turnerbund Bernburg 12 : 4.

Halle hatte noch ein Serienspiel, das Stedten gegen Teutschenthal 15 : 4 gewinnen konnte. Alles andre sind Freundschaftsspiele. Rössen gegen Merseburg 8 : 8; Lochau gegen Neideburg 10 : 1; Dieskau gegen Kleinkugel 9 : 7; Delitzsch-Berge gegen Schafstedt 5 : 2. —

Bühnenwettstreit der Frauen ein Erfolg

Vor gut besuchtem Hause wurde der Wettstreit in Osterweddingen durchgeführt. Einige Abteilungen zeigten nur mäßige Leistungen. Uebungen für einen Wettstreit müßten fehlerfrei vorgeführt werden. Es wäre angebracht, die Vereine in Klassen einzuteilen. Das Resultat besagt, daß nur einige Vereine gute Turnerinnen haben. Zweck der Sache ist, die Frauen für das Turnen zu interessieren.

In Osterweddingen haben die Turnerinnen wieder für den Arbeitersport geworben, hoffentlich nicht vergebens. Punkte erzielten: Sudenburg I 151; Buckau 149; Schwimmer Altstadt II 138; Alte Neustadt 137; Benneckenbeck 135; Eintracht Süd 134; Jahn Groß-Ottersleben 132; Schwimmer Altstadt I 129; Cracau 128; Sudenburg II 127; Sudenburg III 114; Sudenburg IV 110. Außer Konkurrenz Buckau 141; Benneckenbeck 122 Punkte. —

Serienkämpfe der Schwerathleten

Am Sonntag um 10 Uhr stehen sich im Volkshaus, Nogätzer Straße, die A-Mannschaften von Atlas und Einigkeit und die B-Mannschaften Groß-Ottersleben und Einigkeit gegenüber. Anschließend findet eine Kampfrichter- und Listenführersitzung statt. Sämtliche an der Serie beteiligten Vereine müssen vertreten sein.

Eingeständnis eigner Schwäche

Im Deutschen Fußballbund besteht ein „Klub der Alten", der sich zusammensetzt aus führenden Fußballpersönlichkeiten aus der Zeit der Gründung des DFB. Dieser Klub pflegt neben der Geselligkeit auch zu wichtigen Problemen des DFB. Stellung zu nehmen und der Oeffentlichkeit die Erkenntnis der Alten zu unterbreiten. Hauptsprachrohr ist ihm das süddeutsche DFB.-Verbandsblatt „Der Kicker", Nürnberg. Auf der letzten Tagung des „Klubs der Alten" in Mannheim hat man sich über die Jugendbewegung des DFB. unterhalten und ist nach dem „Kicker" Nr. 41 zu der Auffassung gekommen, daß die Jugendwerbetage der Gaue des DFB. nicht den Werbezweck erfüllen, den man sich von ihnen verspricht. In Verbindung damit hat der Jugendobmann des Vorderpfalzkreises den Alten folgende Erkenntnis übermittelt:

Lernen sollte man von den Turnern, Arbeitersportlern, Arbeiterjugend, Jugend der Gewerkschaften und der Angestelltenverbände, die ihre Jugendtage in einem solchen Aufzug abhalten, daß die Werbung auch eine volle ist. Die DT. und die Arbeiter sind auf so etwas viel mehr eingestellt.

Es wird dem Deutschen Fußballbund nicht möglich sein, Jugendveranstaltungen aufzuziehen mit einer Beteiligung die der von ihm angegebenen Mitgliederzahl einigermaßen entspricht, weil in ihm die Jugend nicht zum Gemeinschaftssinn, sondern zum Personenkult erzogen wird. —

Arbeit für die Jugend

Das Kartell der Provinz Sachsen hält seine Jahrestagung

Der Tagung, an der die Vertreter aller Arbeitersportverbände in der Provinz Sachsen, die der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege angeschlossen sind, teilnahmen, lag ein schriftlicher Bericht vor, aus dem zu ersehen war, daß der Einfluß der Arbeitersportbewegung dank der energischen und intensiven Arbeit des Kartells, sich erfreulicherweise gesteigert hat. Besonders in der letzten Zeit hat sich das Kartell für die augenblicklich aktuellen Angelegenheiten der Erwerbslosenbetreuung und des freiwilligen Arbeitsdienstes verwendet. Die Arbeitersportler müssen sich intensiv mit diesen Angelegenheiten beschäftigen. Es gilt der erwerbslosen Jugend praktische Hilfe zu bringen. In verschiedenen Gegenden der Provinz Sachsen wurde von den Arbeitersportverbänden in dieser Beziehung schon mit großem Erfolg gewirkt.

Ein von den Behörden aufgezogenes neues Gebiet ist der freiwillige Arbeitsdienst. Wie sich die Arbeitersportler dazu stellen, präzisierte der Vertreter der Zentralkommission, Wildung (Berlin), indem er sagte, daß wir sowie die andern sozialistischen Organisationen versucht haben, den freiwilligen Arbeitsdienst zu verhindern. Er ist aber doch eingeführt worden. Nun werden wir nicht die Torheit begehen und uns abseits der Sache stellen, so daß unsre Gegner alleinige Nutznießer der staatlichen Förderung werden. Die Jugend, die unbedingt beschäftigt werden will, wird dann bei den Bürgerlichen beschäftigt werden und die dortige Beeinflussung erleben. Wir müssen aber unsre Jugend an uns halten. Mit Hilfe des Arbeitsdienstes kann für unsre Vereine und Organisationen manches geschaffen werden. Durch den Leiter des Magdeburger Arbeitsamts, Steinke, wurde ein äußerst instruktives Referat über dieses Gebiet gehalten.

Die Leitung des Provinzkartells wurde wiedergewählt: Schütze, Vorsitzender; Schrader, Geschäftsführer; Ventur, Schriftführer. —

Mitteilungen der Sportvereine

Freie Turner Benneckenbeck. Trainingsstunden finden ab Dienstag jeden Dienstag ab 20 Uhr in der Bundesschule der Arbeiter-Athleten statt. —

Jungvolk Benneckenbeck. Dienstag 18 Uhr Heimabend. — Mittwoch 18.15 Uhr Turnen in der Bundesschule. —

Handballspielgruppe Altmark. Börse erst am Bußtag um 9 Uhr im Stendaler Sportlerheim. Gleichzeitig Verhandlung über die Vorkommnisse in Stendal mit Alte Neustadt bzw. Tangerhütte. —

Turnsparte 2. Bezirk. Vereinsvorstände der Magdeburger Vereine am Freitag Sitzung bei Grunow um 19 Uhr. Jeder Verein muß vertreten sein.

Fichte Magdeburg, Abteilung Neue Neustadt. Am Freitag um 20 Uhr Versammlung im Fichteheim. —

Fichte Buckau. Dienstag Sitzung der Hand- und Fußballspieler um 20 Uhr in der „Thalia". —

Sportverein Neue Welt. Am Mittwoch um 20 Uhr Versammlung im „Alten Fritz", Berliner Straße. —

Frauenturnen. Aeltere Frauen am Dienstag (nicht Freitag) Turnen in der Turnhalle Listemannstraße. —

Freie Tennisvereinigung Magdeburg. Dienstag um 20 Uhr Gymnastik in der obern Turnhalle Helmstedter Straße. — Die Mitgliederversammlung am Freitag fällt aus. —

Wie wird das Wetter am Dienstag?

Uebergang zu unbeständiger Witterung.

Die Wetterlage, die bisher vorwiegend unter kontinentalem Einfluß stand und bei Zufuhr südöstlicher Luftmassen den von Westen heranrückenden Störungen beträchtlichen Widerstand entgegensetzte, macht jetzt eine Umstellung durch. Ein großes Tief zieht über die Britischen Inseln ostwärts. Ihm voraus breitet sich über Skandinavien Luftdruckfall aus, so daß die Isobaren, die bisher über ganz Europa von Süd nach Nord verliefen, sich allmählich auf westöstliche Richtung drehen werden. Damit stellt sich eine Zufuhr maritimer Luftmassen ein, die den Witterungscharakter etwas unbeständiger gestaltet. Heute steht Mitteldeutschland jedoch noch völlig unter der Herrschaft des kontinentalen Hochs und hat in der Höhe noch immer sehr hohe Temperaturen. Der Brocken meldet 8 Grad Wärme, und der Ballonaufstieg in Lindenberg zeigte erst oberhalb 2500 Meter Frosttemperaturen.

Aussichten: Allmählicher Uebergang zu unbeständigerer Witterung mit veränderlicher Bewölkung und leichter Niederschlagsneigung, mild. Winde auf Süd und Südwest drehend. —

Wasserstände

			Wuchs	Fall
Elbe				
Nimburg	9. 11.	+ 0,32	0,07	—
Brandeis	„	+ 0,17	—	—
Melnik	„	+ 0,72	0,03	—
Leitmeritz	„	+ 0,82	—	0,03
Aussig	„	+ 0,56	—	0,04
Dresden	„	— 0,94	—	0,04
Torgau	„	+ 1,02	—	—
Wittenberg	8. 11.	+ 2,28	0,03	—
Roßlau	9. 11.	+ 1,50	0,02	—
Aken	„	+ 1,73	0,03	—
Barby	„	+ 1,55	—	0,02
Magdeburg	„	+ 1,05	0,04	—
Tangermünde	„	+ 2,06	—	0,04
Wittenberge	„	+ 1,85	—	0,01
Lenzen	8. 11.	+ 2,09	0,07	—
Dömitz	9. 11.	+ 1,36	0,04	—
Darchau	8. 11.	+ 1,10	0,03	—
Boizenburg	„	+ 1,23	0,03	—
Hohnstorf	9. 11.	+ 1,21	0,05	—
Mulde				
Düben	9. 11.	+ 0,10	—	0,17
Unstrut und Saale				
Grochlitz	9. 11.	+ 0,96	—	—
Trotha	„	+ 1,73	—	0,02
Bernburg	„	+ 0,94	0,10	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,56	—	0,05
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,50	—	0,08
Grizehne	„	+ 0,61	—	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	9. 11.	+ 2,29	—	—
Brandenburg Unterpegel		+ 1,12	0,03	—
Rathenow Oberpegel		+ 1,70	0,05	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,42	—	0,10
Havelberg	„	+ 2,04	—	0,01
Eger und Moldau				
Kamaik	9. 11.	+ 0,67	—	—
Modran		+ 0,12	—	—
Laun	„	— 0,02	0,08	—

Der Baumarkt

Neubau
Heizungs-Reparatur
Ruf: Magdeburg 40375
Liebau
Buckauer Str. 19

Otto Triebe Nachf.
Inhaber P. Welle
Magdeburg, Rotekrebsstr. 34/35
u. Biederitzer Weg 2 : Tel. 24606
Eisenkonstruktion für Um- u. Neubauten, feuerbeständ. eiserne Tore u. Türen, D.R.P.
Beschickungsanlagen für Zentralheizungen und Transportanlagen aller Art

ARTUR BERNUTH
MAGDEBURG
Kutscherstr. 5
Fernruf Nr. 23669.
Ausführungen:
Zimmer tapezieren
Linoleum legen
Gardinen anstecken
Lager fertiger Polster-Möbel

B. Schubert
Magdeburg
Johannisberg 5
Telephon 34230
Bautischlerei
Gute Arbeit Billigste Preise

AUGUST SIEBERT
MAGDEBURG
Alt-Fermersleben Nr. 92
Fernruf 42637 ● Fernruf 42637
Zement-Terrazzo
Kunststeinarten
Steinmetzarbeiten
Grabdenkmäler

Carl Ladenthien, Straßenbaugeschäft
Magdeburg-S., Westendstr. 9
Kontor u. Hauptgeschäft: Westendstraße-Lagerplatz Eckestraße 49
Gegründet 1883 — Fernruf 40844
Bankkonto: Max Jaensch, Magdeburg
Ausführung aller Pflaster-, Steinsetz- und Abschachtungsarbeiten — Fachgemäße Anlage von Fabrik- u. Privathöfen, Auffahrten von Autogaragen — Kleinstein- u. Mosaikwege, Holzpflaster auf Beton — Reparaturarbeiten kleinster Art — Uebernahme aller Asphaltarbeiten — Lieferung sämtlicher Baustoffe des Inlandes
Fahrbare Preßluft-Anlage
zum schnellsten u. billigsten Aufbruch u. Abbau von Beton u. Mauerwerk über und unter der Erde

Mittag & Meier
Fabrik für Dachpappen
und
Pflaster-Vergußmasse
MAGDEBURG
Sieverstorstr. 26 / Tel. 21600

Friedrich Cierpka
Baustoff-Großhandlung
Magdeburg-Südost
Hubertusstraße 1
Telephon Nr. 46098 und 46123

August Daut
Bauklempnerei / Installations-Geschäft / Gas-, Wasser-, Kanalisierungs-Anlagen
Magdeburg-A. N.
Weinbergstraße 30
Fernsprecher 23281

Adolf Günther
Malermeister
Magdeburg, Blumenthalstr. 5
Fernsprech-Anschluß Nr. 40733

Arno Pille
Glasermeister
Magdeburg, Goethestr. 21
Telephon 31003
Verglasungen
Industrie- und Siedlungsbauten
Schaufensterscheiben
Bau- und Kunstglaserei

K. H. Paul Ludwig
Magdeburg
Fernspr. 40609-11
Abteilungen:
Hoch- und Tiefbauten
Beton- und Eisenbeton
Feuerungs- u. Ofenbauten
DR.-Patente

MAGDEBURGER BILLARD- UND TISCHFABRIK
GUSTAV KINDLING G.M.B.H.
FABRIK FÜR BAU UND INNENAUSBAU
FENSTER / TÜREN / DECKEN / SCHAUFENSTER / BÜRO- UND LADEN-EINRICHTUNGEN / SPEZIALFABRIK FÜR BILLARDS UND TISCHE / WERKSTÄTTEN FÜR KUNSTMÖBEL UND INNENARCHITEKTUR
FERNRUF NR. 1888 STETTINER STR. 18

Oscar Oeltze & Berger
Hochbau - Tiefbau
Zimmerei und Tischlerei mit elektrischem Betrieb
Ausführung sämtlicher Neubauten und Umbauten
Nutzholzhandlung
Kantholz, Bretter, Bohlen
Latten, Stollen
Dachpappe, Kalk, Zement usw.
Gegr. 1858 Magdeburg-Fr., Berliner Chaussee 62 Tel. 31226

Umschau am 9. November

Von Philipp Scheidemann.

„Kriegsschuld".

Die „Post", das Organ des freikonservativen Parteiführers und Großindustriellen Freiherrn v. Stumm, schrieb im August 1910 in einer Besprechung des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71: „40 weitere Friedensjahre wären ein nationales Unglück für Deutschland."

Die „Deutschsozialen Blätter" schrieben zur selben Zeit, daß die Nachbarvölker „wie wilde Bestien auf der Lauer lägen und die Zähne fletschten". Zur Abhilfe wurden „deutsche Hiebe" empfohlen.

Als der Krieg ausgebrochen war, schrieben die „Alldeutschen Blätter", das Organ aller deutschen Nationalisten, „diesen Tag haben wir ersehnt, unsre Freunde wissen es!"

Wie in allen andern Ländern, so waren es auch in Deutschland die Nationalisten, die zum Kriege hetzten.

„Gott strafe England!"

Die Sozialdemokratie, die alles Menschenmögliche getan hatte, um den Ausbruch des Krieges zu verhüten, erklärte am 4. August 1914 im Reichstag: „In der Stunde der Not lassen wir unser Vaterland nicht im Stich." Das Leitmotiv ihrer Politik blieb während der ganzen Kriegsdauer gleich: „Schluß, so bald die Gegner zu einer Verständigung bereit sind; wir wollen einen Frieden, der die Unversehrtheit des Reiches, seine politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit sicherstellt."

Mit den Erfolgen unsrer Truppen wuchs der Appetit bei den Herrschaften, von denen hier die Rede ist. „Ganz Belgien deutsch, ganz Nordfrankreich deutsch, Longwy-Briey, die russischen Randstaaten deutsch, dazu Kriegsentschädigungen, durch die besonders England gestraft werden soll." Zu den wildesten Kriegs- und Siegesfanatikern gehörte damals noch Stresemann, der später, leider viel zu spät, auch zur Einsicht gekommen ist. Er wollte damals noch „ein deutsches Gibraltar" und verkündete außerdem niemals wieder Versöhnung mit England.

Friede „um jeden Preis".

Im vierten Kriegsjahr waren Millionen getötet und invalid geschossen, Hunderttausende waren an Unterernährung zugrunde gegangen. Das Blutmeer stieg. Die Zahl derer, die „Schluß um jeden Preis" machen wollten, wuchs in allen Kreisen des deutschen Volkes. Diesem aus der Verzweiflung entstandenen „um jeden Preis" mußten wir im Interesse des deutschen Volkes entgegentreten; mit derselben Entschiedenheit verlangten wir allerdings immer dringlicher von der Regierung, dem Gegner einen ehrlichen Verständigungsfrieden zu offerieren. Im Interesse des Volkes, den Daheimkriegern, Kriegsgewinnlern und Etappenhelden zum Trotze. Die Regierung zögerte und zögerte, weil die Oberste Heeresleitung immer neue, und zwar entscheidende Siege in Aussicht stellte. — Die Türken waren längst am Ende. Die Bulgaren hatten am 26. September auf eigne Faust um Frieden gebeten. Der Kaiser von Oesterreich hatte „hinten herum" Fühlung genommen. Er schrieb an seinen deutschen Freund Wilhelm II. am 27. Oktober 1918 folgenden Brief:

> Teurer Freund! Es ist Meine Pflicht, Dir, so schwer es Mir auch fällt, zur Kenntnis zu bringen, daß Mein Volk weder imstande noch willens ist, den Krieg weiter fortzusetzen. . . Deshalb kündige Ich Dir an, daß Ich den unabänderlichen Entschluß gefaßt habe, innerhalb 24 Stunden um einen Separatfrieden und um sofortigen Waffenstillstand anzusuchen. . . In treuer Freundschaft Karl.

Die OHL. kapituliert.

Immer deutlicher war zu erkennen, daß der letzte Moment, der einen erträglichen Friedensschluß ermöglichen konnte, verpaßt wurde. „Verständigen kann man sich nur, solange man noch nicht am Boden liegt, deshalb führt die Verständigung schnell herbei!" Hundertmal haben wir es die Regierenden und die OHL. wissen lassen. Alle unsre Ermahnungen wurden in den Wind geschlagen, alles wurde auf eine Karte gesetzt. Hazardeurpolitik. Da — ein furchtbarer Donnerschlag macht Berlin erzittern. Dem Prinzen Max von Baden wurde am 1. Oktober aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt, daß der amerikanische Präsident Wilson sofort um Vermittlung eines Waffenstillstandes und des Friedens gebeten werden müsse! Der Prinz sträubte sich und verlangte Zeit zu Verhandlungen. Damit kam er schlecht an, denn die OHL. ließ ihm sagen, daß die Armee nicht mehr 48 Stunden warten könne.

Von der OHL. dazu gezwungen, mußte die Reichsregierung sich nunmehr sofort mit Wilson in Verbindung setzen. Zunächst Waffenstillstand!

Kaisersöhne wollen zu Papa.

Die Bedingungen, unter denen der Waffenstillstand gewährt werden sollte, waren furchtbar. Die deutschen Bevollmächtigten erbaten von Hindenburg Verhaltungsmaßregeln. Hindenburg telegraphierte: „Versuchen Sie diese und jene Milderungen durchzusetzen, auf jeden Fall aber unterzeichnen!"

Wilsons Vorbedingungen gipfelten in der Forderung, daß der Kaiser zurücktreten müsse. Der Vizekanzler v. Payer sagte zu dem Reichskanzler Prinz Max von Baden: „Die allerwildesten Kaiserstürzer sind die rechtsstehenden Leute. Die Herren der Hochfinanz und der Großindustrie, ja bis hoch in die Offizierskreise hinein kann man mit einer erstaunlichen Offenherzigkeit sagen hören: der Kaiser muß sofort zurücktreten." Prinz Max von Baden berichtet in seinen Memoiren, daß schon zwei Tage vor dem Eintreffen der entscheidenden Note Wilsons zwei Söhne des Kaisers bei ihm vorstellig geworden seien: Prinz Adalbert und August Wilhelm. Adalbert hat den Prinzen direkt gefragt, ob er zu Papa gehen und ihm die Notwendigkeit des Rücktritts vorstellen solle?!

Würdenträger bieten sich an.

Die Regierenden verloren die Köpfe ebenso, wie sie die OHL. verloren hatte. Alles brach zusammen. Merkwürdigerweise waren alle „nationalen" Männer wie weggeblasen, vom Erdboden radikal verschwunden. Kein Offizier stellte sich vor seinen Kaiser, kein Offizier zog den Degen, um für die Monarchie zu kämpfen. Von allen Ecken und Enden aber kamen Würdenträger aller Art, Beamte und Offiziere aller Grade, um uns Sozialdemokraten „zu helfen". Alle gelobten Loyalität und baten — um Schutz ihrer wohlerworbenen Rechte.

In Berlin hatten sich die Dinge folgendermaßen zugespitzt: entweder Bolschewismus, also Deutschland eine Filiale Rußlands, oder demokratische Republik. Es gelang, die Republik auszurufen: „Arbeiter und Soldaten! . . . Seid euch der geschichtlichen Bedeutung dieser Tage bewußt . . . Alles für das Volk, alles durch das Volk! Nichts darf geschehen, was der Arbeiterbewegung zur Unehre gereicht. Seid einig, treu und pflichtbewußt! Das Alte und Morsche, die Monarchie, ist zusammengebrochen. Es lebe das Neue! Es lebe die deutsche Republik!"

Rettung.

Der Bolschewismus war zunächst abgeschlagen. Professor Dr. Bredt, der Vorsitzende der Deutschen Wirtschaftspartei, erkennt in einem offiziellen Buch, daß er auf Beschluß des Untersuchungsausschusses des Reichstags geschrieben hat, rückhaltlos an, daß der Rätekongreß Deutschland vor dem Bolschewismus gerettet hat. Dieser Rätekongreß war berufen und geleitet worden von den sozialdemokratischen Volksbeauftragten. Die Volksbeauftragten bereiteten die Nationalversammlung vor. Diese trat zusammen und hieß die Verordnungen der Volksbeauftragten gut.

Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit nahmen zu, und zwar in der ganzen Welt, nicht nur bei uns. Die Republik sucht nach Auswegen und Hilfe, es geht nur langsam vorwärts. Radikale Elemente von links und rechts wittern Morgenluft, sie lassen die Republik nicht zur Ruhe kommen. Sie hetzen, sie drohen und bilden Sturmtrupps. Sie finden großen Zulauf seitens derer, die, ohne politische Einsicht und Erziehung, hoffnungslos in die Zukunft blicken und um jeden Preis „etwas Neues" verlangen. Daß das Neue nur neues und größeres Elend sein kann, verkennen sie.

Die neuen „Retter".

Das „Neue" wird unter anderm so aussehen: „Köpfe werden rollen!" (Hitler.) „Die Nationalsozialisten werden 24 Stunden nach ihrer Machtergreifung den Marxismus mit Stumpf und Stiel ausrotten, was nicht durch Polizei oder auf gesetzlichem Wege, sondern durch den Volkszorn geschehe, wobei natürlich einige Zehntausende von marxistischen Funktionären zu Schaden kommen werden." (Frick.) — In jedem Orte muß zur Abschreckung mindestens einer erschossen werden." (Göhring.)

Sozialpolitisch würde es große „Neuerungen" geben. Der Graf Reventlow schrieb in seinem „Reichswart", daß von dem Begriff einer Erwerbslosenversicherung im „Dritten Reiche" nichts übrigbleiben werde.

Tag der Einkehr.

Unser Kampf war und ist ein schwerer; denn wir appellieren an den Verstand der Massen, während die Kommunisten und Nazis sich an den Unverstand wenden und die häßlichsten Instinkte im Menschen aufpeitschen. Doch je schwerer ein Kampf, je größer die Zahl der Feinde, um so ehrenvoller ist der Kampf, um so notwendiger ist er. Der 9. November muß für uns ein Tag der Einkehr, des Rückblicks und des Ausblicks sein. Aus der Vergangenheit wollen wir lernen! Wie schwer muß das Proletariat dafür büßen, daß die Arbeiterschaft 1918 uneinig gewesen ist. Für die Zukunft, eine bessere Zukunft, wollen wir kämpfen bis zum letzten Atemzug. Die Einigkeit des Proletariats verbürgt den Sieg. —

Fehlurteil gegen Pogromführer

Nur 6 Monate Gefängnis für den Mutschgrafen und seine Mitschuldigen

Im Prozeß gegen die Nazipogromführer vom Kurfürstendamm verkündete am Sonnabendabend der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Brennhausen, ein Urteil, das die hellste Empörung aller rechtlich Empfindenden hervorrufen muß. Die Regisseure und Leiter des viehischen Ueberfalls auf wehrlose Passanten, der Oberführer der Berliner SA., Graf Helldorf, sein „Stabsleiter" Ernst sowie der Stahlhelmhäuptling Ingenieur Brandt, wurden unter Aufhebung der Haftbefehle und unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt, Helldorf und Ernst außerdem noch wegen Beleidigung der Kaufleute Deterding und Simons zu je 100 Mark Geldstrafe.

Die SA.-Unterführer Damerow und Schulz erhielten drei und vier Monate Gefängnis, während die Angeklagten Hell, Hagemeister und Samerski, denen das Gericht nichts nachweisen zu können glaubte, auf Kosten der Staatskasse freigesprochen wurden. Das Gericht hat die Rädelsführerschaft der Hauptangeklagten verneint und sie nur wegen einfachen Landfriedensbruchs verurteilt.

Dem Urteil war seine Begründung angemessen. Sie folgt in fast allen Punkten den Ausreden der Angeklagten und ist in vielfacher Hinsicht mehr als anfechtbar. Allerdings stellt das Gericht fest, daß die Planmäßigkeit des Pogroms durch die gründliche Beweisaufnahme als erwiesen anzusehen ist.

Mit diesem geradezu erbitternden Urteil ergibt sich die beschämende Tatsache, daß die skrupellosen Anstifter der verbrecherischen Aktion auf dem Kurfürstendamm, mehr als milde bestraft, frei herumlaufen können, während die Verführten als Opfer des revolutionierenden Hakenkreuz-Aristokraten auf Monate und Jahre hinaus in den Gefängnissen sitzen. Aber bei den „gemeinen Kerls" kam es ja auch nicht so genau darauf an; bei ihnen hat sich die Hitlerpartei mit zwei ungewandten Rechtsanwälten begnügt, während den vierten „Olafs" drei Primadonnen der Verteidigerzunft zur Verfügung gestellt wurden. So sieht nationalsozialistische Mannestreue aus. —

Die Verhandlungsführung durch den Vorsitzenden war merkwürdig. So konnte es am Sonnabendvormittag bei den Plädoyers der Verteidigung, vom Vorsitzenden ungerügt, geschehen, daß Herr Freisler, der mit hysterischen Gesten und unterständigen Grimassen wie ein nicht mehr ganz auf der Höhe befindlicher Heldentenor sein Plädoyer herunterdonnerte, dem Staatsanwalt unverhüllt mit „legalen" Rachealten drohte. Derselbe Herr erklärte es für durchaus gerechtfertigt, daß die Juden auf dem Kurfürstendamm Ohrfeigen bekommen hätten, und erlaubte sich, in der frechsten Weise die preußischen Polizeibehörden der Lockspitzelei zu verdächtigen.

Beinahe ebenso unmanierlich wie sein indiskutabler Kollege, dem Beherrschung völlig fremd zu sein scheint, benahm sich der Hitler-Intimus Frank II aus München, der in einer lächerlichen Fanfare unter anderm erklärte, daß der Nationalsozialismus „die letzte Möglichkeit sei, das wahrhaft deutsche Menschentum zu retten". Herr Landgerichtsdirektor Brennhausen hörte sich das alles ruhig mit an; aber er ist ja auch derselbe Richter, unter dessen Prozeßleitung selbst der preußische Innenminister ungeahndet mit Schmutz beworfen werden konnte. —

Polizeipräsident Lübbring gestorben

r. Dortmund, 9. November. Der Polizeipräsident von Dortmund, Lübbring, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, ist am Sonntagvormittag um 8 Uhr an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben.

Lübbring war Mitglied der Nationalversammlung und der später gewählten Reichstage. Nur dem letzten Reichstag gehörte er nicht an.

Lübbring wurde am 26. Juni 1876 in Ahrhaus in Westfalen geboren. Nach seiner Schulentlassung erlernte er das Maurerhandwerk. Später wurde er Geschäftsführer des Maurerverbandes in Essen und Wiesbaden. Im Jahre 1911 siedelte er als Bezirksleiter des Bauarbeiterverbandes nach Königsberg in Ostpreußen über. Von 1914 bis 1924 war er dort Stadtverordneter. Nach der Revolution kandidierte er zunächst zur Nationalversammlung und später zum Reichstag. Im September 1919 wurde er zum Polizeipräsidenten von Königsberg ernannt. Von hier wurde er 1924 in der gleichen Eigenschaft nach Dortmund versetzt.

Lübbring, der als äußerst energischer Mann galt, war bei einem großen Teile des Bürgertums außerordentlich verhaßt. Insbesondere wurde er in letzter Zeit von den Nationalsozialisten scharf angegriffen. —

Notizen

Kommunistischer Reichstagsabgeordneter verhaftet. In Stuttgart wurde der kommunistische Reichstagsabgeordnete Schlaffer in der Nacht zum Sonntag verhaftet. Schlaffer hatte in einer am Sonnabend von den Kommunisten veranstalteten Revolutionsfeier eine vorher der Polizei vorgelegte und nicht genehmigte Rede gehalten. —

Budgetstreichungen auf Anordnung Hoovers. Das nächstjährige Bundesbudget der Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde auf Anordnung des Präsidenten Hoover um 350 Millionen Dollar gekürzt. Wichtige Ausgaben wurden gestrichen, darunter Bundeszuschüsse für einzelstaatliche Arbeiten. Die Totalausgaben betragen 4320 Millionen Dollar. —

Völkerbundstagung in Paris? Auf Anregung von Briand hat der Generalsekretär des Völkerbundes bei den Ratsregierungen angefragt, ob die Ratssitzung vom 16. November ausnahmsweise in Paris stattfinden könne, da am 12. November das französische Parlament zusammentritt. Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß diese wichtige Tagung des Völkerbundsrates in Paris stattfinden wird. —

Die südslawischen Parlamentswahlen. Nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen haben die Regierungslisten überall eine starke Mehrheit auf sich vereinigt. In zahlreichen Wahlkreisen erreichte die Wahlbeteiligung 85 Prozent. —

Frankreichs Goldaufspeicherung. In Cherbourg sind am Donnerstag drei Goldsendungen aus Amerika eingetroffen. Die „Europa" hatte 267, der „Albert Ballin" 94 und der „Präsident Harding" 202 Fässer Gold an Bord, das zusammen einen Wert von 700 Millionen Frank besitzt. Es sind dies die letzten Goldsendungen aus Amerika, da infolge des Anziehens des Dollars die Goldaufkäufe in Amerika aufgehört haben. —

---

einsichtig sagt schon Lucian, der „modernste" aller antiken Schriftsteller: „Der Zweck der Tanzkunst ist die Darstellung einer Empfindung, Leidenschaft oder Handlung durch Gebärden, welche natürliche Zeichen derselben sind." Diese letzte Einschränkung ist vor allem bedeutsam und läßt vermuten, daß zu seiner Zeit auch schon gewisse Uebertänzer die platonische Seelenwanderung oder das archimedische Verdrängungsprinzip getanzt haben. Das Letztere gäbe in Verbindung mit dem Freudschen Verdrängungsprinzip vielleicht auch heute noch für manchen ein willkommenes Tanzmotiv. Ich mache aber Erfinderansprüche geltend.

Freilich, bei Yvonne Georgi und Harald Kreutzberg werde ich mit meiner „Idee" schwerlich einen Blumentopf gewinnen. Denn ihr Tanz hält sich in den Grenzen des Tanzbaren. Der „Engel der Verkündigung", eine Solonummer, die sich noch am meisten dem Gebiet des Abstrakten näherte, blieb durch die unvergleichliche Kunst Harald Kreutzbergs eine überzeugend und klar herausgearbeitete Darstellung jener biblischen Begebenheit. Ganz von tänzerischem Geist waren seine „Drei Stücke im spanischen Stil" erfüllt, ein wunderbares Gemisch von Dämonie und Laune, voller Grazie und Schalk. Das begeisterte Publikum verlangte stürmisch die Wiederholung des reizvollen Tanzes.

Yvonne Georgi gab in ihren „Arabischen Träumen" und „Tanz der Salome" eine Darstellung der geheimnisvoll beglückenden und der offen hervorbrechenden und vernichtenden Dämonie des Weibes. Beide Tänze waren nicht nur ein herrliches, geisterfülltes Spiel des Körpers, sondern sie überzeugten zugleich von der Wunderkraft des Gewandes, einer malerischen Wirkung, die man in der Zeit der Nacktkultur völlig vergessen hatte.

Gerade die Kunst der Gewandung, die die Bewegung des Körpers, anstatt zu verhüllen, erst recht kenntlich macht, hatte einen nicht unwesentlichen Anteil an dem großen Erfolg dieses Tänzerpaares. Welch edle Harmonie der Farben in der „Polonäse", im „Romantischen Tanz", im „Kujawiak", welche zierliche, der Musik entsprechende Form in der „Pavane" und der „Spielerei". Das letzte Stück wurde nach Musik Mozarts getanzt und war so von der beflügelten Melodik des Komponisten inspiriert, daß es unter stürmischstem Applaus wiederholt werden mußte.

Ueberhaupt erlebte man hier den seltenen Fall, daß die „stumme Dichtkunst" vernehmlich und eindringlich wie ein gesprochenes oder gesungenes Bühnenstück zum Publikum sprach. Endlos war der Beifall. Immer wieder mußten das gefeierte Tänzerpaar und ihr ganz ausgezeichneter Pianist Friedrich Wilckens vor dem Vorhang erscheinen. Die Volksbühne kann diese Matinee zu ihren vielen großen Erfolgen buchen.

J. Pf.

NEUE FILME DER WOCHE

WALHALLA

Ein Erfolg wie selten zuvor, daher verlängern wir die 2. Woche

Douaumont

Das Dokument der Kameradschaft – der große Kriegs-Tonfilm

Douaumont

Die Hölle vor Verdun

der erste Kriegsfilm, dessen Aufnahmen unter Verwendung authentischen Materials erfolgten, unter persönlicher Mitwirkung und Mitarbeit ehemaliger Mitkämpfer und Erstürmer des Forts

Hauptmann Haupt und Leutnant der Reserve Radtke

Hierzu ein

vielseitiges, auserlesenes Beiprogramm

Kassenöffnung 4 Uhr

DEULIG KAMMER

Ein Riesenerfolg

bei täglich sich steigerndem Andrang!

Tausende konnten bisher keinen Einlaß finden!

Daher 2. Woche

Das größte Tonfilmereignis des Jahres

Der Kongreß tanzt

Ein Millionen-Prunkfilm der Ufa mit

Lilian Harvey, Willi Fritsch
Lil Dagover, Konrad Veidt
Otto Wallburg, Paul Hörbiger
Adele Sandrock u. v. a.

Im prachtvollen bunten Teil die

Ufa-Ton-Woche

Jugendliche haben Zutritt! Kinder zur ersten Vorstellung ermäßigte Preise

Anfangszeiten: Werktags 4.20, 6.20, 8.40 Uhr

Sie dürfen sich gratulieren! Wir geben Ihnen wieder zu lachen!

Lieselotte Schaak

Ein neues Gesicht: Die Augen der Garbo — Der Mund der Dietrich — Das Spiel der Bergner

Paul Heidemann, Oskar Sabo, Robert Thoeren, Paul Henckels

in

Er und sein Diener

(Raffke wider Willen)

Eine überaus lustige Angelegenheit die beim Publikum größten Heiterkeitserfolg erzielt (Essener Allg. Ztg.)

Es wurde viel und herzlich gelacht, gebrüllt vor Lachen und man klatscht entzückt in die Hände. (B. Z. am Mittag).

Die Lacher steigerten sich oft zu stürmischen Heiterkeitsausbrüchen, bis der tosende Schlußbeifall den großen Treffer quittierte. (Berliner Tageblatt)

Großes Beiprogramm

Ufa-Ton-Wochenschau

Beginn: Wochentags 4.30, 6.30, 8.45 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr Kinder haben Zutritt zur 1. Vorstellung zu halben Preisen

Erwerbslose gegen Ausweis zur 1. Vorstellung ermäßigte Preise!

FÜLI

Die Sensation des Jahres!

Grock

Der größte Tonfilm aus dem Leben des weltberühmten Artisten.

Grock

hat sich, wie allgemein bekannt sein dürfte, auf der Höhe seines Ruhmes von der Bühne zurückgezogen, um seine Kunst durch diesen Tonfilm unsterblich zu machen. Jeder kann jetzt Grock, das Genie der internationalen Varietés, und seine Glanznummern sehen und über ihn Tränen über Tränen lachen.

Grock

sehen und hören, bedeutet ein Erlebnis.

Weitere Mitwirkende:

Liane Haid, Betty Bird, Harry Hardt.

Hierzu:

Ein vielseitiges Beiprogramm.

PANORAMA

Ab Dienstag 5 Uhr:

Maccco,

der Mann der Kraft

in

Wegen Grausamkeit geschieden

Ein lustiger Sensationsfilm. Zündender Humor. „Schlagende" Sensationen. Originelle Handlung.

Anna Tudowkin
Hans Rehmann

in

Die Ehe der Maria Lavalle

Ein fesselnder Film, dessen spannendes Geschehen bis zum letzten Bilde in Bann hält.

Beginn: Wochentags 5 Uhr. Sonntags ab 3 Uhr.

Achten Sie auf unsere Ankündigungen im Rundfunk Dienstags mittag 1 Uhr

---

Hildesheimer Molkereibutter
täglich frisch Pfund **1.35** vorzügliche Qualität
Verkaufsstelle für Magdeburg:
Willy Walter — Wiwa, Hasselbachstr. 5

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Teilnehmern unseren herzlichsten Dank, besonderen Dank Herrn Pastor Dollnerhack. Vielen Dank seinen Reichsbannerkameraden und der SPD., seinen Vorgesetzten und Kollegen der Bh. 2, Hauptbahnhof, dem Einheitsverband D. E., und besond. den Hausbewohnern.

Witwe Marie Günder geb. Reiche und Kinder.

Danksagung.

Für die vielen liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen Verwandten, Bekannten, Freunden und Kollegen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Bertram für seine tröstenden Worte in der Kapelle.

Herzlichen Dank den Bewohnern der Häuser Wallonerberg u. Neustädter Straße sowie dem Mieterverein, der Drucker-Vereinigung Magdeburg und dem Graphischen Gesangverein für den letzten Gruß.

Im Namen der Hinterbliebenen

Wwe. Lina Vogl u. Kinder

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei der Bestattung unsrer lieben Entschlafenen

Emma Benecke

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank Herrn Berger, vom Verband der Freidenker, für die trostreichen Worte in der Kapelle.

M.-Sudenburg, 9. November 1931.

Karl Benecke.

Zentral-Theater

Freitag, 13. November, 20.15 Uhr

Uraufführung

Hochzeit auf Japata

Operette von W. W. Goetze

Dir.: Herburger Regie: Neudegg

Tänze: Dalgren Bühnenbild: Schmitt

Vorverkauf hat begonnen

Weitere Aufführungen: 14., 15., 17., 19., 20., 21.

Aus neuer Ernte 1931 eingetroffen! — Aus 12 Sorten:

Tauben- und Hühnerfutter 10 Pfd. **1.15** 100 Pfd. **10.50**

Auch einzeln, selbst zu mischen, spottbillig: Dari-Wicken, groß Erbsen · russ. Petilinsen · Gerste · Weizen · Reis · Perlmais Gameelen · Geflügelbrot (Weizenkleie 10 Pfd. 75 Pf.) · Nur bei:

Willy Walter ● Wiwa, Hasselbachstr. 5

Wir empfehlen

prima Rindfleisch

für 1 Pfund von 60 Pfennig an

Die sparsame Genossenschafterin deckt ihren ganzen Bedarf

nur im eigenen

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.

e. G. m. b. H.

Abgabe nur an Mitglieder. Mitglied kann jeder werden

Kein Eintrittsgeld.

Stadttheater

Montag, 9. November 18 bis 20.30 Uhr
Preise 0.40 b. 2.20 M.
offene Schülervorstell.
Hänsel und Gretel
Märchenoper von Humperdinck

Hierauf:

Die Puppenfee
Ballettpantomime von Bayer

Dienstag, 10. November 20 bis 22.30 Uhr
Preisgr. B 1. Abend

Nebukadnezar
Oper von Verdi.

Zentraltheater

Montag, 9. November 20.15 Uhr SB. 1. u. 2. Abd., Gr. A, B, C

Nina
Komödie von Frank.

Dienstag, 10. November 20.15 Uhr

Der Graf v. Luxemburg
Operette von Lehár

Gänsefedern
mit allen Daunen, füllfertig, 2mal gewaschen
Lösche
Katharinenstraße direkt. Haltestelle 1, 2, 10 und Neustadt, Rothensee Str. 103 Linie 3, Haltestelle Sieverstor.

Herde, Öfen Gruben
spottbillig
GIESAU
Peterstraße 20

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen

---

Radio Netz, fast neu, 2, 3, 4 Röhren, Sumophon, Lorenz, auch mit eingebautem Lautsprecher und Grammophon von 50 Mk. an. Kolkenhagenstr. 4, h. prt.

Adolf Damaschke

spricht **Freitag, den 13. November, 20 Uhr,** im großen Saal des **Hofjägers** (Haltestelle Damaschkeplatz) über

Wirtschaftsnot Arbeitslosigkeit und Bodenreform

Freie Aussprache. Eintritt 0.30 Mk.
Für Erwerbslose und Schüler 0.10 Mk.

Zum Besten der Magdeburger Winternothilfe

Thea Maria Lenz spricht Dichtungen
Lilli Nollner und Kurt Rodeck (Berlin) vom Magdeburger Stadttheater singen Arien und Lieder
Am Flügel städtischer Kapellmeister **Walter Müller**
Donnerstag, 12. November, 20 Uhr, im Grotrian-Steinweg-Saal der Stadtmission

Eintrittskarten zu 1.50, 1.00 und 0.50 Mk. bei Heinrichshofen und an der Abendkasse. — Flügel aus dem Magazin Heinrichshofen

---

1 Posten la Winter-Ulster anstatt 39.— **19.50**
1 Posten Winter-Joppen 12.50 8.75 **6.75**
1 Posten Strickjacken, Pullover 3.95 **1.95**
la Lederjacken ..... nur **23.50** und höher

Moritz Preßler jr. nur Buttergasse 5/7 am Alten Markt

Lest die „Frauenwelt"!

Hausfrauen! Achtung!

Marinaden-Woche

Zu Vorzugspreisen empfehlen wir unseren sparsamen Hausfrauen

10 Stück GEG-Heringe ... **30** Pf
1 Dose Filet-Bratheringe 48 Pf.

ferner zu günstigsten Preisen

Hering in Gelee, Bratheringe
Bismarckheringe, Oelsardinen
Scheiben und Schnitzel
Seelachs, Sardellen
Kapern, Perlzwiebeln, Zwiebeln

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend E.G.m.b.H.

Abgabe nur an Mitglieder
Mitglied kann jedermann werden
Kein Eintrittsgeld

Zemlin & Co.

Rotekrabsstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
Fernruf Norden 24466
empfehlen sich für

Straßen-Glas-Fassad.-Vakuum-Teppich-Parkett-Lokal- **Reinigung**

Ungeziefer-Vertilgung
durch Gift, Bazillen und Vergasung

Seltene Kaufgelegenheit!

30 Speisezimmer echt eiche, Büfett, 180 br. kompl. nur **490.-**
25 Schlafzimmer echt eiche, Schrank 180 br., komplett **575.-**

Benze
Halberstädter Str. 43

In Villa
2 elег. möbl. Zimmer mit Pension abzugeb. Prima Verpflegung, Bad, Zentralheizung, Telephon.
Editharing 10.

Durch unsere

Leihbücherei

ist der Bezug von Büchern *in Reihen* geboten. Auskunft erteilt

Buchhandlg. Volksstimme

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 7. d. M. starb unser Mitglied

Ferdinand Hennecke

Former, an Herzschwäche, 69 Jahre alt.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 11. November, vormittags 10 Uhr, von der Halle des Buckauer Friedhofs aus, statt.

Am 8. d. M. starb unser Mitglied

Kurt Schmelzer

Schlosser, an Herzmuskelschwäche, 21 Jahre alt.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 12. November, nachm. 14 Uhr, von der Halle des Neuen Südenburger Friedhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Am Sonnabend, dem 7. November, verstarb nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, im Alter von 80 Jahren.

M.-Sudenburg, 9. November 1931
Bergstraße 31

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ludwig Heinecke
Ernst Heinecke.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 2 Uhr, auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt.

Am Sonntag, dem 8. November, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Tante und Schwägerin

Lina Bode geb. Ribbe

im Alter von 45 Jahren.

Magdeburg, den 10. November 1931
Zur Siedlung Reform 1

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Franz Bode.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 12. November, vormittags 9.30 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus, statt.

Am Freitag verschied plötzlich infolge Unfalls mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Onkel und Schwager

Gustav Gehricke

im Alter von 52 Jahren.

Olvenstedt, den 9. November 1931.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Emma Gehricke und Kinder.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Dienstag, dem 10. November, mittags 1 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofes statt.

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Dienstag, 10. November.

15.20: Margarete Hartig: Frauenarbeit und Doppelverdienst.
15.40: Bürgermeister Dr. Werner: Das Arbeitsbeschaffungsprogramm einer Kleinstadt.
16.05: Dr. ing. Apel: Jugtelefonie.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert des Sinfonie-Orchesters.
17.30: Jugendstunde: Dr. Ueberall erzählt.
17.50: Bücherstunde: Bücher zur Literaturgeschichte.
18.20: Erik Reger: Union der festen Hand.
18.40: Mahler — Reger. Maria Kandt (Mezzo-Alt), J. Bürger (Flügel).
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: Prof. Dr. Uitz: Charakter und Schicksal.
19.35: Alt-Berliner Tanz-Abend. Mitw.: Kapelle Otto Kermbach. A. Fließburg (Tenor). Tanzmeister: P. Bendix.
21.05: Tages- und Sportnachrichten.
21.15: Aus der Singakademie. Wendling-Quartett. Werke von Haydn und Dvorak.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Deutsche Welle: Dienstag, 10. Oktober.

10.10: Schulfunk: Aus der deutschen Musik.
11.30: Dr. Dahrms: Lehrgang für praktische Landwirte.
15.00: Kinderstunde: Indische Fabeln.
15.45: Frauenstunde. Künstlerische Handarbeiten.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Pechel: Bleibende Werte der deutschen Dichtung.
18.00: Dr. Hagemann: Deutschland und Südost-Europa.
18.30: Englisch für Fortgeschrittene.
19.00: Prof. Dr. Kretschmer: Körperbau und Charakter.
19.30: Oesterreichische Volkswesen. Ausf.: Die Deutsch-Oesterreich. Liedertafel zu Berlin.
20.15: Prof. Radbruch, Prof. D. Dr. Tillich, Prof. Dr. de Man: Sozialismus und die geistige Lage der Gegenwart.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Bunte Reihe.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.35: Breslau: Tanzmusik der Kapelle Carol Balan.

Stadt Magdeburg

Sternschnuppen

Es war eine wundervolle, dunkelblaue Novembernacht. Der Himmel trug einen Mantel aus weichem Samt und war so festlich illuminiert, als wollten seine Bewohner einen Ball veranstalten. Es war einfach alles herausgestellt, was an Sternen zur Verfügung stand. Das strahlte, blitzte, feuerte im rauschenden Glanz. Und wenn die Menschen der Erde nicht gar so gedrückt und entmutigt über ihr trostloses Dasein umhergegangen wären, den trüben Blick am Boden klebend, ein Abglanz des hellen Scheins wäre auch in die dunkle Kammer ihres beschwerten Herzens gefallen.

Jedoch die himmlischen Glühbirnen strengten sich vergebens an, indem sie ihr Licht für niemand hier auf der Erde verstreuten.

Auch ich sah, als ich, mit schwerbeladener Seele, in einer abendlichen Wandrung Befreiung von trüben Gedanken suchte, grüblerisch, zunächst nichts von der himmlischen Pracht. Meine niederwärts gerichteten Augen hatten in ihrer Versunkenheit nicht einmal bemerkt, daß ich in die Nähe des Luisengartens gelangt war...

Aber dann sah ich doch einmal auf und — o, Glück! — gerade fiel im schönen Bogen, eine Sternschuppe nicht weit von mir zur Erde.

Also, jetzt schnell etwas wünschen, ehe sie den Boden berührt! (Das darf sie nämlich nicht, wenn der Wunsch in Erfüllung gehen soll...) Blitzhaft griff ich aus der Kollektion meiner, für alle Fälle, wohlsortierten Wünsche den ersten, besten heraus. Aber es war schon zu spät, wie immer, wenn ich, mit verlangenden Händen nach dem mir so nah dünkenden Glück greife. Es lacht spöttisch und ist auf seiner rollenden, goldenen Kugel auf und davon...

Doch diesmal schien es, schließlich nimmt ja das Schicksal eines jeden mal einen andern Kurs, als wollte mir Fortuna doch eine Chance bieten.

Es fiel eine zweite Sternschuppe — eine dritte — eine vierte — eine fünfte — ein ganzer glückvoller Regen. Und ich wünschte, wünschte, wünschte... Für mich, für die Meinen, für alle Menschen, die ich liebe.

Meine Wunschreserven waren schon alle aufgebraucht und ich wollte gerade — doppelt hält bekanntlich besser — von vorn anfangen zu wünschen, als es plötzlich rote Sternschuppen zu regnen begann.

Dieses meteorologische Kuriosum machte mich stutzig und, gereizt durch Wißbegierde, nahm ich ein Terrainstudium vor. Da erwartete mich denn eine grausame Enttäuschung:

Ein Trupp hoffnungsvoller Sprößlinge hatte sich auf einer Anhöhe im Luisengarten mit einem reichhaltigen Lager bunter Streichhölzer etabliert und veranstaltete von dort aus ein „Monsterfeuerwerk", indem sie die brennenden Hölzer mit kühnem Schwung in die Luft warfen...

Meine herrlichen Wünsche! Nun kann ich sie mir konservieren. Vielleicht treffe ich doch noch einmal auf einen Sternschnuppenregen...

Rose Flanz.

Politische Ausschreitungen in der Jakobstraße

Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidiums wurden am frühen Morgen des Sonntag gegen 2 Uhr in der Jakobstraße, in der Nähe des Jakobikirchplatzes, Angehörige des Werwolfs, die von außerhalb zu einer Tagung in Magdeburg weilten, von einem großen Trupp Kommunisten überfallen und zu Boden geschlagen.

Als zwei Polizeibeamte die Ueberfallenen in Schutz nahmen, wurden sie von den Kommunisten angegriffen und mit Steinen beworfen. Es wurde versucht, die Mitglieder des Werwolfs aus dem Schutz der Polizei mit Gewalt zu entreißen.

Ein Polizeibeamter gab zur Abwehr des Angriffs zwei Schreckschüsse ab. Die Kommunisten schossen daraufhin auf die Polizeibeamten. Es fielen 6 bis 7 Schüsse. Bei dieser Lage waren die Polizeibeamten gezwungen, das Feuer zu erwidern. Ein Beteiligter erhielt einen Schuß in den Oberschenkel. Ob weitere Personen verletzt worden sind, war nicht festzustellen. Sechs Beteiligte sind festgenommen. Bei einem wurde ein geschliffener Dolch gefunden. Strafverfahren ist eingeleitet. —

Etwas von der „Hakenkreuzitis"

Die „Hakenkreuzitis" ist eine unheilbare Krankheit. Sie grassiert unter den von „Adolf" infizierten „Erweckern" Deutschlands. Der Krankheitsverlauf ist immer der gleiche: Zunächst treten Bewußtseinstrübungen auf, die bis zur völligen Geistelähmung führen können. Auf dieses erste Stadium der Krankheit folgt das zweite: das krankhafter Betätigung. Schlummernde Talente werden plötzlich rege. Der eine neigt zu oratorischen Exzessen. Er betätigt sich fortan als Sprechchorist. Der andre bekommt's in die Glieder und findet als SA.-Mann die ihm genehme Beschäftigung. Die übelste Art der „Hakenkreuzitis" im zweiten Stadium ist die graphische Spielart. Deren Opfer kennen fortan nur noch ein Werkzeug: Pinsel und Kreide. Keine Wand ist vor ihnen sicher. Getreu ihrem Führer (Adolf war früher Maler) „schmücken" sie diese beste der bestehenden Welten, indem sie Lattenzäune, Bretterwände, Mauern, Lokuswände mit „sinnreichen" Sprüchen und dem Hakenkreuz versehen. — Wir fanden am Tor einer Scheune in Mecklenburg ein Hakenkreuz von 6 Meter Höhe! Es lachte uns auch im Ilsetal an ... — Am schlimmsten geht es wohl einem irrsinnigen Graveur; der hat sich daran gemacht, das auf der Schauseite des 10-Pfennig-Stücks um die Wertangabe geprägte, auf der Spitze stehende Quadrat in ein Hakenkreuz umzuwandeln. Einer dieser umgearbeiteten Groschen rollte uns auf den Redaktionstisch. Wir wünschen dem Geldreformer nur, daß er sich nicht vorgenommen hat, alle umlaufenden Zehner zu bearbeiten. Er könnte es sonst vielleicht nicht schaffen ...

W. G.

Auf den Türmen der Hindenburgbrücke

Auch für Bauwerke muß das Kleid nachgesehen und repariert werden, bevor der Winter kommt. Wenn Dächer und Wände schadhaft sind, muß das Haus unter den Stürmen und Wettern des Winters besonders stark leiden. Darum werden noch schnell

Reparaturen ausgeführt — wenn es die Finanzen erlauben. Auf den Türmen der Hindenburgbrücke sind auch Leute seit Wochen mit Pinsel und Leiter dabei, um der teerfreien Pappbedachung noch einen Anstrich zu geben. Es ist nicht ganz einfach, in schwindelnder Höhe an steiler Wand zu kleben und zu arbeiten. Da gehören immerhin Nerven dazu. Vorsichtshalber hat man sich mit einem Tau an der Turmspitze befestigt. An kalten Morgen, wenn die Finger steif und „klamm" werden, wird die Arbeit doppelt schwierig und gefahrvoll. —

Verbilligte Lebensmittel für Unterstützungsempfänger

Durch das Entgegenkommen der beteiligten Verbände und Firmen ist es möglich geworden, während der Wintermonate für sämtliche Unterstützungsempfänger des Arbeitsamtes und des Wohlfahrtsamtes eine fühlbare Verbilligung der wichtigsten Lebensmittel durchzuführen.

Ab November werden Lebensmittelbezugskarten für die Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung, die zusätzlich vom Wohlfahrtsamt unterstützten Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, die Sozialrentner, die Kleinrentner, die allgemeinen Unterstützungsempfänger und Wohlfahrtserwerbslosen ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt für die Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung in der Woche vom 9. bis 14. November im Arbeitsamt am Zahltag nach der Zahlung bis 14 Uhr in der zuständigen Vermittlungsstelle unter Vorlegung der Melde- (Stempel-) Karte.

Für die Unterstützungsempfänger des Wohlfahrtsamtes werden besondere Ausgabestellen ab 11. November eingerichtet:

Für die Kreisstellen I, II/III, IV und VII im Wohlfahrtsamt, Neuer Weg 1/2, Pförtnerstube; für die Kreisstellen V/VI Hamburger Straße 11, im Warteraum der Badeanstalt; für die Kreisstellen VIII/IX in der Verwaltungsstelle Buckau; für die Kreisstelle X in der katholischen Schule, Kirchstraße.

Als Ausweis ist vorzulegen: Von Sozialrentnern, Kleinrentnern und allgemeinen Unterstützungsempfängern, die ihre Unterstützung durch die Post erhalten, der Postabschnitt der letzten Unterstützungszahlung, von Wohlfahrtserwerbslosen der Zahlschein und die Melde- (Stempel-) Karte des Arbeitsamtes, von den zusätzlich unterstützten Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen der Zahlschein.

Die Unterstützungsempfänger, die ihre Unterstützung laufend durch Blockanweisung erhalten, können bei ihrer zuständigen Kreisstelle eine Bescheinigung erhalten, die sie beim Empfang der Lebensmittelbezugsscheine an der Ausgabestelle abzugeben haben. Die Bezugskarten bestehen aus einer Stammkarte mit anhängenden Abschnitten. Jede Karte enthält die Abschnitte für einen halben Monat, so daß jeder der genannten Unterstützungsempfänger sowie ihre unterstützungsberechtigten Familienmitglieder je zwei Karten im Monat ausgehändigt erhalten, die während des ganzen Monats Gültigkeit haben. Die Karten erhalten in jedem Monat eine andre Farbe. Die Stammkarten sind laufend numeriert und tragen den Vermerk: „Die Karte ist nicht übertragbar. Lose Marken haben keine Gültigkeit." Name und Wohnung sind vom Bezugsberechtigten auf der Vorderseite der Karte selbst einzusetzen.

Jede unterstützungsberechtigte Person hat die Möglichkeit, monatlich folgende Lebensmittel verbilligt zu beziehen: vier Roggenbrote im Gewicht von 8 Pfund, 2 Pfund Fleisch, 2 Pfund Wurst, 1 Pfund Fett, 20 Pfund Kartoffeln, 2 Liter Milch.

Während die Abschnitte für Brot Wertmarken sind, die an den Ausgabestellen bar bezahlt werden müssen und bei den Brotverkaufsstellen in Zahlung gegeben werden, sind die Marken für die übrigen Lebensmittel nur Ausweismarken, die zum verbilligten Bezug der darauf bezeichneten Warenmenge berechtigen. Wer die Brotmarken nicht zu erwerben wünscht, kann an den Ausgabestellen die für ihn zuständige Anzahl Karten mit den Abschnitten für die übrigen Lebensmittel kostenlos erhalten.

Verbilligung der einzelnen Lebensmittel: Brot: 48 Pf. für das 8-Pfund-Roggenbrot; Verkaufsstellen: sämtliche Mitglieder der Bäckerinnung, die Filialen des Warenvereins und des Konsumvereins. — Fleisch jeder Sorte: 5 Pf. je Pfund. — Wurst und Fett: 10 Prozent des Kleinverkaufspreises; Verkaufsstellen: sämtliche Mitglieder der Fleischerinnung. — Kartoffeln: 10 Prozent des Kleinverkaufspreises; Verkaufsstellen: die Mitglieder der Kolonialwarenhändlerinnung, des Verbandes der Lebensmittelhändler für Magdeburg und Umgegend, des Zentralverbandes der Lebensmittelhändler, der Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels und die Filialen des Warenvereins und des Konsumvereins. — Milch: 2 Pf. je Liter; Verkaufsstellen: die Verkaufsstellen und Wagen folgender Molkereien: Magdeburger Molkerei G. m. b. H., Hygienische Molkerei Hermann Klutentreter, Zentralmolkerei Diesdorf, Nordfront-Molkerei Fr. Schulze, Rollenhagenstraße, Molkerei Bernhard, Wolfenbüttler Straße, Molkerei Klahm, Fichtestraße 49.

Im Monat Dezember werden sämtliche Unterstützungsempfänger einen Bezugsschein für 1 Zentner verbilligten Heizungskoks erhalten. Außerdem werden Brikette ausgegeben werden, die durch Stiftungen des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats zu wesentlich verbilligten Preisen abgegeben werden. Nähere Bekanntmachung hierüber wird noch erfolgen. —

Kino vor 20 Jahren

„Weißte Emil, wie früher, wenn wir in Sudenburg ins Kino gingen", charakterisierte eine Besucherin das Programm der „Kamera". Damit hatte sie auch den Sinn der Sache richtig erfaßt. In unsrer schnellebigen Zeit kommt uns gar nicht zum Bewußtsein, wie in uns und um uns die Entwicklung gegangen ist. Man muß der „Kamera" Dank wissen für den Blick in die Entwicklung der Kinotechnik, den sie mit ihrem Kino vor 20 Jahren bietet. Wir sind sehr erstaunt über die primitiven technischen Leistungen des Kinos und über die darin versinnbildlichten Handlungen, und doch haben wir damals auch sehr gern vor der flimmernden Leinwand gesessen.

In großer Geste und eckigen Bewegungen versuchen die Darsteller ihre Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Alle Augenblicke bricht das Bild ab; dann brüllen in großen Buchstaben die gesprochenen Worte von der Leinwand in den Zuschauerraum. Mit der Gesamtwirkung der Bilder muß man sich erst abfinden. Nirgends kann das Auge eine Abänderung entdecken. Wie aus einem Plakat geschnitten, sehen die Szenen in den Zimmern und auf der Straße aus. Bei den Straßenaufnahmen beobachtet man, wie Neugierige sich sammeln, die sicher das erstemal Zeuge einer Kinoaufnahme waren. Erstaunt betrachten sie die „hocheleganten" Gestalten, die da mit ihren vorsintflutlichen Autos angerollt kommen.

Die Zuschauer im Kino sind entzückt von der damaligen Welt. Sie lachen sich wieder einmal ordentlich aus. Es geht auch niemand 'raus, wenn die Leinwand verkündet: Billett Nummer 4 ist abgelaufen. Wer dableiben will, muß nachzahlen. Die Frauen schütteln belustigt ihren Bubikopf, weil man sie auffordert, die hervorstehenden Hutnadeln zu sichern. Noch lachen sie, wenn es aber die grimmige Mode wieder will, daß sie ihr „Wagenrad" an den Kopf spießen, werden sie dann nicht wieder Sklavinnen werden?

Auf einmal kommt ein kugelrunder Mann in groteskem Anzug vor die Leinwand gestiefelt und gibt kund und zu wissen, daß er, „Specky", auch zum Film gehöre. Die Alten kennen ihn ja, den Ansager, der jeden Film erst zu seiner ganzen dramatischen Höhe führte, aber für die Jugend ist er ganz neu, dieser Vorläufer des Tonfilms. Er versteht sein Fach und unterhält sein Volk vorzüglich.

Die Musik ist der Augenweide angepaßt. Man freut sich über die alten Bekannten, unter denen man selbst einmal gefreit: „Puppchen, du bist mein Augenstern ... Ja, das haben die Mädchen so gerne ..."

So wird die „Kamera" auch mit diesem Programm ihrer Aufgabe wieder gerecht. Mit Genugtuung stellt man fest, wie hervorragend sich die Kinotechnik bis zu ihrem letzten Produkt, dem Tonfilm, entwickelt hat. Um aber gerade die Unterschiede zu zeigen, hätten wir gern einen modernen Film neben dem alten gesehen; denn auch der neue Kitsch ist des technischen Fortschritts und des Aufwandes im Kino nicht würdig. —

*

Am Sonntagvormittag zeigte die Kamera den Lola-Kreutzberg-Elefantenfilm „Nuri". In Indien, inmitten brauner Talmülen und Hindus, lebt „Nuri", die gelehrige und brave Dickhäuterin. Sie hilft ihrem Herrn bei der Arbeit und betätigt sich sogar als Kindermädchen. Sehr gute Nahaufnahmen des Tieres bekam man zu sehen, am schönsten und natürlichsten aber waren die Elefantenbabys und ihr Spiel mit dem Talmülenkind. Diese Szene hätte gern noch einige Minuten länger dauern können.

Leider hat der Regisseur des Films mal wieder ein paar Sachen gestellt, auf die man gern verzichtet hätte. Da steht ein offenes Faß mit Rum an einer Straßenecke. Ja, Frau Kreutzberg, solcher Segen wird besser verwahrt in Indien. Und Nuri kommt, „besäuft" und duscht sich mit dem edlen Naß. Dann ist da ein wilder Affe, der ein Baby mit auf eine Palme nimmt und es dort an einem Sproß aufhängt. Daß dies „Baby" eine Puppe war, konnte der krasseste Laie sehen, selbst wenn er keine Ahnung von Affen und deren Tun und Treiben hat. Aber der Film sagt, daß es das Kind des Elefantenführers sei. Mehrere Besucher waren aber andrer Meinung, wie man aus Bemerkungen hörte.

Wozu nun solche Spielereien in Filmen, die doch eigentlich Kultur und Gebräuche fremder Völker dem Europäer naturgetreu vermitteln sollen. Das Leben der Tiere und Menschen in Indien ist interessant genug, auch ohne Wasserfaß mit der Aufschrift „Rum" und ohne Puppen, die Kinder vorstellen sollen.

Die Landschaftsaufnahmen sind sehr schön. Tropischer Wald bietet die naturwahre Umgebung für die Riesengestalten der Elefanten. Die durch den Film laufende Handlung vom bösen Wucherer und armen Schuldner ist geschickt aufgezogen und gespielt. Originell und echt die Zebuochsengespanne, die den Wucherer trotz flotten Trabens vor dem nachsetzenden Elefanten nicht retten können. — Die Kapelle Eggert begleitete den Film mit Geschick.

Für 6 Pfennig täglich oder 1.80 Mark monatlich kann die ganze Familie den köstlich schmeckenden Kornfranck trinken. Also bitte...

20 Tassen täglich für eine Familie kosten nicht mal 6 Pfennig.

Tarifbruch in der Niederlage der Engelhardt-Brauerei

Der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter teilt uns mit, daß der für das Braugewerbe in Magdeburg abgeschlossene Lohntarif einschließlich des Kurzarbeitsabkommens auch für die in den Brauereien und Biernieder lagen beschäftigten Bierfahrer Geltung hat.

In der Niederlage der Engelhardt-Brauerei in Magdeburg ist festgestellt, daß die Arbeitszeit, wie diese im Kurzarbeitsabkommen festgesetzt ist, bei weitem überschritten wird, ohne daß die dort Beschäftigten für diese längere Arbeitszeit die festgesetzte Abgeltung in Freizeit, geschweige denn, daß sie eine Bezahlung der geleisteten Ueberstunden erhalten. Statt nun die Hilfe der Organisation in Anspruch zu nehmen, erklärten diese Kollegen der Engelhardt-Niederlage mit einer einzigen Ausnahme ihren Austritt aus der Organisation. Durch dieses Verhalten sind nicht nur die Kollegen dieses Betriebes geschädigt, sondern die Auswirkung dieses Tarifbruchs dürfte sich leicht auf die andern Betriebe erweitern. —

Aus dem Magistrat

In der Magistratssitzung am Montag erfolgte durch Oberbürgermeister Reuter die Einführung von Stadtrat Pulvermann in den Magistrat. Gleichzeitig nahm Oberbürgermeister Reuter Veranlassung, Stadtbaurat Götsch für die vorbildliche Führung des Finanzdezernats seit dem Ausscheiden des früheren Finanzdezernenten Stadtrat Heuer den Dank des Magistrats auszusprechen.

Im Einverständnis mit dem Verwaltungsausschuß des Verkehrs- und Ausstellungsamtes beschließt der Magistrat, daß die Frage der Benutzung des Johanniskirchhofs als Autoparkplatz nicht weiter verfolgt wird.

Der Magistrat stimmt ferner der Aufstellung eines neuen Bebauungsplans für das Gebiet der Friedrichstadt zwischen Jerichower Straße, Dessauer Straße, Reichspräsidentenstraße, Kasernen- und Turmschanzenstraße zu.

Durch Magistratsbeschluß vom 27. April 1931 war die Durchführung eines und durch Magistratsbeschluß vom 4. August 1931 die Durchführung zweier weiterer landwirtschaftlicher Umschulungskurse für je 20 erwerbslose männliche Jugendliche auf dem Gute des Rittergutspächters Fricke in Groppendorf genehmigt worden. Die Kurse haben sich bewährt. Die Teilnehmer des 1. und 2. Kursus sind restlos in landwirtschaftliche Stellungen vermittelt worden, die Vermittlung der Teilnehmer des am 15. November 1931 zu Ende gehenden dritten Kursus wird nach Beendigung des Kursus versucht werden. Allerdings ist wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit damit zu rechnen, daß sie erst im kommenden Frühjahr unterzubringen sind. Der Magistrat beschließt, zwei weitere Kurse von je 2 Monaten, beginnend mit dem 15. November, durchzuführen. Während der Winterzeit können die Jugendlichen zu Gespannführern ausgebildet und mit der Viehhaltung, Milchwirtschaft und mit der Arbeit an landwirtschaftlichen Maschinen vertraut gemacht werden.

Die Auswechslung eines Wasserrohrs in der Agnetenstraße sowie die Wasserrohrlegung in den Straßen am Zuckerbusch wurde beschlossen. In den neuen Straßen am Zuckerbusch sollen auch die Gasleitungen gelegt werden. —

Der ZdA. verliert ein Mitglied

Die gewerkschaftlich organisierten Angestellten wissen, daß ihr Zusammenhalten die einzige Möglichkeit ist, weitere Verschlechterungen ihrer Arbeits- und Gehaltsbedingungen abzuwehren. Sie halten deshalb auch in schwerer Zeit ihrem Verband die Treue und bauen auf die Macht der Einigkeit.

Aber ein Mitglied hat der Zentralverband der Angestellten dieser Tage verloren! Ein Angestellter erklärte telephonisch seinen Austritt aus dem ZdA. Gefragt, ob er sich über irgend etwas im Verband zu beklagen habe, erklärte er, daß ihn die Tätigkeit des Verbandes immer befriedigt habe und er nichts auszusetzen wisse. Auf die erstaunte Frage, warum er denn dann dem Verbande den Rücken kehre, kommt die Antwort zurück: „Ich trete zum DHV. über, da zahlt der Chef meinen Verbandsbeitrag. Das ist für mich bequemer!"

Dem Kollegen wurde vorgehalten, es müsse ihn doch stutzig machen, daß der Chef den Beitrag seiner Angestellten für den DHV. zahle, und daß der DHV. beim Arbeitgeber so beliebt ist. Niemals wird ein Arbeitgeber auf den Gedanken kommen, den Beitrag seiner Angestellten für den ZdA. zu zahlen. Der ZdA. zieht es eben vor, bei den Angestellten beliebt zu sein! Es half aber alles nichts, der Kollege blieb bei seinem Vorhaben, wahrscheinlich ist der Chef selbst Mitglied im DHV. — Der ZdA. hat also ein Mitglied verloren, weil es bequemer ist, wenn der Chef den Beitrag zum Verband zahlt. —

— **Winternothilfe.** Kurt Robeck und Lilli Reitzer singen für die Magdeburger Winternothilfe am Donnerstag, 20 Uhr, im Grotrian-Steinweg-Saal der Stadtmission. Außerdem ist es gelungen für den Abend die Mitwirkung der von ihrer frühern Tätigkeit am Magdeburger Stadttheater bekannten Schauspielerin und Rezitatorin Thea Maria Lenz, Berlin, zu sichern. Der Ertrag des Abends wird der Magdeburger Winternothilfe zur Verfügung gestellt. — Am Dienstag wird die Reichswehr-Sammelwoche zugunsten der Magdeburger Winternothilfe fortgesetzt. Die Reichswehr-Sammelwagen werden folgendes Stadtgebiet besuchen: Stadtviertel zwischen Breiter Weg—Elbe, Alter Markt—Walter-Rathenau-Straße sowie die Stadtteile Werder, Friedrichstadt und Cracau. Gleichzeitig finden auch am Dienstag wiederum zwei Sonderplatzkonzerte der in Magdeburg stationierten Reichswehrkapellen statt. Die Konzerte werden jeweils von 11½ bis 12½ Uhr in Cracau und auf dem Jakobikirchplatz veranstaltet. —

— **Arbeitsrichter!** Die nächste Sitzung der Arbeitsrichter findet am Dienstag, dem 10. November, abends ½8 Uhr statt. —

— **Die Fahrpreisermäßigung für Kleingärtner,** deren Geltungsdauer der Tarif nur für die Zeit vom 1. März bis 31. Oktober vorsieht, wird auf Grund der bisherigen Bescheinigungen bis auf weiteres über den 1. Oktober hinaus weitergewährt. —

— **Oeffentliche Militärkonzerte.** Vor kurzem hat der Reichswehrminister einen Erlaß über die Beschäftigung von Militärkapellen sämtlichen Truppenteilen zugehen lassen, auf Grund dessen die Eingehung von Engagements von Militärkapellen bei Privatunternehmungen untersagt wird. Die Maßnahme wurde getroffen, um der großen Erwerbslosigkeit unter den Musikern zu steuern. Militärmusik wird man also von jetzt an in der Oeffentlichkeit nur noch bei bestimmten Repräsentationsveranstaltungen und bei Platzmusik hören können. —

— **Mütter-Abendkurse.** Durch die Einrichtung von Mütter-Abendkursen nimmt die städtische Haushaltungs- und Gewerbeschule eine Arbeit wieder auf, die bis vor zwei Jahren an der Volkshochschule nach dem Muster der Stuttgarter Mütterschule geleistet wurde. Die bis kurz vor der Entbindung in der Arbeit stehende Frau findet oft nicht Zeit, sich auf das erwartete Kind vorzubereiten. Diese Vorbereitung kann sie in den Abendkursen im Säuglingsheim der Anstalt erhalten. Durch Vorträge, Aussprachen und praktische Uebungen lernt sie, was sie wissen muß, um ein möglichst gesundes Kind zur Welt zu bringen, es gesund zu erhalten, es in kranken Tagen sachgemäß zu pflegen, und es vernünftig zu erziehen. Der Kursus umfaßt zehn Unterrichtsabende von 20 bis 22 Uhr und findet einmal in der Woche statt, das erstemal heute Montag. Alle Anfragen beantwortet das Büro der Schule, Wallonerberg 6/7. —

— **Adolf Damaschke, der Führer der deutschen Bodenreformer,** spricht auf Einladung vieler Vereine und Verbände am Freitag dieser Woche, um 20 Uhr, im großen Saale des „Hofjägers". Sein Thema ist „Wirtschaftsnot, Arbeitslosigkeit und Bodenreform". Das Wolfheinstättengesetz, dessen Entwurf dem Reichstag vorliegt, und der Plan der Stadtrandsiedlung werden ohne Zweifel im Mittelpunkt der Erörterungen stehen. —

— **Volkshochschule:** Sozialismus und geistige Lage der Gegenwart. In den Weltanschauungsfragen der Deutschen Welle spricht am Dienstag Reichsjustizminister a. D. Prof. Dr. Radbruch über Sozialismus und Gegenwart. Der Vortrag wird gemeinsam angehört. Anschließend Aussprache. Gewerbliche Berufsschule, Am Kröpentor, 20 Uhr. Einzelkarten 0,80 Mark. —

Kindesmord aus Verzweiflung

9 Monate Gefängnis als Sühne – Ein Bild traurigsten Proletarierlebens

Herbstliche Morgensonne wirft ihre blassen Strahlen durch die hohen Buntglasfenster des großen Schwurgerichtssaales in der Halberstädter Straße. Im Saal selbst herrscht eisige Stille, trotzdem der Zuhörerraum bis auf den letzten Platz gefüllt ist und vor den Türen noch viele Menschen vergeblich auf Einlaß warten.

Ein Kindesmord soll seine Sühne finden. Der Fall ist allen Magdeburgern noch lebhaft in der Erinnerung. Ein Erschaudern ging durch alle Menschen, die damals die schreckliche Nachricht lasen, wie ein Vater sein neugebornes Kind aus dem Bett der in Schmerzen liegenden Frau nahm und dem Neugebornen einen Schnitt in den Vorderhals beibrachte, das Kind dann liegen ließ, so daß es verblutete.

Der Mann, der jetzt in die Anklagebank geführt wird, ist der Täter, der seinem Kind, einem wehrlosen und noch gedankenlosen Wesen das Leben auf so gräßliche Weise nahm. Ein Mörder soll das sein, der junge, blonde Mensch, der nur einen guten Eindruck auf jeden macht, der ihm ansieht? Ein Kindesmörder soll der sein? Ein furchtbarer Gedanke, weil man sich unter einem Mörder gemeinhin einen robust und gewalttätig aussehenden Menschen vorstellt. Aber bei dem Angeklagten, der Fritz Pamperin aus Magdeburg sieht man kein Angeichen im Aeußern davon. — Er ist erst 26 Jahre alt, Eisendreher von Beruf, verheiratet und hatte bei der Geburt des Kindes bereits drei Kinder. Tiefe Trauer liegt auf seinem Gesicht. Er wagt keinen Blick in den Zuhörerraum zu werfen, nur nach der Decke des hohen Saales oder zur Erde blickt er, und wartet ungeduldig auf das Kommen des Gerichts. Es ist schon 10 Uhr, ½ Stunde schon über der angesetzten Zeit. Vielleicht fehlt noch ein Geschworener?

Denn vor dem Schwurgericht muß sich Pamperin verantworten. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Drehmann. Die Anklage liegt in den Händen des Oberstaatsanwalts Rasmus. Der Angeklagte hat als Offizialverteidiger den Rechtsanwalt Straßer.

*

Der Prozeß, der schon in den Nachmittagstunden beendet sein wird, wird restlos Aufklärung darüber bringen, ob Pamperin tatsächlich ein gemeiner Mörder war oder ob Notlage, Verzweiflung und plötzliche Geistesverwirrung die Tat verursachten. Für die letztere Annahme spricht alles, für den „Mörder" nichts, aber auch gar nichts. Pamperin ist ein bisher unbescholtener, unbestrafter Mann, dem nur der Ruf eines ehrsamen, ums tägliche Brot für seine Familie und sich kämpfenden Ehemanns und Vaters vorausgeht. Sechs Zeugen sind geladen, dazu der Gerichtsarzt Dr. Andre. Es geht um eine Strafe zwischen 5 Jahren Zuchthaus und um die Todesstrafe. Die Anklage wirft ihm vorsätzliche Kindestötung, aber ausgeführt ohne Ueberlegung vor. Ergibt also die Verhandlung keinen andern Tatbestand, als ihn die Anklage selbst annimmt, dann kommt nur Totschlag in Frage, ohne Ueberlegung.

Endlich, um ¼11 Uhr erscheint das Gericht. Eine derartige Verzögerung eines Gerichts bedeutet für einen Angeklagten, um dessen Kopf es evtl. geht, eine Seelenmarter, noch mehr als für die Angehörigen, die angstgequält und peinerfüllt auf den Zeugenbänken warten. Aber das Gericht hat keine Schuld. Ein Geschworener, der mit den Gepflogenheiten des Gerichts nicht vertraut war, meldete sich nicht im Geschworenenzimmer, sondern setzte sich wartend in den Zeugenraum des Gerichts. Das Gericht nahm zuerst an öffentlicher Sitzung die Vereidigung der Geschworenen vor.

Die Zeugen sind belehrt. Der Wachtmeister legt ein mittelgroßes Taschenmesser auf den Tisch, mit dem der Angeklagte die grausige Tat vollbrachte, die in dem alten Hause, Morgenstraße 78, stattfand. Es ist eine frühere Schule, in der die Stadt Wohnungslose unterbrachte. Auch Pamperin bekam nach langer Zeit endlich für sich, seine Frau und seine drei Kinder in diesem Elendshaus ein einziges Zimmer als Wohnung angewiesen. Die Mutter schenkte ihnen beiden Möbel und Hausrat aus ihrem Haushalt, denn Pamperin hatte kein Geld und seine Frau war auch von ganz armen Eltern.

Ein Bild tiefsten Proletentums wird entrollt, als der Angeklagte sein Leben von seiner Jugend an schildert. Die feinen Dämchen und Herrchen, die aus lauter Sensationsbedürfnis im Zuhörerraum sitzen, sind entsetzt und erschüttert, daß es so etwas gibt, man liest es von ihren Gesichtern ab. — Der Angeklagte schilderte dann erst ruhig, aber immer hastiger in seinen Ausführungen werdend, wie er schon als Schulkind in Stendal bei einem Landwirt den Eltern Geld mit zuverdienen mußte. Er erlernte das Dreherhandwerk. 6 Monate nach der Lehre wurde er arbeitslos, war dann 1½ Jahre ohne Arbeit. Er ging auf die Wanderschaft. Eines Tages schickte ihm die Mutter ein Telegramm: „Komme sofort nach Hause. Ich habe für dich Arbeit." Er wußte, daß sie ihm nicht die Wahrheit mitteilte. Er wußte es, daß es vielmehr schlimm um seinen tuberkulosekranken Vater bestellt war. Darum fuhr er in die Heimat zurück. Der Vater war schwer krank. Er bekam keine Arbeit, keine Unterstützung, der Vater starb bald darauf. Nun versuchte P. seiner Mutter und sich den Lebensunterhalt durch einen Hausierhandel zu verdienen. Es ging nur sehr schwer. Nun lernte er seine jetzige Frau kennen. Schon vor der Ehe kamen seine ersten drei Kinder und aller Verdienst ging für Alimente drauf, die er prompt zahlte; denn wenn es einmal besser in seinem Leben ging, dann wollte er auf jeden Fall seine Braut, die Mutter seiner drei Kinder, heiraten.

Weihnachten 1929 heiratete Pamperin dann. Eine Wohnung konnten sie nicht bekommen. „Wenn das vierte Kind kommt", hatte man ihm auf dem Wohnungsamt gesagt. Mit vieler Mühe erhielt er dann das eine Mansardenzimmer in der alten Schule, in der auch die Eltern seiner Frau, selbst eine siebenköpfige Familie, ein einziges Zimmer als Wohnung hatten.

Nun wandte sich der Angeklagte in seiner Schilderung seiner Mutter zu. „Ich habe Achtung vor meiner Mutter und ich verehre sie auch, aber ich muß jetzt viel von ihr sprechen, wenn ich die reine Wahrheit sagen soll", meinte er. Dann schilderte er weiter, wie seine Mutter zuerst nichts von dem Verkehr wußte, den er mit seiner jetzigen Frau hatte. Erst als das Unglück mit dem ersten Kind geschah, gingen sie beide mit dem ersten Kinde zur Mutter, die alles begriff und alles verzieh.

Ein neuer Schicksalsschlag traf die Witwe Pamperin und ihren Sohn; denn auch die erwachsene Tochter der Witwe wurde durch die furchtbare Lungenseuche hinweggerafft. Und am Totenbett seiner Schwester hatte der Angeklagte seiner Mutter geschworen, ihr nie wieder Kummer zu bereiten.

Aber das zweite Kind blieb nicht aus. Die Mutter machte ihm begreiflicherweise Vorwürfe: „So geht es doch nicht weiter, daß Ihr dauernd Kinder in die Welt setzt."

Kümmerlich schlich sich das junge Liebespaar durch das Leben. Als das dritte Kind kam, da verbargen sie es vor der Mutter, vier lange Wochen lang, denn die Mutter hatte es dem Sohn angedroht — und auch das war menschlich allzusehr verständlich — „wenn jetzt noch ein Kind kommt, dann gebe ich dir nichts zu deiner Wohnungsaussteuer." Als sie dann Weihnachten 1929 im kleinen Kreise ihre Hochzeit feierten, da brachten sie das dritte Kind zu Nachbarsleuten, und so machten sie es auch, wenn die gutmeinende Mutter sie dann und wann besuchte, damit die Mutter es nur nicht erfuhr, denn sie brauchten doch Möbel und Betten von der Mutter für ihre armselige Einzimmerwohnung. Hinzu kam noch, daß auch Pamperin selbst lungenkrank war und jetzt noch stark magenkrank ist. — Dann kam die Zeit, da die junge Ehefrau inzwischen ihren Mann auch das vierte Kind ankündigte. Nun begann die Zeit der Verzweiflung. Er bat seine Frau, sie solle sich doch eine Spritze machen, das lehnte die junge Frau aber ab. Sie meinte auch, sie fühle gar keine Regungen, das Kind würde wohl totgeboren werden. Auf seinen Vorschlag begab sich die werdende Mutter dann zu einem Arzt, der ihr sagte, daß sie nicht schwanger sei, sondern nur eine Krankheit habe. Das beruhigte am meisten den Angeklagten.

Doch am 27. August, er hatte die drei Kinderchen ins Bett gebracht und noch seine Kinderwäsche gewaschen; denn seine Frau fühlte sich nicht wohl, da setzte sie sich nachts um 2 Uhr — er war kaum eingeschlafen — auf seinem Bettrand und klagte über fürchterliche Schmerzen. Noch nie hatte der junge Vater eine Entbindung durchgemacht. Immer ärger wurden ihre Schmerzen, sie vermochte sie kaum noch zu ertragen, sie sprang aus dem Bett, in welches ihr Mann sie wieder gelegt hatte, sie könne die Schmerzen nicht mehr aushalten, sie müßte sterben, sie zerzauste seine Haare. „Grüß mir die Kinder noch einmal, ich muß jetzt sterben", schrie sie ihm schluchzend und schmerzverzerrt zu. Wie wahnsinnig geworden lief sie umher, die Kinder wachten auf und weinten nun ebenfalls dazu. Verzweiflung umnachtete den unglücklichen, jungen Vater.

Das Urteil ging uns kurz vor Redaktionsschluß zu.

Das Urteil.

Der Oberstaatsanwalt Rasmus beantragte für den Angeklagten 9 Monate Gefängnis, nachdem er selbst alle Milderungsgründe herangezogen hatte. Das Gericht verurteilte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß. Die Untersuchungshaft soll auf die Strafe angerechnet werden. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

Anmeldung der Schulneulinge

In dieser Woche läuft die Anmeldefrist für die Schulanfänger ab! Die Sozialdemokratische Partei hat auf dem Kieler Parteitag die weltliche Schule ausdrücklich als ihre Schule anerkannt. Arbeitereltern, zeigt, daß ihr nur diese Schule unterstützt und meldet eure Kinder nur in den weltlichen Schulen an! Anmeldungen erfolgen täglich von 12 bis 18 Uhr bis 14. November an folgenden Stellen:

Neue Neustadt, Umfassungstraße 76a;
Alte Neustadt, Stendaler Straße 10;
Altstadt, Kleine Schulstraße 24;
Friedrichstadt-Werder, im frühern Viktoriatheater;
Buckau, Leipziger Straße 46 und Feldstraße 25;
Sudenburg, Braunschweiger Straße 27/28;
Wilhelmstadt-Diesdorf, Sedanring 21;
Magdeburg-Südost, Zackmünder Straße 1.

— **Mitglieder- und Krankenbewegung der Allgemeinen Ortskrankenkasse.** Mitgliederbestand am 24. Oktober 29 081 männliche und 25 583 weibliche, zusammen 54 664. Bestand am 31. Oktober 28 967 männliche und 25 375 weibliche, zusammen 54 342. Arbeitsunfähige Kranke am 24. Oktober 1072 männliche und 719 weibliche, zusammen 1791. Bestand am 31. Oktober 1065 männliche und 707 weibliche, zusammen 1772. —

— **Platzkonzerte.** Auf Grund der Reichswehrsammelwoche finden Dienstag folgende Platzkonzerte statt: 11½—12½ Uhr in Cracau, ausgeführt von der Kapelle des 3. Inf.-Reg. 12 unter Leitung des Obermusikmeisters Kröber. Marsch der langen Kerls, Roland, Ouvertüre zu „Die schöne Galathe", Suppé, Schottisches Kapriccio, Kling, Ein Wiener Walzer, Benatzky, O Deutschland, hoch in Ehren, Lindemann, Parademärsche: a) Der Torgauer, b) Der Königgrätzer, Pieske, c) „O Straßburg", Berndt. 11½ bis 12½ Uhr Jakobikirchplatz, ausgeführt vom Musikkorps des Pionier-Bataillons 4 unter Leitung des Obermusikmeisters Schleiffer. Leicht zu Fuß (Marsch) Latann, Ouvertüre zur Oper „Martha", Flotow, Konradin Kreutzer aus seinen Werken, Bohne, Gammelsäger-Marsch, alter norwegischer Jägermarsch, Morena, Strutwelpeters Geburtstag, Intermezzo, Betiche, a) Armeemarsch II/182, Markgrafenmarsch Pieske, b) Armeemarsch II/192, Kärntner-Biedermarsch, Seifert. —

— **Bis zu 3000 Mark Belohnung.** Für die Aufdeckung der Falschmünzerwerkstatt, in der die falschen Reichsbanknoten über 100 Mark der Ausgabe vom 11. Oktober 1924 hergestellt werden, von denen einzelne Stücke in Bremen und Umgegend angehalten worden sind, hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgesetzt. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Polizeibehörde an. Die falschen Noten sind an ihrer mangelhaften Ausführung leicht zu erkennen. —

— **In die Elbe gefallen und ertrunken.** Am 8. November 1931 ist der Bootsmann Max Knapp, 14. April 1912 zu Schusterfelde geboren, zuletzt in Rettin wohnhaft gewesen, bei Magdeburg in die Elbe gefallen und ertrunken. Seine Leiche ist bisher noch nicht geborgen. Knapp ist mittelgroß, kräftig, hat schwarzes Haar, braune Augen und ist mit blauer Schifferhose bekleidet. Bei Auffindung hierfür in Frage kommender Leichen bitten um sofortige Nachricht der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 264. —

— **Unfälle.** Auf der Wanzleber Chaussee stürzte der Mechaniker Heinz Herzog, Gustav-Adolf-Straße 81, mit seinem Motorrad. H. wurde mit einer Knöchelauskugelung am rechten Bein dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. — Der Aufseher Willi Wehr, Diesdorf, Tieffahrtstraße 7, wurde mit einer Schußverletzung am linken Oberschenkel in das Krankenhaus Altstadt eingeliefert. — Auf seiner Arbeitsstätte geriet der Sackträger Wilhelm Kirmes, Morgenstraße 60, unter eine Sackstapelmaschine und erlitt Rippenbrüche. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielleute Groß-Magdeburg. Leiter für 1. Flöte und Trommel Mittwoch um 20 Uhr bei Reiners Probe. Altstadt heute, Montag, um 19.15 Uhr im „Hofjäger". —

Abteilung Wilhelmstadt-Diesdorf. Morgen, Dienstag, um 20 Uhr Turnabend. Die Beteiligung aller Schufokameraden und der Jungbannerkameraden wird erwartet. — Nächster Turnabend am 24. November. —

Jungbanner Friedrichstadt-Werder. Heute, Montag, treffen sich alle Jungbannerkameraden um 20 Uhr im Dienstanzug im „Schwarzen Adler". Erscheinen ist Pflicht. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Im Zentraltheater befindet sich für 13. November die Uraufführung der Operette „Hochzeit auf Japata" in Vorbereitung. Regie: Neubegg, Dir. Herburger; Bühnenbild: Schmitt; Tänze: Dalgren; Hauptdarsteller: Joachim, Wöbbeking, Mikorey, Ohlmühl, Tomming, Neufeldt, Christ und Schmid. —

Grippe
SODENER Pastillen bewähren sich

Feld und Garten

Umgang mit dem Baumschulkatalog

Preislisten von Baumschulen richtig zu lesen, ist nicht so leicht. Das Beste für den einzelnen Fall auszuwählen, verlangt schon eine Menge Kenntnis. Die lateinischen Pflanzennamen, ohne die es im Gärtnereiwesen nun einmal nicht geht, haben schon manchem kauflustigen Laien einen solchen Schrecken eingejagt, daß er darauf verzichtete, sich in den Reichtum des Katalog-inhaltes zu vertiefen. Andre dagegen reizt gerade diese Schwierigkeit, und bald merken sie, daß sie nicht unüberwindlich ist.

Blättern wir einmal unsre Baumschulliste durch! Wir haben im Sommer irgendwo einen wunderbaren Jasminstrauch blühen sehen und gehen mit dem Gedanken um, uns auch eine solche Pflanze anzuschaffen. Da müssen wir erst bei den Obstbäumen und dem Beerenobst vorbei, dann kommen noch die Rosen und machen uns in unserm Plane schwankend, aber wir lassen uns nicht umstimmen, wir wollen einen Jasminbusch. Wo finden wir den? „Laubhölzer für Park und Garten" lesen wir da. Dazu gehört er zweifellos. Aber unter A begegnen wir nur den Ahornen und Kastanien, den Erlen und Felsenbirnen, und was wir da alles zu lesen bekommen, das fängt schon an, uns etwas zu verwirren. Ob der Jasmin wirklich das Rechte ist? Bei B, C und D erscheint er auch noch nicht, aber wir lassen uns weder von Berberitzen festhalten noch von der Clematis umklammern, auch die Felsenmispeln und japanischen Quitten können uns heute gestohlen bleiben, mögen sie noch so schön sein. Mit stärkerer Versuchung tritt schon die Forsythie an uns heran, aber so dicht vor dem J lassen wir uns nicht mehr aufhalten.

Da haben wir ihn ja schon: Jasminum! Doch das kann nicht stimmen. Unser Ideal blüht weiß, und hier wird uns gelb blühender Jasmin angeboten. Wie verraten kommen wir uns vor. Ist denn unser Jasmin kein Jasmin? Enttäuscht blättern wir weiter, am Goldregen vorbei und am Liguster und am Jelängerjelieber. Alles hat nichts mit unserm Jasmin zu tun, bis wir beim P landen, wo es heißt: „Philadelphus, Pfeifenstrauch, weiß blühender Jasmin." Jetzt, denken wir, sind wir am Ziel, aber neue Hindernisse türmen sich auf, denn unser Katalog zählt über 20 verschiedene Jasminsorten auf. Welche haben wir davon in jenem Garten gesehen, welche ist vielleicht noch schöner?

Aus der Baumschulliste erfahren wir da leider nicht alles, was wir wissen möchten, und wir müßten zehn oder mindestens fünf Sorten kaufen, um darunter diejenige mit Sicherheit zu haben, deren Namen wir nicht kennen. Dem Baumschulgärtner wäre das natürlich das liebste, aber wir haben weder soviel Geld übrig für diese Anschaffung, noch Platz genug in unserm Garten für alle fünf. Wir müssen uns dann auf gut Glück für eine Sorte entscheiden, wenn wir nicht gerade wissen, wo ein Kenner ausführlich über die verschiedenen Jasmine berichtet hat.

Da würden wir nämlich erfahren, daß die schönsten Jasmine unter den Züchtungen zu suchen sind, die wir dem französischen Gärtner Lemoine verdanken. Sie tragen daher auch alle französische Namen. Diese Edeljasmine lassen sich in zwei Gruppen scheiden: bei der einen wird die Massenwirkung in der Blüte erstrebt, bei der andern die Ausdehnung der Blüte auf einen längeren Zeitraum. Zu der ersten Gruppe wären dann zu rechnen **Avalanche, Pavillon blanc, Montblanc** und **Bouquet blanc**, zu der zweiten **Voie lactée, Virginal, Mer de glace** und **Rosace**. Die meisten von diesen Sträuchern wachsen kräftig und blühen so reich, daß sich die Triebe unter der Last der Blüten biegen. Den stärksten Wuchs zeigen **Pavillon blanc, Bouquet blanc, Voie lactée, Virginal** und **Rosace**. Am angenehmsten duften **Pavillon blanc**, und **Montblanc**. Bei einigen ist der Duft sehr schwach. Dunkelgrünes Laub haben **Pavillon blanc, Montblanc, Bouquet blanc, Virginal**, hellgrün belaubt sind **Avalanche, Voie lactée** und **Rosace**.

Nun können wir vielleicht mit ziemlicher Sicherheit vor Enttäuschung den richtigen Jasminstrauch für unsern Garten auswählen. Blättern wir öfter in der Liste, auch wenn wir keine Kaufabsichten haben, kann es doch Spaß machen, und wir werden mit der Zeit heimisch darin, so daß wir bei der nächsten Anschaffung schon schneller auf unser Ziel lossteuern können. —

Haselnüsse im Garten

Der Anbau von Haselnüssen lohnt sich als Erwerbskultur in Deutschland nicht. Um so mehr sollte man den Strauch in den Gärten ansiedeln und ihm zuliebe andre, häufig gepflanzte Gehölze zurückdrängen, deren Anwesenheit weder durch hervorragende Blüte noch durch nutzbare Früchte begründet ist. Der Haselnußstrauch ist zwar anspruchslos an Boden und Lage, er liefert jedoch nicht überall Nüsse. Armen Sandboden muß man reichlich mit Lehm und Kompost mischen, wenn die Sträucher kräftig treiben sollen. Ferner darf man an schattigen Stellen nicht viel Früchte erwarten. Die Hasel wächst im Schatten wohl üppig, aber sie trägt nur in voller Sonne und bei möglichst freiem Stand.

Gerade die Zweige, die dem Strauch die Breite geben und mehr waagerecht wachsen, sind besonders fruchtbar. Stehen die Sträucher eng, dann drängt das Wachstum zu stark empor zum Licht und die Fruchtbarkeit wird gemindert. Zu berücksichtigen ist dabei noch, daß der Haselnußstrauch ein Windblütler ist, d. h., er bedarf des Windes zur Uebertragung des Blütenstaubes auf die Narben. Männliche und weibliche Blüten sitzen getrennt an derselben Pflanze. Es muß ein frischer Luftzug durch die Sträucher gehen können, sonst bleiben die Blüten taub.

Will man nicht die gewöhnliche, einheimische Haselnußpflanzen, dann hat man die Wahl zwischen zwei Hauptklassen: den Lambertsnüssen und den Zellernüssen. Von ihnen sind die Lambertsnüsse empfindlich gegen Frost, auch lieben sie nahrhaften, humusreichen, frischen Boden. Ihre Früchte schmecken sehr gut. Sie stecken in langen, über sie hinausreichenden Hüllen, während die Zellernüsse nur kurze, die Frucht meist nur bis zur Hälfte bedeckende Hüllen haben. Die Nüsse sind sehr groß. Nach der Form werden sie in längliche und plattrunde eingeteilt.

Die Zahl der Sorten ist bei den Lambertsnüssen klein. Wir haben die rote und die weiße Lambertsnuß, beide schon im August reifend und die Bandnuß. Bei den Zellernüssen ist die Zahl der Sorten viel größer. Die Zeit ihrer Reife erstreckt sich von Ende August bis Mitte Oktober, je nach dem Klima. Von den plattrunden Sorten haben sich am besten bewährt die Gubener, die Barcelonaer, Cosford, Hallische Riesennuß, Wunder von Bollweiler, Bütters und Kunzemüllers Zellernuß, von den länglichen Sorten Daviana, Lange Landsberger, Bergers Zellernuß, Fichtenverdersche, Gustavs und Minnas Zellernuß. Die Reihenfolge entspricht den Reifezeiten.

Haselnußsträucher nutzen den Boden stark aus und verlangen deshalb starke Düngung. Im Winter gießt man wiederholt durchdringend mit Jauche. Sehr förderlich ist es, wenn man in mehrjährigen Zwischenräumen das Erdreich in weitem Umkreis von den Sträuchern wegnimmt und bis in 20 Zentimeter Tiefe durch guten Kompost ersetzt. Man regt die Pflanzen dadurch zu lebhafter Neubildung von Wurzeln an. Beim Pflanzen verfährt man wie bei Obstbäumen. —

Novemberarbeiten in Garten und Stall

Während wir noch die letzten Früchte des scheidenden Jahres bergen, denken wir zugleich an das Wachstum des kommenden. Seinetwegen graben wir um und düngen wir. Je zeitiger mit der Bearbeitung des Bodens begonnen wird, um so besser, denn gelockerter Boden friert stärker durch. Je öfter er gefriert und wieder auftaut, desto mürber wird er. Deshalb sollte man, wenn irgend möglich, vor Weihnachten graben.

Die dem Boden entzogenen Nährstoffe werden durch Düngung wieder ersetzt. Dabei vermeide man den noch viel beobachteten Fehler, Stalldünger erst über die ganze zu grabende Fläche zu verkarren und dann tage- oder gar wochenlang liegenzulassen. Man schaffe immer nur so viel Dünger heran, wie man im Laufe des Tages untergraben kann. Auch soll man ihn erst ausbreiten, wenn man ihn vor den Spaten nehmen will. Düngerhaufen, die man nicht hintereinander verarbeiten kann, bedecke man mit Erde, damit keine Stickstoffverluste entstehen. Gedüngt werden jetzt auch Dauerkulturen wie Rhabarber und Erdbeeren.

Das Land, das für Neuanlagen, Obstpflanzungen oder tiefwurzelnde, ausdauernde Gemüse bestimmt ist, grabe man mindestens zwei Spaten tief um. Dabei kann man den Boden nach Bedarf mit Lehm, Komposterde, Kalkmergel verbessern. Stalldünger darf nicht in die Tiefe gebracht werden, weil die Kleinlebewesen, die ihn den Pflanzenwurzeln erst zugänglich machen, unter Luftabschluß nicht leben können.

Das Wintergemüse wird nun vollends eingebracht, soweit es nicht auf den Beeten zur Ernte nach Bedarf bleibt. Das ist möglich bei Karotten, Petersilienwurzeln, Schwarzwurzeln und andern Wurzelgemüsen, wenn man sie nach dem ersten stärkeren Frost mit Laub gehörig eindeckt. Grünkohl und Rosenkohl läßt man stets auf den Beeten. Die Beete mit Wintersalat sind nur in schneelosen kalten Wintern zu decken.

Bei Eintritt stärkeren Frostes müssen die in Mieten aufbewahrten Gartenfrüchte sorgfältiger mit Erde bedeckt werden, Obstvorräte und Gemüse in Keller und Haus sind durchzusehen und auszulesen. Alle Gartenbauten und Geräte müssen jetzt nachgesehen und ausgebessert werden, damit im Frühjahr alles in Ordnung ist. Zäune und sonstige Einfriedigungen sind dicht zu machen, damit Hasen und wilde Kaninchen nicht in den Garten gelangen können.

Im Obstgarten kann gepflanzt werden, solange der Boden offen ist. Bäume und Sträucher werden beschnitten. Aeltere Obstbäume sind auszulichten. Dabei sind die Zweige mit Blütenansatz zu schonen, aber alle morschen Aeste zu entfernen. Abgestorbene Rindenteile, Moos, Flechten sind abzukratzen. Die Baumscheiben müssen umgegraben und gedüngt werden. Alte Bäume erhalten flüssigen Dung, der in Löcher unterhalb der äußersten Zweigspitzen gegossen wird. Die Leimringe werden von Zeit zu Zeit nachgesehen und nötigenfalls mit neuem Leim bestrichen. Für empfindliche Spalierbäume ist Frostschutz bereitzuhalten. Das Bedecken mit Fichtenzweigen genügt in der Regel, nur soll man nicht zu früh decken. Für Weinreben genügt eine dünne Strohdecke.

Unser Kleinvieh bleibt nun mehr und mehr auf den Stall beschränkt. Dieser muß deshalb in bestem Zustand sein und einen reinlichen, trockenen, vor Raubtieren sicheren Aufenthalt bieten. Er soll auch mit einer Lüftungsmöglichkeit versehen sein, denn auch die Tiere gedeihen in guter Luft besser als in schlechter. Die Stallwände aber müssen zugdicht sein. Bei Kaninchen achte man vor allem darauf, daß die in Außenstallungen gehaltenen Tiere in der rauhen Jahreszeit nicht leiden. Die Wände solcher freistehender Ställe sind mit einer gegen Kälte, Wind und Nässe schützenden Decke von Laub oder ähnlichen Stoffen zu versehen. Die offene Stallseite wird nachts und bei Unwetter durch Läden verschlossen oder mit Säcken verhängt. Das Trinkwasser, das leicht verschlagen gereicht wird, lasse man nie im Stall stehen, sondern entferne es sofort, nachdem die Tiere getrunken haben.

Wer glaubt, jetzt an Futter sparen zu können, weil die Häsinnen nicht tragen, irrt sich sehr, nur gut genährte Tiere liefern später kräftige Nachzucht. Fett dürfen die Tiere natürlich auch nicht werden. Weichfutter wird zweckmäßig warm verabreicht. Grünfutter darf nicht gefroren sein.

Das Geflügel soll die Mauser jetzt überwunden haben. Von den Junghennen aus den Frühbruten dieses Jahres können wir jetzt schon Eier verlangen. Dabei kommt es allerdings sehr auf Futter und Pflege an. Zunächst können sich die Hühner draußen noch viel Nahrung selber suchen. Eine der Hauptbedingungen für das Gedeihen der Hühner im Winter ist ein zweckmäßiger Scharraum, wo sich die Tiere, wenn die Witterung den Aufenthalt im Freien nicht zuläßt, sich die nötige Körperwärme erarbeiten und die Langeweile vertreiben. Einmal täglich reicht man warmes Weichfutter. Man darf nie vergessen, daß der Winter im Hühnerleben ursprünglich eine Zeit der Ruhe ist. Will man Wintereier haben, dann muß man den Tieren besonders günstige Lebensbedingungen bieten. Wärme und Trockenheit sind auch die wichtigsten Eigenschaften des Winterstalles der Hühner.

Auch das Wassergeflügel braucht trockene, zugfreie Stallungen. Hier ist besonders Wert darauf zu legen, daß die Einstreu recht häufig erneuert wird. Gegen Kälte sind Gänse und Enten nicht empfindlich. Die Mast der Truthühner und Gänse wird fortgesetzt. Gänsen verabreicht man möglichst viel gelbe Rüben. Puten werden von Eicheln und Bucheckern fett.

Den Taubenschlag halte man nicht zu warm, damit die Tauben nicht brüten. Nach Möglichkeit trenne man die Geschlechter. Reizende Futtermittel, wie Hanf, sind zu vermeiden. —

Gemüse in Winterkultur

In den meisten Gärten findet man im Winter nur Grün- und Rosenkohl auf den Beeten. Von diesen Gemüsearten ist allgemein bekannt, daß sie Frost vertragen. Sie sind aber längst nicht die einzigen, und wir könnten unsre Gärten im Winter noch viel mehr ausnützen.

Man kann natürlich nur kleine Flächen den Winter über in Kultur nehmen. Dazu suchen wir uns eine Ecke aus, die am meisten vor kalten Winden geschützt, zugleich aber der Sonne ausgesetzt ist, also jene Stelle, die man im allgemeinen dem Frühbeet zuweist. Hier bereiten wir im Spätherbst die Winterkulturen vor.

Zunächst pflanzen wir Küchenkräuter, vor allem Porree, Sellerie und Petersilie. Um im Frühjahr recht bald grüne Petersilie schneiden zu können, graben wir die schwachen Wurzeln, die wir bei der Ernte der Wurzelpetersilie aussondern, reihenweise dicht nebeneinander ein, und zwar möglichst so, daß die Reihen Furchen bilden, die von Ost nach West laufen. Dadurch sammeln wir die spärliche Sonnenwärme des Winters für die Pflanzen, und diese treiben schon junge Blättchen, während das umliegende Erdreich noch gefroren ist. Auch kleine Porree- und Selleriepflanzen behandelt man so, und man kann diese kümmerlichen Pflanzen, die man bisher einfach wegwarf, auf diese Weise noch gut ausnutzen.

Weiß- und Rotkohl, der keine großen Köpfe gebildet hat, läßt sich im Winter noch verbessern. Die Pflanzen werden vollständig ausgegraben und reihenweise in einen tiefen Graben gelegt. Das Erdreich muß die Köpfe zu beiden Seiten überragen. Am besten gibt man ihnen eine Strohunterlage und eine Decke von Stroh- und Tannenzweigen. In diesem Einschlag entwickelt sich so viel Wärme, daß die Köpfe noch ein wenig nachwachsen. Sie werden besonders zart, und im Frühjahr kann man sie frisch herausnehmen.

Noch besser als Gruben fördern weiße Wände, die nach Süden schauen, das winterliche Wachstum. Legt man davor richtige Mistbeetkästen an mit einer wärmenden Unterlage von Pferdedung oder Laubstreu, auf die man Humuserde schüttet, dann kann man darin regelrechten Gemüsebau mit den widerstandsfähigsten Arten treiben. Am besten eignet sich Kohlrabi. Durch schräggestellte Bretter schützt man die Pflanzen vor dem Ersticken unter allzu hoher Schneeschicht. Noch besser erfüllen diesen Zweck natürlich Mistbeetfenster. Nachts kann man auch Strohdecken überbreiten. Bei sachgemäßer Pflege erzielt man auf solchen Beeten für das zeitige Frühjahr verbrauchsfähige Kohlrabi. Sie schmecken uns um so besser, je mehr Mühe wir ihnen gewidmet haben. —

Schützt die Meisen!

Das Kapital, das im Obstgarten für Meisenhege angelegt wird, verzinst sich! Jede Obstplantage beherbergt eine ganz bestimmte Anzahl von Schadinsekten verschiedenster Art, den sogenannten eisernen Schädlingsbestand. Aufgabe des Obstzüchters muß es sein, ihn kurz zu halten, nämlich dafür zu sorgen, daß keine Massenvermehrungen erfolgen, durch welche Ernteerträge in Frage gestellt werden. Es gilt also vorbeugende Arbeit zu leisten.

Hierbei sind gewisse insektenfressende Vogelarten, namentlich die Meisen, unsre zuverlässigsten Helfer. Ihre Bedeutung für den Obstgarten kann gar nicht genug betont werden. Es gibt kein Schadinsekt, das nicht in irgendeinem Entwicklungsstadium den Meisen zwecks Nahrungsaufnahme zugänglich wäre. Außerdem sind die Meisen seßhafte Standvögel, die im Sommer und Winter ununterbrochen ihr kleines Revier planmäßig von Insekten säubern. Ihre geringe Größe, ihre quecksilberne Beweglichkeit und ihr außerordentliches Geschick im Klettern gestatten ihnen, auch die kleinsten Aestchen der Obstbäume nach Eiern, Raupen und Puppen abzusuchen.

Daß sie mit Vorliebe Insekteneier verzehren, ist eine auf Erfahrung gestützte Tatsache. Bei ihrem starken Nahrungsbedürfnis — eine Meise frißt täglich soviel wie sie selbst wiegt — und bei dem winzigen Gewicht der Insekteneier — 4000 Frostspanneier wiegen erst ein Gramm — kann ohne Uebertreibung behauptet werden, daß eine Kohlmeise an einem Tage zuweilen 5000 bis 10 000 Eier vertilgt. Und gerade das Ausschlüpfen der gefürchteten Raupen zu verhindern, ist das wichtigste Moment in der Schädlingsbekämpfung. Nach den Versuchen des Geheimrats Nörig benötigt eine 20köpfige Meisenfamilie jährlich 1½ Zentner Insekten, gleich 120 Millionen Insekteneiern oder 150 000 Raupen mittlerer Größe. Der Tierschutzverein in Tangerhütte hat sich die Meisenhege in den Obstgärten besonders angelegen sein lassen. Im vergangenen Winter wurden etwa 80 Futterstellen für Meisen eingerichtet und unterhalten. Gleichzeitig wurde durch Aufhängen von Meisenkästen verschiedenster Art Siedlungsversuche unternommen, die teilweise gut gelungen sind. Die Auswertung der Versuche soll in diesem Winter erfolgen. Interessenten mögen sich wenden an den Tierschutzverein Tangerhütte, Königgrätzer Straße 9, oder an Hilfsschullehrer Naegele, Kaiserstraße 23. —

Kurz und gut

Die Okuliermade ist ein schlimmer Feind des Rosenfreundes. Nicht nur an Veredelungen findet sie sich an, auch an Schnittstellen legt die kleine Mücke ihre Eier ab. Größere Schnittflächen überstreicht man deshalb mit Baumwachs, ebenso wie man die frischen Veredelungsstellen damit überzieht. Auch dem Edelauge schadet ein leichter Ueberzug nicht, es treibt durch ihn hindurch. An vielen Rosenpflanzen befindet sich im Herbst noch eine Anzahl nicht zur Entwicklung gekommener dürrer Knospen, diese sind meist umgebogen und werden nicht weiter beachtet, namentlich an den Zentifolien bemerkt man sie. Diese dürren Ueberbleibsel sind die Ueberwinterungsplätze der Larven der Okuliermade. Derartige Schlupfwinkel müssen auf alle Fälle vernichtet werden. Man hat in solchen dürren Knospen oft bis 13 Stück Larven gefunden. An der rosaroten Farbe sind sie leicht zu erkennen, trotz ihrer winzigen Größe. Empfehlenswert ist, solche Larvenherde zu sammeln und zu verbrennen. —

Sollen Gänse gerupft werden? Das Rupfen der lebendigen Gänse ist bei den Zuchtgänsen, in mäßiger Weise betrieben, angebracht, bei den zum baldigen Schlachten bestimmten Junggänsen dagegen ist der Vorteil sehr fraglich. Der Federertrag beim Rupfen oder Wollen erreicht höchstens 60 Gramm und steht in keinem Verhältnis zu der Futtermenge, die die Gans braucht, um die verlorenen Federn wieder zu ersetzen. Jeder praktische Züchter wird bemerken, daß die Gänse nach dem Rupfen trotz bestem Futter nicht zunehmen, oft sogar leichter werden. —

Eine gefährliche und sehr ansteckende Kaninchenkrankheit ist die Räude. Davon befallene Tiere setze man ganz für sich allein. Es bildet sich zuerst Schorf an den Augen und an der Ohrwurzel. Die Haut wird rissig, voller Borken, und das Haar geht aus. Wenn nicht schleunigst dagegen eingeschritten wird, breitet sich der Ausschlag, der von Parasiten, den Räudemilben, hervorgerufen wird, über den ganzen Körper aus. Abwaschungen mit Perubalsamlösung, die in Wasser oder Spiritus verdünnt wurde, tun gute Dienste, wenn die Krankheit nicht zu spät entdeckt wurde. Sonst töte man die Kaninchen lieber und verbrenne sie, das Leben wird ihnen doch zur Qual. Die Ställe reinige man dann gründlich mit Karbolineum oder verbrenne sie, wenn sie nicht zu wertvoll sind. Jedenfalls benutze man sie längere Zeit nicht. Leichter heilbar ist die als Ohrenräude bekannte Abart dieser Krankheit. Die davon befallenen Tiere schütteln mit dem Kopf, sind ungeduldig, und untersucht man sie, so findet man im Innern des Ohrs Knötchen, später Schorf und Borken. Hier pflegen Einläufe in die Ohren von der erwähnten Perubalsamlösung, zweimal täglich und längere Zeit fortgesetzt, zu helfen. Wird die Ohrenräude nicht behandelt, dringen die Parasiten ins Gehirn ein, und das Tier stirbt. —

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME — Nr. 263

Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltung

Dienstag, den 10. November 1931

Der Hundekönig

Im Jahre 1821, kurz nach der Unabhängigkeitserklärung von Peru, wurde in ganz Amerika eine Proklamation erlassen, in der ein König unter glänzenden Versprechungen Untertanen für sein noch völlig unbewohntes Reich suchte. Diese einzigartige Bekanntmachung ging von König Juan, dem Beherrscher der Certos-Insel, aus. Juan war Kreole und stammte aus Kuba. Als die spanischen Provinzen in Südamerika sich erhoben, um das Joch des Mutterlandes abzuschütteln, focht Juan im Heere der Patrioten von Peru mit großer Tapferkeit und schwang sich auf diese Weise zu einem hohen militärischen Rang empor. Nach Beendigung des Krieges fehlte es aber in Peru an Geld, um seine Helden gebührend abzulohnen. Man kam auf den Ausweg, die Schuld statt in klingender Münze in Land zu bezahlen. Juan erhielt die Weisung, sich eine Insel von den Encantados auszusuchen. Der Kreole wählte sich die Insel Certos, die noch völlig unbewohnt war. Er ließ sich ein Dokument darüber ausfertigen, daß ihm die Insel als sein völlig unabhängiges Eigentum übergeben worden sei und er dort als souveräner Herrscher schalten und walten dürfe. Auf seine alsbald erlassene Proklamation meldeten sich etwa achtzig Personen, Männer und Frauen, die sich bereit erklärten, ihm nach Certos zu folgen und sich daselbst anzusiedeln. Diese wurden nun mit dem Nötigsten ausgestattet, mit Werkzeugen, Geräten, mit Rindern und Ziegen versehen, und dann nach ihrem Bestimmungsort eingeschifft. Kurz vor der Abfahrt erschien der neugebackene „König" selbst und erregte erhebliches Aufsehen, da er in Begleitung einer Anzahl großer bissiger Hunde auftrat, die sich nur gegen ihren Herrn freundlich und ergeben zeigten, jedem andern aber bei der Annäherung drohend die Zähne wiesen. Von diesem Augenblick an erhielt Juan den Namen der Hundekönig. Zeit seines Lebens behielt er diesen.

Auf der Insel angekommen, traf man sofort Anstalten, sich heimisch zu machen. Die Insel, vulkanischen Ursprungs, acht Meilen im Umfang, war reichlich mit Lavablöcken bedeckt. Aus diesem Baumaterial wurden Hütten und Häuser gebaut. Felder und Gärten wurden angelegt. Juan ließ sich einen möglichst standesgemäßen Palast errichten. Die vielen Versprechungen aber, durch die er Untertanen auf seine Insel gelockt hatte, vermochte er nicht zu erfüllen. Bald brach Unzufriedenheit aus. Aufruhr entstand, Angriffe auf den König erfolgten. Die Mehrzahl der Ansiedler bestand aus Abenteurern und Gesindel, das vor nichts zurückschreckte. Juan bildete sich nun aus den bessern Elementen eine Leibwache, mit der er zeitweise gegen seine eignen Untertanen zu Felde ziehen mußte. Des öftern kam es zu sehr blutigen Zusammenstößen. Der König mußte zu seinem Leidwesen einsehen, daß die ohnehin schwache Bevölkerung der Insel durch sein eignes Schwert sich arg verkleinerte. Nur seine Hunde blieben in ihrer Stärke und Furchtbarkeit. Nie trat er einen Schritt aus seinem Palast ohne dieses Gefolge. Die Attentate auf Seine Majestät hörten trotzdem nicht auf. Juan verhängte den Belagerungszustand über sein ganzes Reich und übte wiederholt das Standrecht aus. Die Zahl seiner Untertanen verringerte sich immer mehr.

Die Insel besaß einige gute Quellen. Vorüberfahrende Schiffe legten an, um sich mit Trinkwasser zu versorgen. Um dem drohenden Niedergang seines Reiches aufzuhelfen, versuchte Juan Einwohner anzuwerben. Verlockende Versprechungen machte er den Matrosen, und mancher blieb auch als sein Untertan auf der Insel. Den frischen Zuwachs begünstigte er in jeder Weise, doch führten gerade die Neulinge seinen Untergang herbei. Als sie die Verheißungen des Königs nicht erfüllt sahen, wurden sie ungeduldig, verbanden sich mit den übrigen Mißgestimmten und begannen gegen den König und seinen Hof offene Feindseligkeiten. Juan war nun auf seine wenigen treuen Bedienten und seine wilden Hunde angewiesen. Mit diesen zog er gegen die Aufrührer zu Felde. Unweit der Küste kam es zur blutigen Schlacht. Drei Stunden dauerte diese. Das Resultat: von seiner „Heeresmacht" verlor der Herrscher drei Mann und dreizehn Hunde, ohne die Verwundeten, die den Boden bedeckten. Der König mußte mit dem Rest seiner Hundearmee die Flucht ergreifen. Die Sieger vertrieben ihn in die Wildnis der innern Insel, kehrten zurück, proklamierten die Republik, begruben die Gefallenen mit allen Ehren und warfen die toten Hunde ins Meer.

Vom Hunger geplagt, wagte sich endlich der verjagte König aus der Wildnis wieder hervor und versuchte, Frieden mit seinen Widersachern zu schließen. Diese ließen sich jedoch auf nichts ein. Sie erlaubten ihm nur, daß er sich ungefährdet einschiffe und die Insel verlasse. All seiner Habe und Würde beraubt, kehrte König Juan nach Peru zurück.

In Peru lebte er trotzdem der Hoffnung, man würde ihn zurückrufen. Die Bewohner von Certos spürten aber nicht das geringste Verlangen. Von dem Hundekönig hatten alle die Nase voll.

Auf der Insel aber riß eine Zügellosigkeit sondergleichen ein. Viele Abenteurer ließen sich auf Certos nieder und lebten unbedenklich nach ihren Wünschen und Trieben. Die Bevölkerung nahm zwar rasch zu, aber ebenso steigerte sich die Verwilderung und die Unsicherheit für Leben und Eigentum. Raub und Mord blühten. Einen Schutz außer Selbsthilfe gab es nicht.

Allmählich begann dann die Auswandrung, die Einwohnerzahl verkleinerte sich immer mehr und mehr. Alles zerfiel, und schließlich trat die frühere Verödung der Insel wieder ein. —

Auf der Terrasse von Persepolis

Vier Pfeiler bezeichnen die zwei Hauptportale; sie sind hoch und dick genug, um einen selbst gegen die Mittagsonne zu schützen. Ueber der großen Treppe halten vier Riesenstiere Wacht; sie werden eigentlich mit Unrecht Stiere genannt, denn zwei von ihnen haben Flügel und zwei menschliche Antlitze; sie sind gar nicht schön, diese Wundertiere, seltsam in ihrem Bau und frech; frech und trotzig ist auch die Keilinschrift über ihnen: „Ich bin Xerxes, der große König, der König der Könige, der König mehrsprachiger Länder, der Sohn des Dareios."

Die Unterteile der Säulen bilden das Fremdenbuch von Persepolis. Nur wenige Reisende kommen heute dahin, aber früher hatten namhafte Persönlichkeiten den beschwerlichen Weg nicht gescheut, um den großen Königen Dareios I., Xerxes I., Artaxerxes II. und Artaxerxes III. ihre Reverenz zu bezeigen.

Vielleicht haben Sie einmal die Geschichte von Hadji Baba, die mit einer Einleitung von Walter Scott versehen ist, gelesen? Das steinerne Fremdenbuch erzählt Ihnen, daß der Verfasser James Morries hier im Jahre 1800 war, bevor er als englischer Gesandter nach Teheran ging. Hier ist auch eingegraben: „Cap. James Malcolm, 1800", der hochtalentierte Schotte, dessen fesselnde Reiseschilderungen heute als klassisch gelten. Auch der bekannte Reisende und Vater eines großen Sohnes, Niebuhr, war hier im Jahre 1765. Und noch ein berühmter Forschungsreisender war hier. In einer Säule sind die knappen Worte eingegraben: „Stanley, Neuyork Herald, 1870." Henry M. Stanley war bereits von James Gordon Bennett auf die Suche nach Livingstone entsendet worden. Er ging zuerst nach Persien und von hier nach Afrika, wo er im Jahre 1871 seinen großen Kollegen auch fand.

Persepolis hatte schwer durch den Ueberfall Alexander des Großen gelitten, und noch schwerer durch die Erdbeben. Immerhin steht, wenn auch im halbverfallenen Zustand, seit zwei Jahrtausenden die große Audienzhalle des Königs der Könige. Zur Halle führen flache Stufen, in denen viele altpersische Namen eingraviert sind: die Namen der Steuerträger, die hierher aus allen Provinzen kamen, um König Xerxes ihren Tribut zu entrichten.

Besser erhalten haben sich die Reste des Palastes des angeblichen Gründers von Persepolis, Dareios I. Angeblichen Gründers, weil Persepolis ja der griechische Name der einstigen Hauptstadt des alten persischen Reiches ist, die persische Ueberlieferung aber einen Jemschid als Gründer der Stadt nennt. Wie die persische Hauptstadt auf persisch hieß, ist merkwürdigerweise bis heute unerforscht geblieben, die Ruinen aber werden von den Persern „Takt i Jemschid", Jemschids Thron, genannt.

Auch die Treppenstufen zum Palast des Dareios sind flach und niedrig: sie waren leicht zu besteigen für die, die dem gewaltigen König schweren Tribut brachten. B. Halperin.

Die Spielkarte

Daß das Kartenspiel, dieses „Teufelsgebetbuch", das alle Frommen tief verabscheuen, etwas mit Kunst und gar mit Religion zu tun hat, aber auch mit dem Kriegswesen und der Politik, das wissen nur die wenigsten unter uns. Eine Ausstellung, die die Staatliche Kunstbibliothek in Berlin veranstaltete, rückt uns alle diese überraschenden Zusammenhänge vor Augen. Wir sehen da merkwürdige, fast expressionistisch stilisierte schmale Karten, deren Figuren in einer primitiven Holzschnittechnik ausgeführt sind: Menschengesichter, Tiere, Pflanzen. Ein chinesisches Kartenspiel bezeugt, daß die Bewohner des „himmlichen Reiches" diesen Zeitvertreib schon seit Jahrhunderten kannten, als er im Abendland eingeführt wurde. Aber auch sie haben ihn von einem andern Volk übernommen: von den Indern. Das ist nichts Ungewöhnliches — auch das Schachspiel und das Polospiel haben wir vom Orient übernommen. Unsre europäische Kultur, auf die wir so ungeheuer stolz sind, wäre ja überhaupt ohne das asiatische Vorbild nicht denkbar. Bei den Hindus sind die Kartenbilder religiöse Symbole: ihre zehn Farben entsprechen den zehn Verwandlungsformen ihrer höchsten Gottheit, des „Vishnu". Diese „Inkarnationen" sind Tiere, Geräte, Waffen. Die beiden Begleiter des Gottes sind beritten. Die älteste Form der Spielkarte ist eine runde Elfenbeinscheibe, die später aus Holz, Leinwand oder Papier hergestellt wird. Diese Rundform hat auch eins der ältesten deutschen Kartenspiele: das eines Meisters „P. W." um 1500.

Die Chinesen hielten nicht viel von religiösen Symbolen; sie ersetzten sie durch etwas viel Realeres: durch Geldzeichen. Die vier Sorten: Kupfermünze, Münzschnur, Zehntausender und Hunderttausender ergeben die Vierzahl der Farben, die auch heute noch bei uns gebräuchlich ist. Die Anzahl der Karten freilich war bedeutend größer: bei den Indern waren es 100, bei den Chinesen 120—152. Die Geldbezeichnung ist in der Form des „Asses" erhalten geblieben. „As" ist eine altrömische Münze — die Kultur des Orients ist auf dem Umweg über die Antike, über Griechenland und Rom, zu uns gekommen. In Italien hat sich wie in einem Sammelbecken alles zusammengefunden, was die Ueberreste des Altertums und die Einflüsse aus dem Orient anschwemmten. Italien ist die Wiege der abendländischen Kultur, aber auch der abendländischen Wirtschaft. So können wir uns denn nicht wundern, wenn wir die aus Indien und China importierten Spielkarten in Venedig, dem großen Handelszentrum, schon am Ende des 13. Jahrhunderts finden. Dieses venezianische Spiel hat vier Farben: Geldstück (Scheibe), Keule, Schwert und Kelch. Daraus entwickelt sich die namentlich in Süddeutschland und Oesterreich verbreitete Tarock-Karte. Die Urbilder des französischen Kartenspiels, das allmählich das deutsche auch auf deutschem Boden verdrängt hat, sind damit gegeben. Aus dem Schwert wird das Kreuz, Treff oder Eichel, aus der Scheibe das Herz, Coeur oder Not, die Keule oder Streitaxt verwandelt sich in die „Schippe", Pik oder Grün und der Kelch in das Karo, Eckstein oder Schellen. Man nimmt an, daß der Gestalt des Karos die der Pfeilspitze, der der „Schippe" die Hellebarde zugrunde liegen. Wir geraten damit in militärische Bezirke. Um so mehr, als das Spiel in Frankreich „Piquet", auf deutsch „Wachtfeuer" oder „Lansquenet" („Landsknecht") genannt wurde. Diese Bezeichnungen wiederum weisen darauf hin, daß das Kartenspiel nach der ersten Einführung, die im 14. Jahrhundert aus Italien erfolgte, im 16. aus Deutschland eingeführt wurde, und zwar von Soldaten, die es im Lager spielten. Aber auch der soziale Wandel läßt sich von diesen unscheinbaren Spielkarten ablesen: der thronende indische Gott wird zum „König", dem die „Königin" und der „Valet", der „Diener" oder „Bube", beigestellt werden. Die alten Italiener schaffen sich ein soziales Gegengewicht im „Matto", dem „Jocker" der in einem Narren oder Bettler verkörpert wird.

Dieses Schema ist reicher individueller Ausgestaltung fähig. Bis ins 17. Jahrhundert hinein kennt man in Europa keine Massenherstellung und Massenreproduktion, wie sie erst das Zeitalter der Manufaktur heraufführt. Der handwerkliche Ehrgeiz gefällt sich in freier, phantasievoller Lösung der Aufgabe. Fürsten und reiche Patrizier bestellen sich bei namhaften Malern handgefertigte Privatkartenspiele. So entstehen wahre Prachtwerke. Für die Entwicklung des deutschen Kupferstiches sind die Werke des „Meisters der Spielkarten", des „Meisters E. S." und des schon erwähnten „Meisters P. W." Marksteine. Albrecht Dürer hat es nicht verschmäht, einige Blätter aus einem 1468 in Venedig entstandenen, fälschlich dem Mantegna zugeschriebenen Buche mit Vorlagen zu kopieren. Seine Nachfolger Peter Flötner, Hans Sebald Beham und Virgil Solis haben sich mit ganz ausgezeichneten Entwürfen verewigt. Da sind Bauern- und Tierszenen von einem äußerst unbefangenen, saftigen Humor, bei denen der Stecher auch vor den allernatürlichsten Betätigungen von Mensch und Vieh nicht zurückschreckt. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wird man dann manierlicher: ein ungemein kostbares, auf Pergament sorgfältig gemaltes Spiel aus Oesterreich bildet vier Monarchen des Altertums ab: Alexander, Cyrus, Ninus und Cäsar, vier mythologische Königinnen, darunter „Kleopatra, die Frech", vier „hoch- und weitberühmte Ritter", die Temperamente und Elemente, Kampf- und Entführungsszenen.

Man hat die Spielkarten vom 17. Jahrhundert an zur Volksbelehrung benutzt und etwa die Länder der Erde als allegorische Frauengestalten mit erläuterndem Text auftreten lassen. Um die Zeit der Befreiungskriege geht es dann wieder stramm militärisch und monarchistisch zu. Es gibt aber auch Außenseiter, die sich allerhand satirische Respektlosigkeiten erlauben und die Könige als Hanswurste, einmal als „Prinzipal" eines Marionettentheaters, einführen. So konnten die Spielkarten wohl auch einmal zu einem Ventil des Volkszorns über die Herrschenden werden. Die Versuche künstlerischer Gestaltung in der Biedermeierzeit verebben mehr und mehr und machen der Massenfabrikation Platz. Uebrigens ist die deutsche Spielkartenfabrikation schon seit dem 15. Jahrhundert ein schwunghaftes internationales Geschäft, das ja auch heute noch hohe Gewinne abwirft. Hermann Hieber.

Abschied vom reichen Engländer

Wenn John Bull früher in der Karikatur dargestellt wurde, so zeigte man ihn auf einem hohen Geldsack thronen und seine Währung, das „Pfund", entweder als Krone oder das bekannte Sterling-Zeichen, gar seinen Kopf ersetzend. Jedenfalls war die Vorstellung des Reichtums eng mit dem Engländer verknüpft, und die stolze Burg des britischen Geldes war sprichwörtlich als Sinnbild unerschütterlicher Solidität; „so sicher wie die Bank von England", pflegte man zu sagen. Heute aber ist das Zutrauen in die Bank von England schwer erschüttert, und der Typus des mit dem Geld um sich werfenden Lords gehört in das Reich der Vergangenheit. Schon bald nach dem Kriege wurde der reiche Engländer mehr und mehr durch den reichen Amerikaner in dem Reiseverkehr der Welt ersetzt, und nun ist er ganz um seinen Ruf als Krösus der modernen Welt gekommen, den er so lange Zeit gehabt hat. Die besondere Stellung des britischen Inselreiches, die seine Bewohner mit einem goldenen Nimbus umgab, hat sich erst langsam herausgebildet. Bis in die Renaissance-Zeit war England ein Teil Europas, der sich mit den Geschicken des Erdteils eng verbunden fühlte. Die Briten nahmen tätigen Anteil an der allgemeinen Politik. Doch seit dem Dreißigjährigen Krieg etwa wurde das stolze Albion immer mehr zum Außenseiter, der in die Geschicke des Festlandes lieber mit seinem Geld als mit seinen Bürgern eingriff. Die Entwicklung des Inselreiches zum Weltreich, seine ungeheure Machtstärkung, die es durch die Eroberung des Welthandels erhielt, schufen ihm eine Ausnahmestellung, die sich in der Politik ausdrückte, die verschiedenen Mächte des Kontinents gegen die andern auszuspielen und dabei seine gewaltigen Geldmittel in die Waagschale zu werfen. Die Kriege Friedrichs des Großen waren ein Beispiel dieses mehr passiven aber doch sehr fühlbaren Eingreifens in das Schicksal der andern. Daneben aber begannen im 18. Jahrhundert auch englische Ideen die geistige Welt zu erfüllen. Das Land der Freiheit und der Demokratie, der Aufklärung, des Naturrechts und der Naturreligion wurde bewundert, und Voltaires so berühmt gewordenen „Englischen Briefe" machten für ein halbes Jahrhundert England zur führenden Geistesmacht. Die Pariser Enzyklopädisten huldigten ebenso diesem britischen Evangelium wie die deutschen Stürmer und Dränger, für die allerdings Shakespeare der Hauptbegriff englischen Genies wurde. Auch die allgemeine Mode beugte sich dem neuen Schlagwort, die „Anglomanie" drang in die Salons ein, und es wurde für die galanten Pariser Schöngeister guter Ton, sich „wie ein Jockei" zu benehmen, mit Stulpenstiefeln und offnen Haaren aufzutreten, zu fluchen und sogar auf die feinen Teppiche — zu spucken. Das Deutschland des Sturm und Drangs nahm diese Mode auf, und man beschäftigte sich immer mehr mit England.

Die Lichtenberg, Herder oder Maximilian Klinger, die englisches Wesen so bewunderten, heben doch auch den Handelsgeist und die Geldgier des „Alleinhändlers und Allfabrikanten John Bull" hervor. „Die Engländer lehren und taufen die Völker durch Geld, um Geld", meint Herder, und Schiller schildert in seiner Vision von Deutschlands künftiger Größe den Briten, wie er auf seiner Insel alles Kostbare aufhäuft, was ein Schiff nur laden kann. Dieser Reichtum Englands, der sich auch in den napoleonischen Kriegen offenbarte, blendet die andern Völker, und als die kaufkräftigen Söhne Albions nun immer mehr ein Reisevolk werden, nimmt man sie mit offnen Armen auf. In Deutschland haben die Briten vielfach das Weimar Goethes und später die Universität Heidelberg zu ihrer Ausbildung aufgesucht. Goethe, in dessen Haus die jungen Engländer viel verkehrten, schätzte die praktische Tüchtigkeit und individuelle Eigenart dieses Volkes. Aber er nennt sie auch einmal Eckermann gegenüber „gefährliche junge Leute": „Ihr Auftreten und ihr Benehmen in der Gesellschaft ist so voller Zuversicht und so bequem, als wären sie überall die Herren und als gehöre die Welt überall ihnen. Das ist es denn auch, was unsern Weibern gefällt und wodurch sie in den Herzen unsrer jungen Dämchen so viele Verwüstungen anrichten." Hier taucht bereits der Typus jenes ungezwungenen, anspruchsvollen Engländers auf, der den Mangel an Manieren durch eine wohlgefüllte Börse ersetzt und deswegen so vergöttert wird, daß in Hauffs Erzählung man sich sogar einen Affen in dieser Rolle aufschwatzen läßt. Die Vorstellung von dem reichen Engländer, der alles doppelt bezahlt, erscheint bereits ums Jahr 1760 in Sternes „Empfindsamer Reise", in der dem durchaus nicht begüterten Verfasser auf Schritt und Tritt diese Anforderungen an seinen Beutel sehr lästig werden. Im 19. Jahrhundert wird dann der reisende Lord, verklärt von dem Rufe des genialen Byron, der Beherrscher des ganzen Kontinents; er kann sich alles erlauben, denn er zahlt und zahlt, und im Vollgefühl dieser Uebermacht nimmt er alles als selbstverständliches Recht in Anspruch, verlangt, daß man sich nach ihm richtet, und gibt nichts von seiner insularen Eigentümlichkeit auf. Niemand hat diesen „reichen Engländer" boshafter und anschaulicher geschildert als Heinrich Heine, der ihn in seinen Reisebildern immer wieder auftreten läßt. „Sie sind jetzt in Italien zu zahlreich, um sie übersehen zu können", schreibt er einmal, „sie durchziehen dieses Land in ganzen Schwärmen, lagern in allen Wirtshäusern, laufen überall umher, um alles zu sehen, und man kann sich keinen italienischen Zitronenbaum mehr denken, ohne eine Engländerin, die daran riecht, und keine Galerie, ohne ein Schock Engländer, die, mit ihrem Führer in der Hand, darin herumrennen und nachsehen, ob alles noch vorhanden, was in dem Buch erwähnt wird. Wenn man jenes blonde, rotbäckige Volk mit seinen blanken Kutschen, bunten Lakaien, wiehernden Rennpferden, grün verschleierten Kammerjungfern und sonstigen kostbaren Geschirren über die Alpen ziehen und Italien durchwandern sieht, glaubt man, eine elegante Völkerwandrung zu sehen." Diese Völkerwandrung hat hauptsächlich die allgemeine Auffassung von dem schwerreichen Briten, dem überall gefürchteten und verehrten „Mylordo" geschaffen, von der wir nunmehr wohl endgültig Abschied nehmen müssen. —

Bücherschau

Stahl und Blut. Roman von Frank Arnau. 334 Seiten. Broschiert 2,50 Mk., in Leinen 3,85 Mk. Merlin-Verlag, Baden-Baden. — Es ist eine dankenswerte Aufgabe, die sich Arnau gesetzt hat. Er wägt das Leben der Arbeiter und das ihrer Brotherren miteinander ab. Die Gestalt des Arbeiters Hammer ist mit warmer Eindringlichkeit aus den Heerscharen von vielen Hunderttausenden herausgemeißelt, fest steht er im Leben, scheidet mit dem klugen Sinn des einfachen Mannes Recht und Unrecht. Ehrlich, fast wortlos, aber von zäher Beharrlichkeit ist seine Liebe. Der Direktor Görweed aber ist bekannt. Wir sehen ihn überall, in Generalversammlungen, bei Aufsichtsratssitzungen, wir sehen ihn breit und selbstverständlich in den Luxuslimousinen einer jeden Stadt. Ihm sind die Menschen nur Bausteine innerhalb eines Wirtschaftsbetriebes, in dem die tote Sache längst schon Selbstzweck geworden ist. Wer fällt, der mag fallen. Wie immer bei Arnau, verläuft auch hier die Handlung in steigender Spannung. Der Stil ist klar, einfach, kräftig, sozusagen wetterfest. —

Das hier angeführte Buch ist durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Aus Mitteldeutschland

Raubüberfall durch uniformierte Nazis

Reichsbannermann in Oebisfelde niedergeschlagen.

Am Sonntag zwischen 13 und 14 Uhr wurde in Oebisfelde der Reichsbannermann Friedrich Grabow, der Handzettel verteilte, von fünf Nazileuten in Uniform überfallen, zu Boden geschlagen und seiner Handzettel beraubt. Grabow hat nicht unerhebliche Verletzungen am Kopf und an den Armen erlitten und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Ob der Ueberfallene noch innere Verletzungen davongetragen hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Diese neue Heldentat „Fünf gegen einen" begann mit Anrempeleien durch die frechen Burschen. Grabow wurde zuerst von den SA.-Leuten eines Stücks Weges verfolgt und angepöbelt. Vor dem Schliphakeschen Haus in der Bahnhofstraße entrissen dann die fünf Kerle dem als friedliebend bekannten Friedrich Grabow die Handzettel, warfen ihn zu Boden und schlugen auf den Wehrlosen ein. Sie zerrissen ihm auch seinen Anzug. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen riefen die Nazis noch frech, daß keine Hilfe mehr notwendig sei. In dem SA.-Ueberfalltrupp befand sich auch der bekannte Landwirt Gustav Schenke (Breitenroda).

Von der Staatsanwaltschaft darf wohl erwartet werden, daß sie diesen von den Nazis planmäßig ausgeführten Raubüberfall mit allem Nachdruck verfolgt. —

Wieder ein Raubmord in der Altmark

Ein Siebzigjähriger erschlagen.

Eine furchtbare Bluttat hat sich am Sonnabend in der Altmark ereignet. Der Molkereirendant Schulze, ein Mann von nahezu 70 Jahren, wurde in der Küche seiner Wohnung mit einer schweren Kopfverletzung tot aufgefunden. Die zur Auszahlung für Landwirte bestimmten 2000 Mark, die kurz vorher von der Post eingetroffen waren, waren geraubt.

Schulze wohnt als Altsitzer auf dem Anwesen seines Sohnes und hat die Verwaltung der Kasse der Molkerei Dannefeld inne. Am Sonnabend sollten die Beträge für Milchlieferungen an die Landwirte der Umgebung ausgezahlt werden. Kurze Zeit, nachdem das Geld, etwa 2000 Mark, von der Post eingetroffen war, erschien der Molkereiverwalter bei Schulze, um mit ihm die Verteilung der Summe zu besprechen.

Einige Zeit später verließ der Verwalter die Wohnung. Beide Männer wollten sich in der Gastwirtschaft des Ortes wieder treffen. Als Schulze nicht kam, begab man sich in seine Wohnung und fand ihn tot auf. Die Magdeburger Mordkommission erschien sofort am Tatort, um die Ermittlungen aufzunehmen. Von den Tätern fehlt vorerst noch jede Spur. —

Der Mörder verhaftet.

Die schreckliche Bluttat von Dannefeld hat bereits ihre Aufklärung gefunden. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde der sich seit einiger Zeit in der Gegend von Dannefeld umhertreibende wohnungslose Knecht Paul Walschinski, der früher in Dannefeld beschäftigt war, verhaftet.

Gleich nach seiner Verhaftung legte er vor dem Landjäger ein Geständnis ab, den Altsitzer Schulze mit einem mit Eisen beschlagenen Knüppel, der auch am Tatort gefunden wurde, erschlagen zu haben, und wiederholte dieses Geständnis vor dem Gemeindevorsteher in Dannefeld und vor dem Staatsanwalt in Stendal. Im Besitz Walschinskis fand man noch 3400 Mark. Der gesamte geraubte Betrag wird auf 3500 Mark geschätzt. —

Shell-Flugzeug in der Altmark abgestürzt

Der Pilot unverletzt.

Am Sonnabendnachmittag stürzte bei Bandau im Kreise Salzwedel das Sport-Reklame-Flugzeug D 1841 der Firma Shell ab. Der Führer der Maschine wollte eine Notlandung vornehmen. Dabei stieß der linke Flügel auf, wodurch das Vorderteil der Maschine abbrach. Der Flugzeugführer, als der einzige Insasse des Flugzeugs, blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

Dazu erfahren wir noch, daß das Flugzeug am Sonnabendvormittag, um 11½ Uhr, von Magdeburg in Richtung Hamburg aufgestiegen war. Der Pilot, der ehemalige Fliegerhauptmann Schulz aus Hamburg, hatte in der Gegend von Gardelegen infolge des herrschenden Nebels die Orientierung verloren. Das Flugzeug war mit einem 70er Klemm-Mercedes-Motor ausgerüstet. —

Ein Kind beim Waschen schwer verbrüht

Es wollte zum Kindertanz.

In Viesen (Kreis Jerichow 2) war nachmittags Kindertanz. Auch die Schülerin L. Ganzer freute sich, wie alle Kinder, darauf und machte sich schmuck. Beim Waschen aber riß die Kleine im Bücken einen hinter ihr auf der Bank stehenden Topf mit heißem Wasser um. Das kochende Wasser ergoß sich über Rücken und Oberschenkel des Mädchens. Anstatt zum frohen Tanz, mußte es nun mit furchtbaren Schmerzen ins Bett, wo es an schweren Verbrennungen noch krank danieder liegt. —

Der rote Hahn im Kreise Salzwedel

Neue Verhaftung in Heiligenfelde.

In Heiligenfelde im Kreise Salzwedel sind Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei noch immer bei Ermittlungen. Der Grundsitzer Zahn wurde jetzt festgenommen, weil er im dringenden Verdacht steht, im Mai auf seinem Gehöft einen Brand angelegt zu haben. Noch eine Verhaftung soll bevorstehen.

Mit einem Schädelbruch unterm Motorrad

Am Sonnabend früh fand der Führer des Bindfelder Milchwagens unweit des Weges, der von der Chaussee Stendal—Tangermünde ab nach Miltern führt, einen Motorradfahrer besinnungslos unter einem Motorrad liegend. Der Milchfahrer hielt an, legte den Verunglückten auf seinen Wagen und nahm ihn mit nach Tangermünde. Ein Arzt stellte einen Schädelbruch fest und ordnete die Ueberführung in das Tangermünder städtische Krankenhaus an. Es handelt sich um einen Handlungsgehilfen Kostmann aus Stendal. —

Schweres Autounglück durch Hirsche

Auf der Fahrt zur Jagd in Stiege im Harz liefen dem Zeitungsverleger W. Doelle aus Halberstadt bei Hasselfelde plötzlich 10 Hirsche vor den Kraftwagen. Da im gleichen Augenblick auch ein 12jähriges Mädchen aus Hasselfelde die Stelle passierte, gab es ein schweres Unglück. Das Mädchen wurde überfahren und schwer verletzt und wurde dem Blankenburger Krankenhaus zugeführt. Der Kraftwagenführer erlitt mehrere Rippenbrüche und Quetschungen, der Besitzer des Wagens durch Glassplitter Schnittwunden und Verstauchungen, ein mitfahrender Tischler aus Stiege Fingerbrüche. —

Geheimnisvoller Skelettfund

Ist es ein Kriegsgefangener?

In der Nähe der an der Landstraße Halberstadt—Blankenburg liegenden Gastwirtschaft Wilhelmshöhe wurde dieser Tage, wie wir berichteten, in einer Höhle ein geheimnisvoller Skelettfund gemacht. Wir erfahren dazu noch folgende Einzelheiten: Man fand zunächst ein Paar Schenkelknochen, und beim Weitergraben wurde im Schutt der Rest des Skeletts gefunden. Der Kopf lag nach unten. Sehr wahrscheinlich hat das Skelett viele Jahre dort gelegen, denn die Kleidungsstücke sind vollständig verfault.

Es laufen verschiedene Gerüchte über die Herkunft des schaurigen Fundes in Halberstadt um. Man vermutet, daß es sich um einen flüchtigen Kriegsgefangenen handelt, der sich in den ersten Kriegsjahren dort verborgen hielt. Eine Erkennungsmarke, Messer und dergleichen, die wahrscheinlich dem Toten gehörten, wurden im Schutt gefunden. Wie die bisherigen Untersuchungen ergeben haben, liegt ein Verbrechen nicht vor und ist der Tote auch nicht vom herabstürzenden Gestein der Höhle erschlagen. Es wurden keinerlei Merkmale gefunden; die darauf deuten, daß dem Toten Verletzungen beigebracht worden sind. Ob es möglich sein wird, die Persönlichkeit des Toten zu ermitteln, muß bezweifelt werden, da die Unterlagen zu unzureichend sind.

Verbrühungstod eines Kindes

Ein 1jähriges Kind in Roitzsch fiel in einem unbewachten Augenblick in einen Kessel mit kochendem Wasser. Trotzdem es die Mutter, die sich nur einmal herumgedreht hatte, sofort aus dem Wasser zog, hatte es doch so schwere Brandwunden erlitten, daß das Kind nach einigen Tagen verstarb. —

Ein Junge vom Trecker totgefahren

Trotz Verwarnung durch den Verwalter des Rittergutes Passendorf versuchten sich einige Kinder immer wieder an den Trecker anzuhängen. Dabei geriet ein Knabe unter die Räder. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er bereits auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb. —

Aus Not Aehren gesammelt und noch bestraft

Ein Einwohner aus Pretzien hatte im Sommer auf dem Acker eines Ranieser Landwirts Aehren gesammelt und dafür auf Anzeige einen Strafbefehl von 3 Mark erhalten. Er legte dagegen Einspruch ein. Das Gericht mußte aber die Geldstrafe von 3 Mark bestätigen. Obendrein hat der arme Aehrensammler nun auch noch die Gerichtskosten zu tragen. Zum Aehrenlesen ist die Erlaubnis der Ackerbesitzer erforderlich. Bei der großen Not hätte aber der Landwirt den armen Mann nicht anzeigen sollen. Es ist auch ohne Erlaubnis kein Schaden angerichtet. —

Große Dorfkeilerei

Aus noch unbekanntem Grunde kam es in Vehlitz bei Gommern zu einer tätlichen Auseinandersetzung, an der sich über 30 Personen mit Knüppeln, Zaunlatten, Drahtspiralen und Messern beteiligten. Klaffende Wunden, Gehirnerschütterungen usw. waren das Ergebnis dieser Rauferei. Mehrere Einwohner mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, und es gab auch eine Anzahl Leichtverletzter. Das Gericht wird sich mit dieser Angelegenheit noch zu befassen haben. —

Tödlicher Unfall durch Unfug

In Osterwieck ereignete sich durch den unerhörten Leichtsinn von vier jungen Burschen ein gräßlicher Unglücksfall, bei dem der Arbeiter Karl Borrmann, der Ernährer seiner Frau und dreier unmündiger Kinder, sein Leben lassen mußte. Der Mann war auf dem Hofe der Zuckerfabrik mit Wiegen und Abschieben von Eisenbahnwaggons beschäftigt. Vier junge Burschen, die sich in das Fabrikgrundstück geschlichen hatten, machten sich an einem dort stehenden Eisenbahnwagen zu schaffen und lockerten die Bremse. Der Wagen setzte sich in Bewegung und fuhr auf einen andern Wagen, der von Borrmann geschoben wurde, auf. Infolge des starken Gegenwinds überhörte der Unglückliche das Herannahen des zweiten Wagens und geriet zwischen die Puffer. Mit Arm-, Brust- und Lungenquetschungen mußte er ins Krankenhaus gebracht werden, wo er unter gräßlichen Schmerzen am nächsten Morgen starb. Die leichtsinnigen Burschen, die diesen Unfall verschuldet haben, werden vor Gericht gezogen werden und können schwer bestraft werden. —

*

Ein Greis trinkt Salzsäure. Ein 74jähriger Pensionär wurde in den Promenadenanlagen in Leuna tot aufgefunden. Er hatte Salzsäure getrunken und dadurch freiwillig seinem Leben ein Ende bereitet. —

In der Weiche hängengeblieben. Auf der Grube 118 bei Rositz (Altenburg) verunglückte beim Weichenstellen der Rangierarbeiter Artur Meister aus Wiesenmühle dadurch schwer, daß er in der Weiche hängenblieb und überfahren wurde. Schwer verletzt wurde er ins Landeskrankenhaus nach Altenburg geschafft. —

Einsturz eines Giebels in der Zuckerfabrik. Unter dem Druck von etwa 200 Zentner in Säcken aufgestapelten Zuckers wurde in der Zeitzer Zuckerfabrik die Giebelwand eines Lagerraums eingedrückt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. —

Flammen springen auf den Kirchturm. Bei einem Brand auf dem Anwesen des Dachdeckers Kistner in Dieterode (Kreis Heiligenstadt) war auch die in der Nähe stehende Kirche stark gefährdet. Der Kirchtum hatte bereits Feuer gefangen, der Brand konnte jedoch nach großen Anstrengungen gelöscht und ein weiteres Ausbreiten des Feuers verhindert werden. Immerhin ist die Kirche, zum Teil auch durch die Löscharbeiten, stark beschädigt worden. —

Einer Greisin die Handtasche geraubt. Einer 82jährigen Frau wurde auf der Straße in Nordhausen die Handtasche, in der sich ein kleiner Geldbetrag befand, entrissen. Der Täter hat den Raub mit solcher Schnelligkeit ausgeführt, daß er bereits wieder verschwunden war, als die alte Frau sich umdrehte. —

Die überseeischen Auswanderer aus der Provinz

Nach den Mitteilungen des Statistischen Reichsamts sind im Jahre 1980 752 Deutsche nach überseeischen Ländern ausgewandert, die aus der Provinz Sachsen stammen. Die Mehrzahl, nämlich 438, ist über Bremen, 313 über Hamburg und 1 über Rotterdam ausgereist. Das Ziel der Auswanderer war 388mal die Vereinigten Staaten von Nordamerika, dann folgten Kanada in 147, Argentinien in 88, Brasilien in 60 und Afrika in 41 Fällen. Der Rest verteilte sich auf Südamerika und das übrige Amerika 21, Mittelamerika 3, Europa 2 und Asien und Australien je 1 Auswanderer. —

Gegen Terror und Lohnraub durch die Agrarier

Herrliche Kampfbegeisterung auf der sozialdemokratischen Kundgebung in Ackendorf

Den Lohnräubern, Inflationsverschwörern und Bürgerkriegsbanden setzen wir den sozialen Volksblock entgegen. Zum Gedenktag der Revolution finden überall Versammlungen und Kundgebungen statt, welche die Bevölkerung über die Gefahren aufklären sollen, die der werktätigen Bevölkerung drohen, wenn die alten Gewalten der reaktionären Herrenkaste die Staatsmacht wieder in die Hände bekommen würden. Der Alarmruf, den die Sozialdemokratische Partei in Verbindung mit den befreundeten republikanischen Organisationen erschallen ließ, ist bis ins kleinste Dorf gedrungen und hat überall aufrüttelnd und begeisternd gewirkt.

Das konnte man am Sonntag auch in dem reaktionären Ort Ackendorf im Kreise Neuhaldensleben feststellen. Die sozialdemokratische Versammlung war stark besucht. Sie wurde von der Groß-Ammensleber Reichsbannerkapelle mit der Internationale eingeleitet. Der Unterbezirksvorsitzende der Parteiorganisation, Genosse August Matthies (Althaldensleben) konnte feststellen, daß trotz der Verbote, die die politische Betätigung der Republikaner hemmen, eine stattliche Anzahl Gesinnungsfreunde aus andern Orten den Ackendorfer Genossen zu Hilfe gekommen ist, um mit ihnen

gegen den unerhörten Terror zu protestieren,

der gerade in diesem Orte mit Duldung des Amtsvorstehers rücksichtslos gegen sozialdemokratische Landarbeiter ausgeübt wird.

Landtagsabgeordneter Genosse Brandenburg gab in seinem politischen Vortrag einen interessanten wirtschaftlichen Ueberblick und bewies die Notwendigkeit der schleunigen Beseitigung des kapitalistischen Wahnsinns durch den Sozialismus. Er schilderte die Hilflosigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsführer gegenüber den Krisenerscheinungen. Sie haben kein andres Rezept als Lohnabbau und Beseitigung der politischen und sozialen Rechte der Arbeiterschaft. Die Unternehmer schimpfen auf die sozialen Unterstützungen, die die Republik den Notleidenden gibt, halten es aber für ganz in der Ordnung, daß sich Industrielle und Agrarier durch staatliche Subventionen aus den Taschen der Allgemeinheit gesund machen. Die freie Wirtschaft hat ihre Unfähigkeit erwiesen. Pleiten und Zusammenbrüche durch tollste Spekulationen und Fehlinvestierungen von Kapital sind an der Tagesordnung. „Das ist die Schuld des Marxismus", rufen die unfähigen Wirtschaftsführer, um das Volk abzulenken von dem wirklichen Schuldigen, dem Kapitalismus. Lohnraub, Inflationsverbrechen und für die Arbeiterschaft Sklaventum, das sind die Ziele der Reaktion. Um sie zu erreichen, benutzen die Unternehmer Bürgerkriegsbanden, die die Sozialdemokratie vernichten sollen. Stahlhelmer, Nazis und Kommunisten sind direkt oder indirekt willfährige Hilfstruppen der Unternehmer.

Mordbanden gegen die Sozialdemokratie werden gedrillt, Mordandrohungen und Ueberfälle erlebt man jeden Tag. Der Regierung rufen wir zu:

Es ist übergenug mit der Duldung der Mordbanden und dem Terror der Unternehmer! Wir Sozialdemokraten wollen, daß Friede im Volke herrscht, wir werden uns aber zu wehren wissen, wenn die republikanischen Behörden nicht endlich energisch den Angriffen auf Republik und Republikaner mit allen Machtmitteln rücksichtslos ein für allemal ein Ende machen.

Die Erbitterung in den Reihen der Republikaner gegen das Versagen der Staatsgewalt gegenüber den Terrorakten und Mordtaten ist groß. Die Geduld der Republikaner ist zu Ende. Sie haben keine Lust, zu warten, bis die Bürgerkriegsbanden ihre Mordbrohungen in noch größerm Umfang in die Tat umsetzen. Wenn die Republik nicht zupackt mit ihren amtlichen Machtmitteln, dann werden wir Republikaner mit den unversöhnlichen Gegnern der Republik so umspringen, wie diese es verdienen.

An Beispielen zeigte der Redner, welch unerhörter Terror auf dem Lande von den Agrariern ausgeübt wird. Eingehend schilderte er die unerträglichen Verhältnisse in Ackendorf, wo der Gutsbesitzer Braumann und sein Inspektor Helmholdt ihrem Haß gegen die Sozialdemokratie die Zügel schießen lassen. Helmholdt, selbst eines Landproletariers Sohn, der früher in Irxleben durch die Sozialdemokratie gerne einen Posten bekommen wollte, ist ein willfähriger Handlanger der Reaktion geworden, und sein Herr, der Gutsbesitzer Braumann, übertrifft jeden Reaktionär in der Ausübung wirtschaftlichen Druckes auf die Arbeiter. Er hat arme Landarbeiter gezwungen, für die reichen Fürsten zu stimmen, er hat Männer und Frauen zum Einzeichnen für den Stahlhelmvolksentscheid gegen die preußische Regierung gepreßt, er hat den Landarbeitern verboten, Versammlungen der Sozialdemokratie und des Landarbeiterverbandes zu besuchen, er hat seinen Leuten wissen lassen, wer an der heutigen Veranstaltung teilnimmt, wird entlassen, und er hat schließlich einfach diese sozialdemokratische Kundgebung als Amtsvorsteher verboten.

Fort mit dem unfähigen Amtsvorsteher!

Wir verlangen von den amtlichen Stellen, daß sie gegen diesen Amtsvorsteher einschreiten und ihn seines Amtes entheben, da er zum Amts- und Gemeindevorsteher vollkommen ungeeignet ist. In der Genehmigung der sozialdemokratischen Versammlung, die er auf Anordnung des Landrats doch noch im letzten Augenblick vornehmen mußte, nennt er unsre Partei „sozialdekromatisch".

Mit seiner Unterschrift und dem Dienstsiegel hat dieser Amtsvorsteher bescheinigt, daß er durch Terror Landarbeiter in den Stahlhelm gebracht hat. Er würde auch sein Todesurteil unterschreiben, wenn man es ihm vorlegen würde, und solch ein Mann hat Polizeigewalt in der Republik.

Er fügt sich auch nicht den Bestimmungen des Tarifvertrags, und er glaubt, es sei besonders national, wenn er recht viel Polen als Arbeiter in seinem Betriebe beschäftigt. Es ist die höchste Zeit, daß er seiner amtlichen Funktion entkleidet wird.

Die Landarbeiter sind nicht wehrlos

gegen den Terror, wenn sie einig sind und sich nichts gefallen lassen. Kleinmut und Verzagtheit haben in den Reihen der Republikaner keinen Platz. Formiert die Kampfbataillone und dann vorwärts für Volkswohl, für Gerechtigkeit und für den Sozialismus!

Begeisterte Zustimmung folgte der wirkungsvollen Rede und dann kritisierte Parteigenosse Karbaum noch einmal mit aller Deutlichkeit die skandalösen Zustände in dem reaktionären Ackendorf, die durch das undisziplinierte Verhalten des Amtsvorstehers noch verschärft werden. Ein Amtsvorsteher, der sich selbst bescheinigt, daß er wirtschaftlichen Terror ausübt, darf vom Landrat keinen Tag länger als Amtsperson geduldet werden. Wir Republikaner sagen den republikanischen Behörden:

Republik werde hart!

Wir wollen nicht gleichgestellt werden mit den Feinden der Republik, wir verlangen, anders behandelt zu werden als die politischen Mordbanden. Man schützt nicht die Republik, indem man Verbote, die den Feinden der Republik gelten sollen, auch auf republikanische Organisationen ausdehnt, deren Abwehrkampf für die Republik dadurch gehemmt wird.

Es ist unerträglich, daß die Propaganda für die Republik im Volke durch republikanische Behörden gehemmt wird, und daß man in manchen amtlichen Stellen vor lauter Objektivität bereit ist, sich selbst aufzugeben.

Wir Republikaner geben die Republik nicht auf, wir überlassen der Reaktion nicht das Feld, wir lassen uns auch nicht durch kleinliche und kurzsichtige Maßnahmen irgendwelcher Behörden irremachen am republikanischen Staate. Wir wollen auch nicht dem Spießbürgertum die Freude bereiten, daß wir mürbe werden und die Sozialdemokratische Partei schwächen. An der Treue und dem Opfermut unsrer Gesinnungsfreunde werden die Gegner der Partei zerschellen. Wir stehen ein für die Republik, für die Sozialdemokratie, um die Demokratie zu retten, auf deren Grund unsre Kinder den Staat der Zukunft bauen werden: die freie, sozialistische Republik.

Die Worte des Genossen Karbaum waren allen aus dem Herzen gesprochen. Begeistert sang die Versammlung stehend: Auf Sozialisten schließt die Reihen. Dann weihte Genosse Brandenburg die neue Fahne der Kleinammensleber Parteiorganisation. Die rote Fahne leuchtete über den Häuptern der Versammlungsteilnehmer. Den Ackendorfer Genossen rief er zu: Wir stehen zu euch, ihr seid nicht auf verlornem Posten, wir kommen, wenn ihr uns ruft! Der Schwur auf die rote Fahne wurde vor allem von der stark vertretenen Jugend mit heiliger Begeisterung geleistet.

Ein Hoch auf die Partei und der Gesang der Internationale beendeten die wirkungsvolle Kundgebung, die gezeigt hat, daß gerade auf dem Land ein Kampfeswille vorhanden ist, wie ihn die Sozialdemokratie sich nicht besser wünschen kann. —

Allerlei aus der Heimat

Eine Amtsunterschlagung, die keine war

Sozialdemokrat Bense (Nordgermersleben) freigesprochen.

In Nordgermersleben war vor einiger Zeit große Unruhe unter der Bevölkerung. Der Amtsvorsteher Bense, ein Sozialdemokrat, hatte sein Amt niedergelegt und seitdem verstummte das Gerücht nicht, daß er Amtsunterschlagungen begangen habe. Das war den politisch Andersdenkenden Wasser auf ihre Mühle. Man nannte ganz phantastische Summen, man wußte anscheinend Ungeheuerlichkeiten und freute sich im stillen schon auf den Tag, da man den roten B. ins Zuchthaus schicken würde.

In Wirklichkeit war es aber so, daß es sich nur um ungefähr 400 Mark handelte, die bei einer Buch- und Kassenrevision tatsächlich fehlten. Die Bücherrevision ergab einige Doppel- und Mehrberbuchungen, die aber dem Amtsvorsteher unentdeckt geblieben waren, weil er die Buchführung seinem 19jährigen Sohn übertragen hatte, der von Beruf Handlungsgehilfe ist und damals arbeitslos war. — Erwähnt werden muß auch noch, daß Bense neben den Amtsgeschäften auch noch seinem Beruf als Handwerker nachging. — Bense ersetzte sofort den Schaden. Seine weiteren Nachforschungen nach dem fehlenden Geld ergaben bald, daß sein Sohn ihn bzw. seine Amtskasse bestohlen hatte. Der Sohn gab Verfehlungen in Höhe von rund 200 Mark zu.

Ein Strafprozeß gegen Vater und Sohn war die unabwendbare Folge. Amtsunterschlagung wurde dem Vater, und Diebstahl dem Sohn zur Last gelegt. Die Beweisaufnahme ergab den vorgeschilderten Tatbestand. Festgestellt wurde aber auch, daß Bense senior von 1919 bis 1930 ehrlich und zur Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde sein nicht leichtes Amt nebenamtlich verwaltet hat. In der genannten Zeit war B. auch noch einige Jahre als Gemeindevorsteher tätig. Auch diesen Posten versah er einwandfrei. — Ein Kreisoberinspektor als Sachverständiger erklärte dem Gericht, daß nach dem Revisionsbefund und den späteren Feststellungen über die Unredlichkeiten des jungen B. gegen seinen eignen Vater kein Anlaß zu einem Disziplinarverfahren gegen B. senior vorgelegen habe.

Angesichts aller dieser Tatsachen ließ der Staatsanwalt die Anklage wegen Amtsunterschlagung gegen B. senior von selbst fallen und beantragte von sich aus die Freisprechung. Für den Sohn aber forderte er 3 Monate Gefängnis.

Das Gericht sprach Bense senior frei und verurteilte den Sohn an Stelle von 2 Wochen Gefängnis zu 140 Mark Geldstrafe. Weniger verbrecherische Neigung als vielmehr Leichtsinn und Arbeitslosigkeit seien die Motive zu der Tat des Sohnes gewesen.

Aus der weiteren Urteilsbegründung des Landgerichtsdirektors Pippig entnehmen wir noch: „Die Beweisaufnahme hat für eine Amtsunterschlagung des ehemaligen Amtsvorstehers Bense nicht das geringste erbracht. Sie hat lediglich ergeben, daß die Kassen- und Buchführung außerordentlich unordentlich gewesen ist. Die unordentliche Buchführung war die Ursache der Fehlbeträge."

*

Bense ist ein alter Sozialdemokrat, er ist ein braver Funktionär der Partei. Trotz des Vorfalls ist er heute noch Gemeindevertreter und wird es nach diesem glatten Freispruch zur stillen Wut seiner politischen Gegner nun erst recht bleiben. Einer Tragik durch seinen leichtfertigen Sohn ist er als Amtsvorsteher nach elfjähriger ehrenhafter Amtstätigkeit zum Opfer gefallen. Das war bitter, sowohl für Bense wie für die Partei. — Nicht im entferntesten soll die Unordentlichkeit der Buchführung, die er seinem 19jährigen Sohn im guten Glauben überließ, beschönigt werden. Das Gericht hat festgestellt, daß nur die unordentliche Buchführung die Ursache der Fehlbeträge war. Bense ist dafür bestraft, indem er den Schaden der Amtskasse ersetzen mußte, und auch sofort von sich aus ersetzt hat und sein Amt niederlegte. Für die Unredlichkeit seines Sohnes aber kann man ihn nicht verantwortlich machen. Am allerwenigsten Anlaß dazu haben die Vierlischpolitiker der Rechten in Nordgermersleben. Tuen sie es aber dennoch, dann beweisen sie damit nur die Niedrigkeit und Skrupellosigkeit ihrer Taktik, einen ehrenwerten Mann mit Dreck zu bespritzen, weil er Sozialdemokrat ist. — Im übrigen sei auch erwähnt, daß Bense jede üble Nachrede und Verleumdung aus diesem Vorfall heraus strafrechtlich verfolgen wird. Das mögen sich einige ganz bestimmte Lästerzungen aus Nordgermersleben besonders merken.

Kail.

15 gegen 3!

Vor dem Schöffengericht in Burg fand wieder einmal ein politischer Prozeß statt, dessen Vorgänge noch vor dem Volksentscheid lagen. Je näher man aber dem Volksentscheidstag kam, um so mehr gab es Prügeleien zwischen Flugblattverbreitern der verschiedenen Parteien. Eine solche Schlägerei gab es auch am 6. August in der Schartauer Straße. Kommunisten verübten einen Ueberfall auf SPD.- und Reichsbannermitglieder, die Flugblätter verbreiten wollten.

An diesem Tage will der Angeklagte Willi Fleschner vormittags von dem Reichsbannermann P. B. geschlagen worden sein, was von B. entschieden bestritten wird. Am Nachmittag desselben Tages gingen die Gebrüder P. und O. B. mit dem Reichsbannermann Blankenburg in der Schartauer Straße spazieren. Plötzlich kamen ihnen 15 Kommunisten entgegen, unter ihnen Fleschner und Schlägel, die sich sofort auf P. B. stürzten, während der Rest die andern Reichsbannerleute umringte. P. B. wurde ins Gesicht geschlagen und vor den Leib getreten. Von Schlägel erhielt B. mit einem Gummiknüppel Schläge über den Kopf, so daß B. zusammenbrach. Obendrein wurde B., noch auf der Erde liegend, mit Füßen getreten. Der linke Arm wurde ihm zerschlagen und ausgekugelt. Während O. B. die Polizei holte, wurde auch Blankenburg mißhandelt.

In der Verhandlung bestritten Fleschner und Schlägel, bei dem Ueberfall beteiligt gewesen zu sein, sie wollen auch keine Kommunisten sein.

Der Oberstaatsanwalt Rasmus, der die Anklage selbst vertrat, sah beide Angeklagten für überführt an und beantragte gegen Schlägel wegen schwerer Körperverletzung und wegen unbefugten Waffenbesitzes eine Gesamtstrafe von 9 Monaten und gegen Fleschner 4 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte Fleschner zu 6 Monaten und Schlägel zu 9 Monaten Gefängnis.

Einweihung des Volkshauses in Burg

Nach Fertigstellung des aufs modernste eingerichteten Volkshauses erfolgte am Sonnabend die offizielle Einweihung. Der Saal und die neugeschaffenen Räumlichkeiten, geschmückt mit Blumenarrangements, gaben der Feier ein würdiges Gepräge. Die zahlreichen Besucher bekamen einen guten Eindruck.

Eingeleitet wurde die Feier mit einigen Musikstücken der Burger Berufsmusikervereinigung unter Leitung des Kapellmeisters Krulikowski. Zur Ausgestaltung der Feier hatte sich auch der Volkschor Burg unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehrer Bosch, zur Verfügung gestellt.

Die Festrede hielt Parteisekretär Genosse Langnickel. Er überbrachte die Glückwünsche der Arbeiterorganisationen. Wir sind an historischer Stätte. Unser größter Führer, August Bebel, hat schon von dieser Stätte aus für die Ziele des Sozialismus gewirkt. Aber auch unsern leider zu früh verstorbenen örtlichen sozialistischen Führern Stollberg, Wiegand, Holzmann und Reimelt war diese Stätte ein Kampfplatz. Jetzt ist das Volkshaus wieder in die Bewirtschaftung eines alteingesessenen Gastwirts, des Genossen Gustav Holzmann, übergegangen. Für die Arbeiterschaft ist eine gemütliche, angenehme Gaststätte geschaffen.

Es folgten dann Darbietungen namhafter Magdeburger Künstler. Fräulein Liesel Schoneweg zeigte mit ihren Tänzen „Die Teepuppe", Serpentintanz und einen Groteskstanz vollendete Tanzkunst, welche das Publikum zu wahren Beifallsstürmen hinriß. Voll Temperament und Schmiß gewann sich die Gesangssoubrette Fräulein Rosel Losch dankbare Zuhörer. Eine sehr schöne Abwechslung waren die Jongleurstückchen des Herrn Paul Romahn, der die Besucher in atemloser Spannung hielt. Zur Umrahmung und zur Einleitung der einzelnen Darbietungen war Herr Willi Götz-Rohde als Ansager gewonnen, der mit seinem urwüchsigen Humor die Lachmuskeln aller Zuhörer in Bewegung hielt. Gleichzeitig stellte sich Herr Götz-Rohde als Baritonsänger vor, der über eine volle, wohlklingende Stimme verfügt und aufs lebhafteste applaudiert wurde. Den Schluß des Programms bildeten die Darbietungen des Musikklowns Eltora, der mit Unterstützung des Orchesters auf seinen eigenartigen Instrumenten brillante Leistungen vollbrachte und wohlverdienten Beifall errang. Ein Festball hielt alle Besucher gemütlich beisammen. —

Burg. Schwerer Unfall eines Kindes. In der Berliner Straße an der Ecke der Ihlestraße ereignete sich ein schwerer Unfall. Auf der Straße spielten eine Anzahl Kinder, unter anderm auch die 4 Jahre alte Tochter des Tischlers W. Meyer von der Berliner Straße 30. Ein Fuhrwerk, mit Buschwerk hoch beladen, kam die Straße entlang. Die kleine Ursula hängte sich, was man leider immer wieder bei Kindern beobachten kann, an den Wagen an, und zwar an das herunterhängende Buschwerk. Plötzlich stürzte das Kind zu Boden und wurde vom rechten Hinterrad des schweren Wagens über den Oberkörper gefahren. Ein Arzt war schnell zur Stelle und fuhr das Kind nach dem Krankenhaus. — 10 Jahre Zuchthaus für Straßenraub und Tötung. Der aus Burg stammende Otto Krüger wurde vom Schwurgericht in Bremen wegen Straßenraubes und Tötung zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 14 Jahre beantragt. Krüger hatte in der Nähe von Bremen einen Kellnerlehrling, den er schlafend antraf, erschlagen und beraubt. Der Täter wurde später von Landjägern im Kreise Salzwedel erkannt und festgenommen. — Sozialistische Arbeiterjugend. Die Versammlung war gut besucht. Da der 1. Vorsitzende seinen Posten niedergelegt hatte, führte Genosse Zank den Vorsitz. Nach dem Kassenbericht wurde das Monatsprogramm der Funktionäre genehmigt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Genosse Heini Ebeling gewählt. Es wurde dann über die Spaltungsbestrebungen in der Partei und über die Weihnachtsfeier gesprochen. — Radfahrverein Falke. Die Versammlung nahm den Kassen- und den Kartellbericht entgegen. Trotz der Wirtschaftskrise ist die Mitgliederbewegung stabil. Zur Bezirksversammlung wurden delegiert: Born, Ahlert, Kühne, Struck, Träger. Vereinsvergnügen finden kaum noch den Beifall der Mitglieder; schließlich wurde aber doch ein Maskenball beschlossen. Der Winternothilfe und der Arbeiterwohlfahrt wurden kleine Beträge überwiesen. —

Gommern. Volksspeisung. Die Nothilfe beginnt mit der Volksspeisung morgen (Dienstag). Es wird wie im Vorjahr wieder für mindestens 200 Familien Essen abgegeben werden können. Die Reichswehr hat eine Gulaschkanone zur Verfügung gestellt, welche auf dem Hofe der Kinderbewahrungsanstalt untergebracht ist. Für eine Portion Mittagbrot werden Gutscheine für 5 Pfennig ausgegeben. Die Anmeldung für die Volksspeisung erfolgt bei Frau Stange, Salzstraße. Das Mittagbrot wird in der Zeit von 12 bis 12.30 Uhr in der Kinderbewahrungsanstalt ausgegeben. Am 18. November soll eine Brockensammlung (Bekleidungsstücke, Schuhzeug, Naturalien usw.) zum Besten der Nothilfe erfolgen. Am 18. November findet im „Kaiserhof" ein Wohltätigkeitskonzert der Gucukschen Kapelle statt. —

Genthin. Die Arbeiterwohlfahrt hat ihre Winterarbeit in vollem Umfang aufgenommen. Nach längerm Zögern ist man auch dazu übergegangen, in der allgemeinen Nothilfe mitzuarbeiten. Das hätte schon eher geschehen müssen. Durch das eigenmächtige Vorgehen des Stahlhelms mit seiner Volksspeisung lag um so mehr Veranlassung dazu vor. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß nach den Erklärungen des Vorsitzenden der Nothilfe, Dr. Kunau, die Stahlhelm-Volksspeisung nichts mit der Nothilfe zu tun hat. Lediglich eine Raterteilung und Vermittlung der Meldungen zur Stahlhelm-Volksspeisung sei durch seine Person erfolgt. Natürlich ist ein gewisses Mißtrauen gegen die Leitung der Nothilfe entstanden, das darin begründet liegt, weil der Stahlhelm in einem an die Bürger versandten Schreiben wegen finanzieller Unterstützung die Stahlhelm-Winterhilfe „genau wie den Volksentscheid als ein Stück seiner Gesamthandlung" ansieht, also die Sache für seine Zwecke auszuwerten sucht. Man hätte nichts dagegen einwenden können, wenn das für die Nothilfe allgemein getan wäre, aber Sonderaktionen und eigne Sammlungen insgeheim unter besonderer Hervorkehrung einer „Stahlhelm-Winterhilfe" werfen ein schlechtes Licht auf das bisherige gemeinsame Vorgehen aller Organisationen zur Linderung der Not. Seitens der Stadtverwaltung sollte daher versucht werden, mehr Einfluß auf die Dinge zu gewinnen, um ein weiteres Auseinanderarbeiten zu vermeiden. Von der Arbeiterwohlfahrt wird das nächste Beginnen die Mithilfe an der öffentlichen Sammlung der Nothilfe sein. Seitens der Frauengruppe haben sich etwa 10 bis 12 Sammlerinnen mit zur Verfügung gestellt. Aus eignen Mitteln gedenkt weiterhin die Arbeiterwohlfahrt zu Weihnachten vor allem Kleidung und Wäsche in leider beschränktem Maße zu spenden. Es wäre gut, wenn auch der Arbeiterwohlfahrt von Anhängern und Gönnern Unterstützungen zuteil würden. Dem Verlangen in der Sitzung der Arbeiterwohlfahrt, mehr an die Oeffentlichkeit zu treten, soll jetzt nachgekommen werden. Es sei eindringlichst auf den Losverkauf der Arbeiter-Wohlfahrtslotterie hingewiesen. — Auf die Kundgebung aller Republikaner im „Konzerthaus" am Montagabend wird aufmerksam gemacht. Oberbürgermeister Dr. Liebert (Burg) wird sprechen. — Der Ortsausschuß für Jugendpflege befaßte sich mit der Betreuung der arbeitslosen Jugend. Für Abendveranstaltungen sind zwei Räume in der gewerblichen Berufsschule zur Verfügung gestellt worden. Auch ist geplant, ein Jugendheim zu errichten, das im Sinne des freiwilligen Arbeitsdienstes von jugendlichen Erwerbslosen fertiggestellt werden soll. Dadurch, daß Stadt und Kreis weitgehende Hilfe durch Lieferung von Materialien zugesagt haben, wird es möglich sein, das Projekt durchzuführen und einem fühlbaren Mangel abzuhelfen. — Die Bildungsgemeinschaft bereitet zum 25. November ein Gesangskonzert vor. Ausführender ist der Sängerchor Genthin. — Für Jugendpflege treibende Vereine und Organisationen ist ein Raum im Licht- und Kraftwerk für Heimabende seitens der Stadt zur Verfügung gestellt worden. —

Stahlsplitter im Auge

Einen tragischen Unfall erlitt der Arbeiter Schmidt aus Pr.-Börnecke, als er mit einem Eisenhammer Draht durchschlagen wollte. Durch die Wucht beim Zuschlagen sprang ein Splitter des Hammers dem Sch. so unglücklich in das linke Auge, daß der Sehnerv zerstört wurde.

Der Arzt mußte die Ueberführung des Verunglückten nach Halle anordnen, wo durch eine Operation der Splitter entfernt werden konnte. —

Krach vor dem Aschersleber Rathaus

Der kommunistische Stadtverordneten-Vorsteher in Aschersleben hatte eine außerordentliche Stadtverordneten-Versammlung anberaumt, auf deren Tagesordnung nur zwei kommunistische Anträge standen.

Der Magistrat und die Bürgerlichen waren der Sitzung ferngeblieben, die damit beschlußunfähig wurde. Erwerbslosentrupps, die sich vor dem Rathaus angesammelt hatten und eine drohende Haltung einnahmen und dem Polizeimeister Jürisch zu Leibe wollten, wurden von der Polizei mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben. —

Eine frivole Verleumdung

Im Sommer dieses Jahres gab es in Groß-Ottersleben einen „privaten" Feldhüter, den ein Gutsbesitzer für seine Felder eingestellt, aber bald wieder entlassen hatte. Der Grund der Entlassung ist uns nicht bekannt.

Es war ein schneidiger junger Herr namens Hey, der von Magdeburg gekommen war und nach kurzer Zeit schon viel von sich reden machte. Von Beruf ist er Dreher, aber als Feldhüter fühlte er sich auch sehr wohl, er konnte Leute kommandieren und armselige Katoffelstoppler von den Feldern jagen. In seiner feldgrauen Litewka, einer Art Militärjacke, wie sie die Jünglinge vom „Werwolf" tragen, fühlte er sich wie ein „richtiger" Polizist. Er fühlte sich wohl auch zu etwas Höherem geboren und erzählte, daß seine Frau in der Schweiz gestorben sei, wahr ist aber nur, daß er von ihr geschieden ist. So wird es wohl auch nicht wahr sein, daß er von seiner „toten" Frau noch 28 seidene Kleider besitzt, womit er den Leuten einen Reichtum vorprahlen wollte. Wenn es nach seiner Phantasie ginge, wäre die Frau Rittergutsbesitzer Böckelmann seine Schwiegermutter. Er brüstete sich auch mit seinen Taten. Einmal hätte er sich mit drei Wilddieben herumschlagen müssen und habe sie dann auch gefaßt. Aber auch diese Tat war nur ein von ihm erfundenes Märchen.

Seine Lügereien wurden ihm aber eines Tages doch zum Verhängnis. Im August 1931 schickte er wieder einmal arme Leute, die Kartoffeln stoppelten, um die Mittagszeit vom Felde, und bei dieser Gelegenheit behauptete er, Bohne und Lange, die selbst Kartoffeldiebe fassen sollten, habe er am Vorabend selbst „in den Kartoffeln angetroffen". Bohne und Lange sind zwei Polizeibeamte in Groß-Ottersleben, die einen guten Ruf genießen. H. wollte durch seine Behauptung den Anschein erwecken, als habe er die beiden Polizeibeamten beim Kartoffeldiebstahl ertappt.

Wegen dieser Verleumdung, die den beiden Beamten zugetragen wurde, mußte sich H. jetzt vor dem Schöffengericht verantworten. Wie gar nicht anders zu erwarten war, bestritt H., die Aeußerung getan zu haben. So etwas gesagt zu haben sei ihm nicht im Traum eingefallen. Die Beamten hätten sich die Geschichte nur aus den Fingern gesogen, um ihn ins Gefängnis und dann einen „guten Freund von ihnen in seine Stellung zu bringen". Auch die eidlichen Aussagen von drei unbescholtenen Männern, denen er die Aeußerung gesagt hatte, erklärte er wörtlich für Meineide, die drei Zeugen trieben mit den zwei Polizeibeamten ein „abgekartetes Spiel gegen ihn". Der Richter machte H. mit energischen Worten seinen Standpunkt klar, und der Staatsanwalt nannte die Verleumdung der angesehenen Beamten „eine frivole Tat". Entsprechend seinem Antrag wurde H. zu 100 Mark Geldstrafe, Kostentragung und 14 Tagen Publikationsbefugnis am Gemeindebrett verurteilt. —

Die Pflicht ruft

Funktionärkonferenz in Neuhaldensleben.

Am Sonntag, dem 15. November, findet vormittags 9.30 Uhr in Neuhaldensleben im Gewerkschaftshaus eine Konferenz für die Funktionäre der Partei-, Frauen- und Jugendgruppen der Ortschaften Neuhaldensleben, Althaldensleben, Süplingen, Büllstringen, Neuenhofe, Wedringen, Wahldorf, Hundisburg, Ivenrode, Ackendorf, Hillersleben, Alvensleben, Rottmersleben, Schackensleben, Meseberg, Groß-Ammensleben, Meitzendorf, Altenhausen, Nordgermersleben und Gutenswegen statt.

Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Baade (Berlin)

spricht über Währungs- und politische Zeitfragen.

An dieser Konferenz können selbstverständlich auch Vertreter andrer, oben nicht genannter Parteivereine teilnehmen. Die Teilnahme von Parteimitgliedern ist erwünscht. Parteibuch gilt als Ausweis. Wegen der Wichtigkeit der Konferenz ist vollzähliger Besuch notwendig.

Das Parteisekretariat. Willi Karbaum.

*

Burg.

Reichsbanner. Heute, Montag, um 20 Uhr im Volkshaus wichtige Versammlung. —

Republikanische Kundgebung morgen, Dienstag, 20 Uhr, im Volkshaus.

Frauengruppe am Mittwoch um 20 Uhr Vortragsabend im Volkshaus.

Gersdorf.

Landarbeiterversammlung morgen, Dienstag, abends 8 Uhr. Kollege Dobberkau berichtet über Lohnverhandlungen. Keiner darf fehlen. —

Neuhaldensleben.

Oeffentliche Versammlung am Sonnabend, dem 14. November, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus". Referent: Reichskommissar Dr. Baade (Berlin), M. d. R. —

Olvenstedt.

Die Einäscherungsfeier für unsern verunglückten Parteigenossen und Reichsbannerkameraden G. Gehricke findet morgen, Dienstag, mittags um 1 Uhr auf dem Westfriedhof in Magdeburg statt. Die Teilnehmer treffen sich vormittags um 11 Uhr an der Konsumvereinsecke in Olvenstedt. Abmarsch 11.30 Uhr. Die Vorstände der SPD. und des Reichsbanners. —

Ottersleben.

Arbeiter-Samariter-Kolonne. Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, in der evangelischen Schule, Magdeburger Straße, Vortrag Dr. Bregmann über Bevölkerungspolitik. Freunde sind mitzubringen. —

Wolmirstedt.

Die öffentliche Versammlung findet nicht am Dienstag, sondern am Donnerstag, dem 12. November, in „Stadt Prag" statt. Referent ist Bezirkskommunalsekretär Crummenerl (Magdeburg). —

Familiennachrichten

Etgersleben. Ein Dreiundneunzigjähriger. In geistiger und körperlicher Frische feiert am 9. November der Invalide Friedrich Müller, der älteste Einwohner unsers Ortes, seinen 93. Geburtstag. Ein arbeitsreiches Leben liegt hinter ihm; bis zu seinem 85. Lebensjahr hat er seinen Beruf als Zimmermann ausgeübt. Wir wünschen ihm für seinen Lebensabend alles Gute. —

Märkte

Berliner Getreidebörse.

Im Getreidehandel ist die Stimmung neuerdings etwas schwankend geworden. Vorbörslich machte sich am Sonnabend eine Abschwächung der Stimmung bemerkbar, die auf verschiedene unkontrollierbare Gerüchte zurückzuführen war. An der Produktenbörse selbst trat indessen wieder eine Befestigung in Erscheinung. Lediglich am Markte der Zeitgeschäfte lauteten die Roggennotierungen auch weiter um 1 bis 2 Mark niedriger, während die Weizennotierungen nur geringe Schwankungen aufwiesen. Im Handel mit effektiver Ware blieb das Weizenangebot normal. Die Ware fand zu kaum veränderten Preisen glatte Aufnahme durch die Mühlen. Das Roggenangebot ist etwas größer geworden. Vielfach zeigten sich auch hier leichte Abschwächungen, da die Nachfrage der Mühlen zwar noch weiter vorhanden war, jedoch etwas schwächer blieb als an den Vortagen. Im Mehlhandel zeigten sich keinerlei Bewegungen. Die Nachfrage ist weiter sehr ruhig, und die Preise lauteten unverändert. Am Hafermarkt herrschte stetige Tendenz bei ruhiger Nachfrage des Konsums. Gerste hatte sehr stilles Geschäft.

Notierungen am 7. November ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 228—231, Roggen 199—201, Braugerste 177—180, Futter- und Industriegerste 173—177, Hafer 152—157, Weizenmehl 29,00—33,00, Roggenmehl 28,00—30,00, Weizenkleie 10,75—11,00, Roggenkleie 10,50—11,00.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Dezember 242—242,50 (Vortag 241,75), März 252 (252,50). Roggen Dezember 207,50—207 (208), März 213 (215). Hafer Dezember 168—167,75 (167,50), März 178,50 (178,50). —

Buttermarkt.

Berliner Butterpreis vom 7. November, amtliche Notierung ab Erzeugerstation (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten): I. Qualität 114 Mk., II. Qualität 104 Mk., abfallende Sorten 90 Mk. Tendenz: ruhig. —

Kartoffelnotierungen.

Amtliche Berliner Kartoffelnotierung vom 7. November je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße Kartoffeln 1,85—1,45 Mk., rote 1,60—1,80 Mk., Odenwälder blaue 1,70—2,00 Mk., andre gelbfleischige (außer Nieren) 1,90—2,20 Mk., Fabrikkartoffeln 6½—7½ Pf. je Stärkeprozent. —

Berliner Milchpreis.

Die Preise für Milch, die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin für die Zeit vom 6. bis 12. November: Für A-Milch 15,1 Pf., für B-Milch 10,1 Pf., für tiefgekühlte Milch 15,6 Pf., für molkereimäßig bearbeitete Milch 16,85 Pf. Die Milchmenge ist auf 76 Prozent des A-Milch-Kontingents der einzelnen Lieferstellen festgesetzt. —

Wolmirstedt.

Vieh- und Krammarkt am 13. und 14. November. —

Ziesar.

Auf dem Schweinemarkt waren 673 Ferkel und 48 Futterschweine zum Verkauf gestellt. Es kosteten: 3—4 Wochen alte Ferkel 5—6 Mk., 4—6 Wochen alte 7—8 Mk., 6—8 Wochen alte 8—10 Mk., über 8 Wochen alte 10—12 Mk., Futterschweine im Gewicht von 40 bis 80 Pfund wurden mit 17—25 Mk. bezahlt. Der Geschäftsgang war mittelmäßig. — Auf dem Pferdemarkt waren 25 Pferde, die ihren Besitzer wechseln sollten. Für geringe wurden 60—80 Mk., für mittlere 100—150 Mk., für bessere 200—300 Mk. gefordert. Die Kauflust war aber recht flau. —